

FAME

sounds and vision

ISSN 0174-5085 H 3671 E 1. Jahrgang
Ausgabe 10/11 Oktober/November hfl 5 öS32 sfr 4 DM 4,-

New York Special

Kid Creole

Paul Young

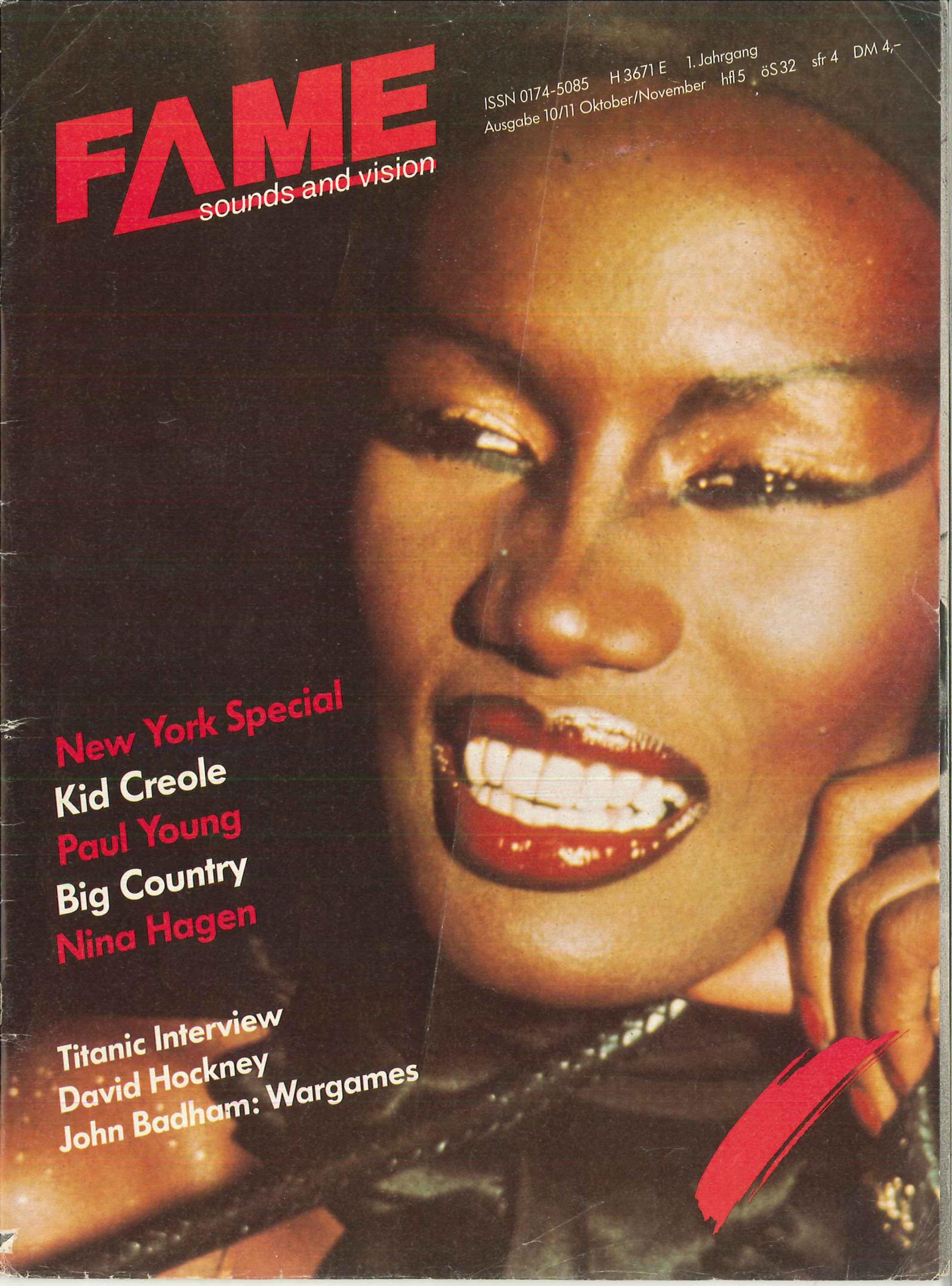
Big Country

Nina Hagen

Titanic Interview

David Hockney

John Badham: Wargames

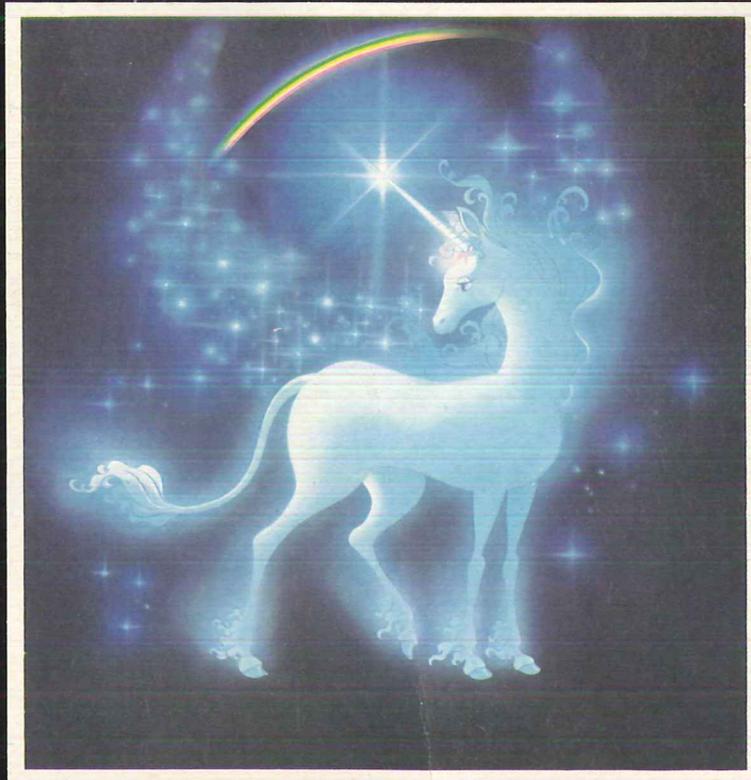


Composed and arranged by
JIMMY WEBB

Performed by
AMERICA

Original-Titelsong des Films

**DAS LETZTE
EINHORN**
»THE LAST UNICORN«



Der schönste Zeichentrickfilm in diesem Zeitalter.

Ab 21.10. im Kino

Das Herbstereignis

Originalfilmsoundtrack »THE LAST UNICORN«
auf Virgin LP 205 732-320

Virgin
Schallplatten GmbH
Herzogstr. 64 8000 München 40

natürlich werden wir in zukunft
an dieser stelle keine briefe
veröffentlichen, die sich mit lob
oder kritik an unserem magazin
aufhalten. es gibt wichtigeres.
zum beispiel das zeitgemäße leben.
gewohnheiten, moden, absonderliches,
thesen, wünsche, trends und namen.



welche dinge
kennzeichnen den
modernen menschen?

die originellsten antworten
veröffentlichen wir
in der nächsten ausgabe.

Sommerzug



Eine Qualitäts-Cigarette
aus dem Hause Reemtsma

Auch im Automaten.

inhalt

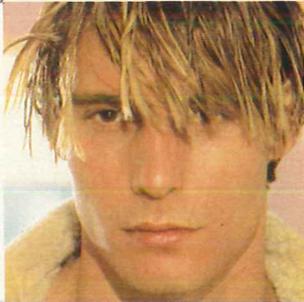


Foto: Sylvester/Photo Selection

4 **Leserbriefe**

8 **Small Talk**

News, Klatsch und Tratsch, Kurzinterviews, Kurioses und Kunst, Gesichter und Geheimnisse.

Preview

18 **Jimmy The Hoover**

Im fünften Stock des Londoner CBS-Büros erfuhrt Tim Renner alles über Delphine.

21 **The Smiths**

Vier Schmidts von Millionen. Die unscheinbaren Jungs aus der Nachbarschaft auf dem Weg zum Ruhm.

22 **Paul Young**

Allan Stewart zeichnet ein Bild des jungen weißen Soul-Helden Englands.

24 **Waterboys**

A Girl called Johnny. Gitti Gilden sprach mit Band-leader Mike Scott.

27 **Big Country**

Seele, Leidenschaft und Tradition. Hymnen für die Ehrlichkeit.

Interview

30 **Titanic**

Ein Nachmittag auf der Titanic, ohne Rettungsboot und Seekrankheit.

34 **Nina Hagen**

Geschichten über UFOs, Westpakete und Fa-Seife.

37 **Kid Creole**

Pannen in der Provinz: Kennen Sie Saint Austell?

42 **New York New York**

too much, too many people. Joachim Steinhöfel spürte sie auf: Prince Charles, Jonzun Crew, Grandmaster Flash, Afrika Bambaataa, Material, Bellini.

51 **Poster** Sting / Michael Jackson

59 **Abonnement**

- Style**
- 60 **Anthony Fawcett**
und die Invasion der Cocktail-Kirschen.
- 64 **David Hockney**
Ein Portrait des großen Fotografen und Malers.
- 67 **Notting Hill Gate Carnival**
Festival der Schwarzen und buntes Straßenfest. Tim Renner und Peter Schmidt verloren sich im Getümmel.



Foto: Sheila Rock/Photo Selection

- Cinema**
- 70 **War Games –**
Ein Interview mit Regisseur John Badham.
- 72 **Decoder**
Uwe Deese stellt den Underground-Film-Hit vor.
- 74 **Filmrezensionen**

- Comics**
- 76 **Die Rückkehr von Roxane.**

- Paperback**
- 80 **Buchrezensionen**

- 84 **Singles / Maxis**

- 88 **Alben**

- 100 **Kleinanzeigen**

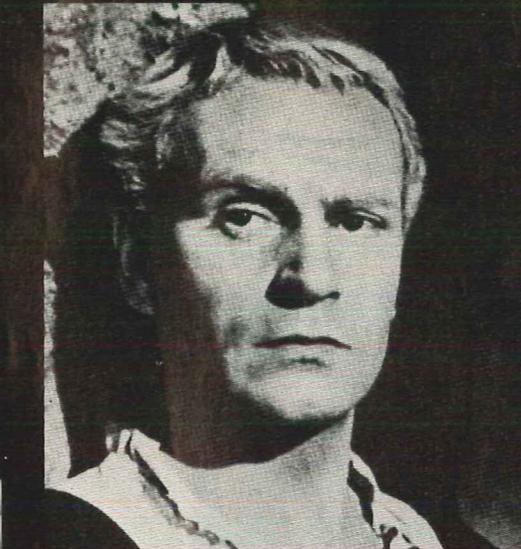
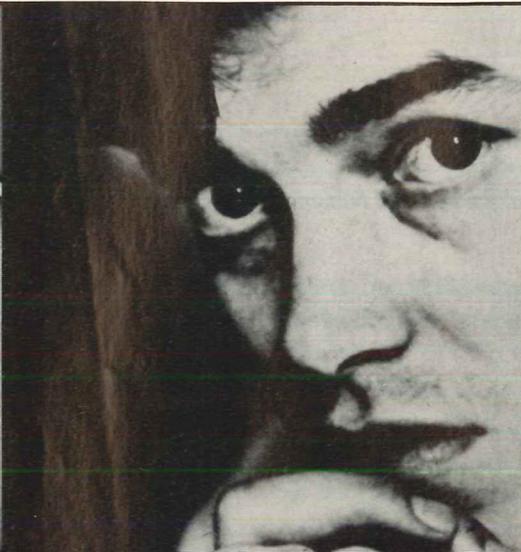
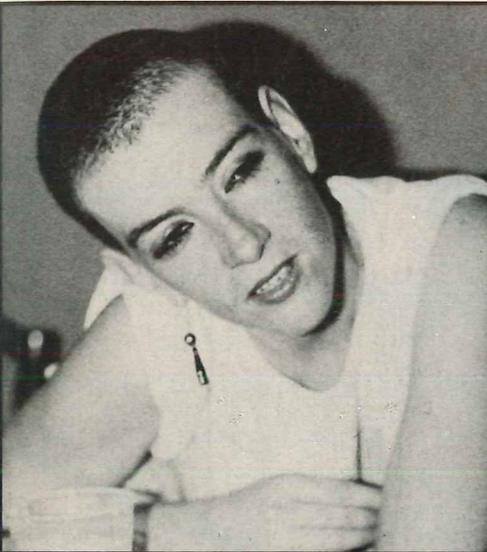
- 102 **Charts**

- 104 **Termine**

- 106 **Vorschau
Impressum**



small talk

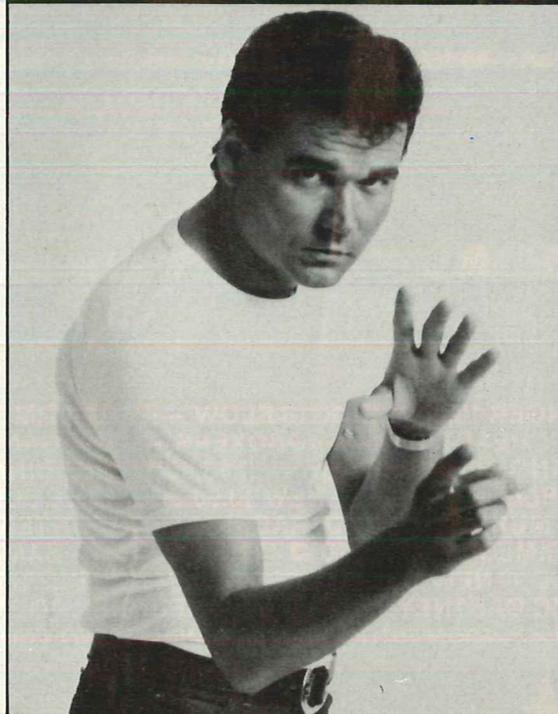


Nach langem Hin und Her haben sich die **Au Pairs** endgültig getrennt. Leslie arbeitet zur Zeit mit den Schlaflosen Nächten zusammen... **Einstürzende Neubauten**, die in England obskuren Ruhm erlangen, sollen bei Some Bizarre unterzeichnet haben... **Stevo** erklärte, daß **Matt Johnson** sich mehreren schwierigen Augenoperationen zu unterziehen habe. Er sei fast völlig erblindet, ließe sich aber nicht davon abbringen, im Studio zu arbeiten... **Kajagoogoo** probieren im Moment verschiedene Sänger aus. Nick hat sich entschlossen, doch weiterhin den Bass zu bedienen und nur ab und an zu singen. Es ist sogar eine Sängerin im Gespräch... **Bill Nelson** mußte vorübergehend ins Hospital eingeliefert werden. Bei Aufnahmen zu einem Video verletzte ihn ein begeistert Kamera-Mann derart am Kopf, daß Nelson bewußtlos zu Boden ging... **Mick Jones** — so wird aus London berichtet — ist von Joe Strummer gekündigt worden... während sich **Frank Zappa** entschlossen hat, seinen Bart abzulegen... Auf die Bemerkung, daß nun seine häßliche Nase besser zum Vorschein käme, antwortete er gelassen, daß **Barry Manilow** mit seiner Nasenlänge immensen Erfolg verbuchen könnte und er deshalb furchtlos in die Zukunft schaue... Die **Simple Minds** sind zur Zeit im Studio und spielen neue Songs ein. Laut Jim Kerr soll das neue Material wesentlich rauher und lauter sein. From a whisper to a shriek... **Michael Jackson** spielt im neuen Steven Spielberg Film die Rolle des Peter Pan... Rock-Star-Opa **Bruce Springsteen** hat einen epochalen Titel für sein anstehendes Album gewählt: *Born In The USA*. Wir sind beeindruckt... **Boy George** ist stolzer Besitzer eines rosa Fahrrads... Police-Oberhaupt **Sting** trägt sich mit Plänen, einen Berg in dem Himalaya zu besteigen... Daß Rip, Rig and Panic sich getrennt haben, ist schon länger bekannt. Aber nun wird es bald neue Aktivitäten geben unter dem Namen **Les Enfants Terribles**. Zunächst live und kurz vor Weihnachten auf Platte... **David Byrne** wurde mit Vollbart gesehen... **James Cagney** ist 84 geworden. Lang soll er leben... **Laurence Olivier** spielt die Hauptrolle in Jon Fowles Film *The Ebony Tower*. Dem Sir zur Seite stehen Greata Scacchi und **Toyah Willcox**... **Prince** bediente die Keyboards auf Stevie Nicks neuer LP. Wir sind erstaunt... **Bob Dylan** soll sich die Haare „entlockt“ haben... Die **Smiths**, **Echo & The Bunnymen** und **Big**

Country beschenken ihre Fans in den Konzerten neuerdings mit Blumen. Damit soll die Distanz zwischen Band und Publikum abgebaut werden. Die Floristen wirts freuen... Steht ein **Orange Juice**-Split ins Haus? Zeke und Ed planen nach der Fertigstellung ihres neuen Albums, eine LP im Country & Western-Stil aufzunehmen... Ex-Pistol **Steve Jones**, der zusammen mit Clem Burke und Nigel Harrison (Ex-Blondie) eine Gruppe mit dem Namen **Chequered Past** ins Leben gerufen hat, kann nicht mehr telefonieren und Bier trinken. Bei einem Motorradunfall brach er sich den rechten Arm... Uk Subs Gitarrist **Captain Scarlet** wurde von der Polizei verhört. Ein Brief, unterzeichnet mit seinem Namen, ging nach dem Bombenanschlag auf das American Express Office, bei der Londoner Polizei ein... Apropos Staatsgewalt: In den USA wurden etliche Kopien des neuen **Joan Jett** Albums konfisziert. Grund: Eine Version des Stones Songs *Starfucker*. Leider Gottes ist dieser Track nicht auf der LP enthalten, sondern nur als Bonus-Track auf der im Handel befindlichen Cassette... unterdessen hat das **Herbie Hancock**-Video zu Rockit Tele-Verbot bekommen. Die Gründe sind nicht klar... Beschnitten wurde das Video zur aktuellen **Style Council**-Single *Long Hot Summer*. Genauer gesagt fiel eine Passage der Schere zum Opfer, in der Mick und Paul sich neckisch an den Öhrchen zupfen, während sie sich anlächeln und in einem Boot sitzen. Weiß der Teufel... Diverse Herren scheinen nicht zu wissen, wohin mit ihrem vielen Geld. So unterschrieb die Gruppe **The Rolling Stones** (Genau die!) einen Vertrag mit der CBS über 25 Millionen Dollar. Das ganze bezieht sich auf vier (Oh Gott!) Alben. Derweil brüten die eben genannten Herren noch über ihrem aktuellen Streich, der mal wieder, so gerüchtweise, so richtig „rauh und bluesig“ sein soll. Wir hatten es befürchtet... **Ted Herold** hat die ELO Single *Rock'n Roll King* eingedeutscht und mit Schrecken mußten wir *Juliane Werdings* (Am Tag als Conny Kramer starb) Comeback erleben. Das hat Herr Oldfield und wir alle wahrlich nicht verdient... Ließ uns unser London-Korrespondent wissen, daß **A Certain Ratio** wieder aktiv seien. Eine Single steht an mit dem Titel *Don't Yo Worry 'bout A Thing*. Nein, wir nicht... Als Tips für den Herbst seien genannt: **Quando** **Quango** und **Makaton Chat**...



Chris & Cosey arbeiten zur Zeit an einem gemeinsamen Projekt mit den Eurythmics... Anfang Oktober wird die zweite LP der Schweizer Gruppe Liliput erscheinen. Titel: **Some Songs**... Tracey Ullmann hat eine neue Single auf Stiff: **They Don't Know**... Kajagoogoo nach der Wende: **Big Apple** ist die neue Single betitelt. Es singt Nick Beggs... Neue Alben gibt es von: UB 40 **Labour Of Love**... Madonna **Madonna**... Bette Midler **No Frills**... Al Jarreau **Ain't No Sunshine**... Axe **Nemesis**... Mick Fleetwood **I'm not Me**... Saga **Heads Or Tales**... Jack Bruce **Automatic**... The Beat **What is Beat?**... Beach Boys **The Beach Boys Rarities**... John Foxx **The Golden Section**... Sheena Easton **Best Kept Secret**... Cockney Rebel **The Human Menagerie**... Ian Dury ist wieder aktiv. Die neue LP trägt den Titel **4000 Weeks Holiday**... Das neue Album der Comsat Angels heißt **Land**... Positive Noise haben nach langer Pause eine neue Single eingespielt: **When Lightning Strikes**...



Warum müssen Autos fahren?
Warum ist der Himmel blau?
Warum zählt man Zeit in Jahren?
Warum sind manche Leute schlau?

Stefanie Günther, 17jährige Gymnasiastin aus Hamburg-Bergedorf mit Blockflötenausbildung und Berufswunsch Tierärztin und **Young Hack Chi**, koreanischer Keyboarder in Gefolge des Andreas Dorau

sind **Partner Eins**. „Warum müssen Autos fahren?“ fragen sie auf ihrer Debut-Single. Auf einer Fete lernten sie sich kennen und gemeinsam wollen sie den deutschen Pop-Himmel stürmen. Als Texter dieses kleinen Juwels zeichnet der allseits bekannte/beliebte **Tim Renner**. Ob die Single ein solcher wird, war bis Redaktionsschluß nicht zu erfahren.

KID CREOLE — DOPPELGÄNGER 13,90 ■ KURTIS BLOW — PARTY TIME 14,90 ■ GANG OF 4 — HARD 12,90 ■ KOOL & THE GANG — IN MY HEART 13,90 ■ JOBOXERS — LIKE GANGBUSTERS 13,90 ■ *KRAFTWERK — TECHNO-POP 12,90 ■ *GRANDMASTER FLASH — II 13,90 ■ WHODINI — FIRST 13,90 ■ ADRIAN BELEW — TWANG BAR KING 13,90 ■ *BLANCMANGE — NEW 13,90 ■ STYLE COUNCIL — STYLE COUNCIL (MINI-LP) 9,90 ■ JOE JACKSON — MIKE'S MURDER (SOUNDTRACK) 13,90 ■ HUNTERS & COLLECTORS — THE FIREMAN'S CURSE 13,90 ■ VIOLENT FEMMES — V.F. 15,90 ■ *THE SMITHS — SAME 15,90 ■ *PALE FOUNTAINS — FIRST 14,90 ■ DISLOCATION DANCE — NEW 15,90 ■ AUSSERDEM NEUE LP'S VON: *ROLLING STONES, *SOFTCELL, *STEVIE WONDER, *PAUL MC CARTNEY, *SIMON & GARFUNKEL, *GENISES ■ GROSSE AUSWAHL AN CD'S UND DOPPEL CD'S AB DM 29,- *VERÖFFENTLICHUNG NACH ANGABE DER BETREFFENDEN PLATTENFIRMA CA. MITTE OKTOBER





The Professor of Rap – Gary Byrd.

Zusammen mit Stevie Wonder machte er Schlagzeilen. Die Maxi „The Crown“, komponiert und musiziert von Stevie Wonder, stürmte in England und den USA die Charts. Gary Byrd erzählt die unbekannteste Geschichte des Schwarzen Mannes sowohl in Amerika als auch in Afrika. Byrd wurde geboren in Buffalo, New York. Der Druck und das sozialpolitische Klima des Getto-Distrikts vor New York haben ihn stark beeinflusst. Schon in seiner Kindheit entwickelten sich alle Vorstadien für seine heutige Eingebettetheit in die Pluralität der Medienarbeit. Mit sieben Jahren zeigte er eine enorme Begabung im Umgang mit Sprache und er beherrschte das Basisinstrumentarium seiner heutigen Arbeit: Tonband, Stereoradio, Fernseher und Schreibmaschine. Noch bis fünfzehn wollte er allerdings Schauspieler, Komödiant und Footballspieler werden. Heute ist er durch seine Interviews, Dokumentationen und Dichterlesungen eine in den USA prominente „Radio-Persönlichkeit“, eine kreative Figur des kommunikativen öffentlichen Lebens.

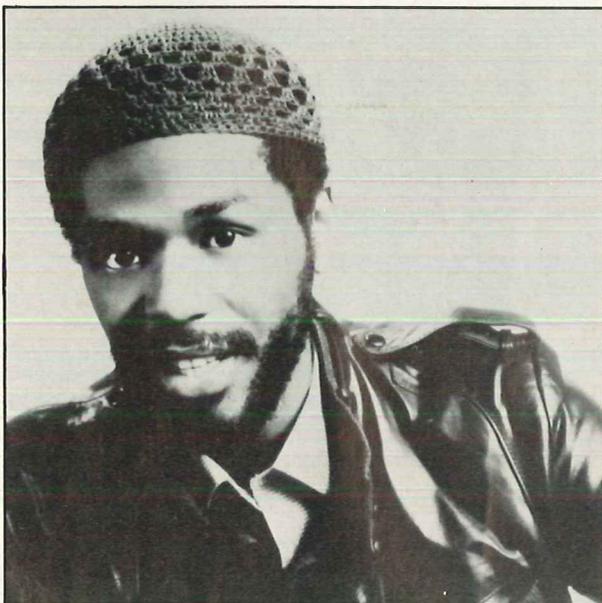
Unschickliches weiß die englische Presse über Sunny-Boy Gary Kemp von den Spandau-Ballett-Lieblingen zu berichten. Anlässlich eines Radio-Interviews von Southern Sound wurde Gary „Smile“ Kemp von Beki Mannasseh gefragt, ob er es für sonderlich bewundernswert halte, vier Singles aus einer Lp auszukoppeln. Darauf: Gary „True“ Kemp: „Sie können sich vielleicht noch LPs kaufen. Viele Kids können das nicht!“ Auf die Erwiderung, daß vier oder fünf Singles zu je 2 Pfund letztendlich teurer seien als eine Lp, wurde Herr Gary „Flyweight“ Kemp ungehalten und bat „Fragen zu stellen, die er selbst auch stellen würde.“ Es kam zum Zerwürfnis und ehe Beki weiter fragen konnte, hatte Herr „Don't ask me questions“ Kemp das Studio verlassen.

Leser: Ruhm und Gold verderben die anständigsten jungen Männer.

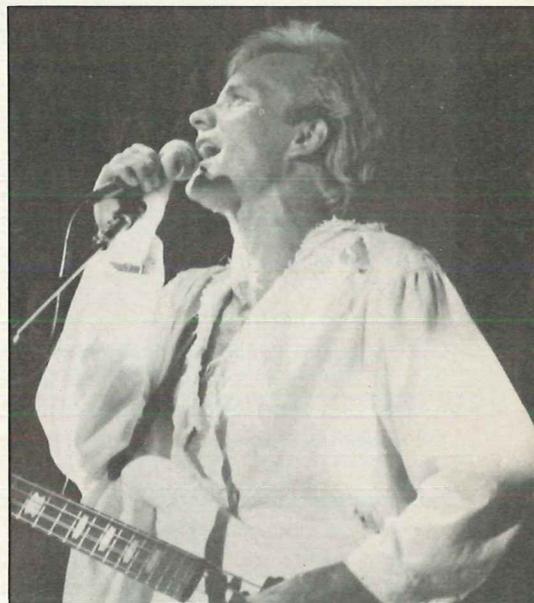


Police auf dem Höhenflug.

Auf einer der berühmten Partys anlässlich ihres grandiosen Auftritts im Shea Stadium gab sich Sting redseelig. Mittlererweile wieder erblondet (für seine Rolle im Sci-Fi-Streifen „Dune“ hatte er sich seinen Schopf grün färben lassen) ließ er den staunenden Journalisten wissen, daß ihn ihr Erfolg nicht überrascht habe. Er hätte gewußt, daß sie wieder die Nr. 1 werden würden. „Ich muß immer die Nummer 1 sein. Egal, was ich



Die Tragödie Kajagoogoo geht weiter. Die englische Presse bereitet den Rauschschmiß des Lieblings Limahl in allen nur erdenklichen Versionen auf. Laut Limahl seien keine musikalischen Differenzen die Ursache der Trennung gewesen, sondern der Manager der Band sei der Schuldige. Er sei es gewesen, der ihm die Nachricht des Rauschschmisses überbracht habe. Und er habe der Band ein Ulti-



matum gestellt. Limahl oder er. Wir kennen das. Der blonde Liebling englischer und deutscher Teenies arbeitet zur Zeit an einem Solo-Album zusammen mit den Produzenten Tim Palmer und Dee Harris. Musikalisch soll es in Richtung Michael Jackson und den Chi-Lites gehen.

make. Alle die Bastarde haben gesagt, daß wir aus dem Geschäft seien, daß wir nie wieder an der Spitze sein würden. Wir haben es allen gezeigt. I don't want to be fucking number two, fuck it, I'll do something else.“
Weitere Ausführungen über „accidental art“, Bergsteiger- und Film-Pläne und Ausführungen über Journalisten und Radio-Leute wollen wir uns an dieser Stelle ersparen. Als nächste Single ist eine neu abgemischte Version des Lp-Tracks *Synchronicity II* geplant. Das dazugehörige Video wurde von Godley & Creme gedreht.



„Ein Ex-Jam zu sein, ist ungefähr so,
als sei man ein Ex-Ehemann
von Liz Taylor.“
Bruce Foxton

Dub Poet Michael Smith wurde ermordet! Die Täter werden aus dem Kreis der regierenden Jamaica Labour Party vermutet. Smith war auf dem Weg zu einem befreundeten Journalisten, als er von zwei Wagen gestoppt und mit Steinen zu Tode geschlagen wurde. Eine Zeugin, die ebenfalls von Steinen schwer verletzt wurde, sollte mit 100 Pfund Schweigegeld bestochen werden. Die Täter verschwanden, ehe jemand eingreifen konnte. Smith wurde ins nächstgelegene Hospital gebracht, starb allerdings auf dem Weg dorthin. Smith war ein aktiver Oppositioneller und Sprecher der Besitzlosen und Unterdrückten Jamaicas. Seine Ermordung dürfte der Auftakt weiterer Gewaltakte gegen die Opposition sein.

Wahlen stehen an in Jamaica. Linton Kwesi Johnson, zum Tod seines Freundes: „It is an indication that Jamaica has descended into the depths of barbarism and that it seems to be destroying all its great genius. He was probably one of the greatest poets Jamaica has produced and people all over the world will be saddened by his death.“

Seinem Image alle Ehre möchte gerne dieser Mann machen. **Mick Karn**, seines Zeichens Thai-Schuh tragendes Mitglied der nun endgültig aufgelösten, epochalen Glitter-Romantik-Band Japan. „Ich hasse es, immer nur als Bassist einer Gruppe dieses Namens im Licht der Öffentlichkeit zu stehen. Es wird nie wieder ein Japan-Album geben!“, ereifert sich der nach eigenen Aussagen äußerst zurückhaltende Bassist der Gruppe Japan. Schon seit längerem betätigt sich Karn als Lebensmittelkünstler und mit höchstem Interesse registrieren wir die ersten greifbaren Ergebnisse, u.a. eine originalgetreue Nachbildung seiner Freundin Christine aus italienischem Pizzateig. „Sogar das Gewicht stimmt fast auf das Gramm!“ freut sich der Mick und warnt vor der Verwendung anderer Materialien. Sie seien auf Dauer nicht haltbar genug und erhielten mit der Zeit eine unangenehme Verfärbung.



Daß das Weh und Wohl im Business und der Geschmack der breiten Masse nicht nur vom Wetter abhängen, mußten I-Level nach der Veröffentlichung ihres gleichnamigen Debuts feststellen. Man verfehlte bislang noch die offiziellen Charts, sowie die Club- und Dance-Charts.

Pech für Sam Jones, Duncan Bridgeman und Jo Dworniak ausgerechnet in einer Zeit ihr Debüt zu geben, wo der Markt an allem leidet, nur nicht an Quantität überflüssigerweise plattgepressten Vinyls. Völlig zurecht sucht man langsam wieder nach Originalen; die Scheuklappen-Hysterie des Plastik-Pathos geht seinem Ende entgegen. Schade nur, daß zu oft Spreu mit Weizen verwechselt wird. I-Level sind Beispiel dafür.

Duncan Bridgeman und Sam Jones arbeiteten zusammen im Londoner „Music-Works“ Studio als technische Hiwis und „Kulissenschieber“, erlebten u.a. die kurze Karriere der DAF in England mit und arbeiteten sich binnen 2 Jahren zu Studioteilhabern nach oben, ehe sie sich von ihrer gut angehenden Produzentenkarriere ermutigt (u.a. die Belle Stars), entschloßen, eine Band zu gründen. Duncan Bridgeman: Wir suchten noch einen Bassisten, der sich einbil-

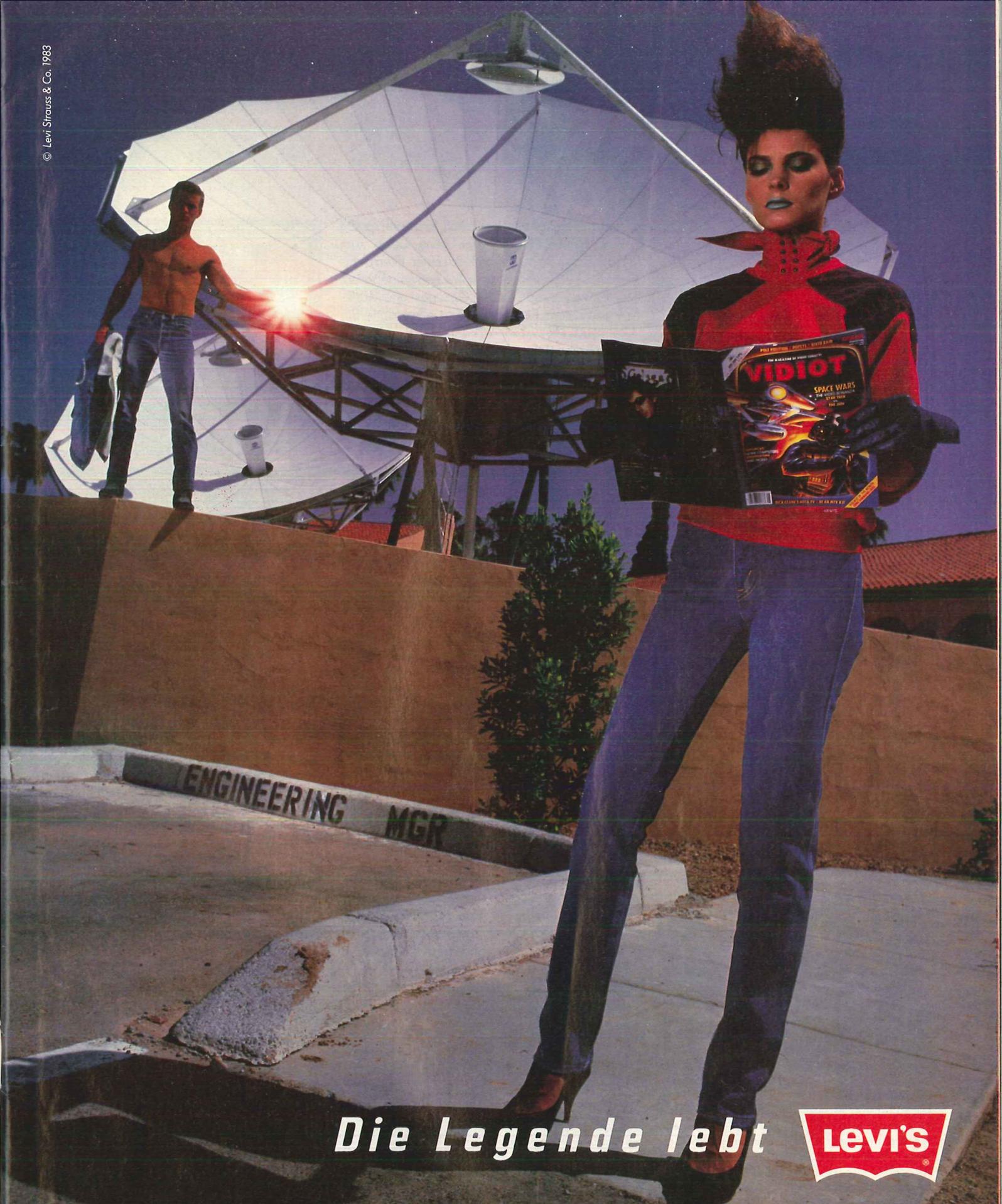
Ebenso bedeutend wie widersprüchlich muten die Bemerkungen Karns über die Presse an. Die teilweise bösen Verrisse der Japan-Abschieds-LP „Oil On Canvas“ spielte er mit der Bemerkung an, es handle sich dabei um „intellektuelle Ausflüsse altgewordener Kinder. Sie sind daher kaum ernstzunehmen.“

Gleichzeitig schiebt er die Schuld für den Split der Band eben dieser Journaille in die Schuhe: „Die Journalisten führten sich wohl hinter das Licht geführt. Erst jubelten sie Tin Drum in den Himmel, wenig später lösten wir uns auf. Das Leben geht oft denkwürdige Wege. Da wir alle schüchterne Menschen sind, haben uns die anschließenden Vorwürfe schwer getroffen und daher ziehen wir es vor, nie wieder zusammenzuarbeiten.“ Während David Sylvian auch in nächster Zukunft mit YMO-Mitglied Ryuichi Sakamoto in Schönheit schwelgt, hat Mick Karn gleich 3 Eisen im Feuer: Komposition und Inszenierung eines von ihm konzipierten Balletts, die Fertigstellung der dazugehörigen LP für Januar 1984 und tatkräftige Unterstützung der Solo-Ambitionen Roger Babieris.

In allernächster Zukunft plant er allerdings eine Ausstellung seiner Skulpturen und Modelle in einem seiner Londoner Lieblingsrestaurants. Grundvoraussetzungen zum rechten Verständnis dieser Premiere: „Eine hohe Toleranzstufe, saubere Finger und möglichst großen Appetit auf Extravaganzen.“ Womöglich ein Kunstgenuß ganz besonderer Art.

dete, Stanley Clarke zu sein und mit einem krankhaften Hang zum klassischen Jazzrock. Wir gaben ein Inserat im Melody Maker in diesem Wortlaut auf und es meldete sich nur einer ...!“

Jo Dworniak, der vorher Paul Weller betört hatte und zusammen mit Orange Juice Drummer Zeke auf seinen vorletzten Hit-12 inch! „Money go round“ auf die Sprünge half. Mit ihm spielte man im eigenen Studio, auf dem eigenen Label und unter eigener Regie 10 Tracks ein; Stücke voller sonnenverwöhnter Entspannung, eine ergiebige Mischung aus Soul, Funk und gängigem Chart-Pop, die Brillanz der „großen“ Level 42 besitzt. Doch der Schuß ging – wie bereits beschrieben – nach hinten los. „Erstens lag es wohl an dem fehlenden Promotionswillen des Vertriebs“, vermutet Jo Dworniak „und zweitens an dem immer noch ziemlich dogmatischen Musikgeschmack in England.“ Den Wink mit dem Zaunpfahl liefert Dworniak gleich mit: „Resignation? Keine Spur, außerdem glaube ich, daß wir auf dem Kontinent umso erfolgreicher sein werden. Das Publikum hat dort mehr Stil und Geschmack für diese Art von Musik!“ Wir werden es darauf ankommen lassen.



Die Legende lebt



*Jim hat den Eignungstest als Sensoren-Trainee bestanden. Sein Praktikum kann er entweder auf einer **Walnußfarm** oder in der Laser-Firma von Judys Vater machen. Zu seiner Arbeitskleidung gehören: eine stonewashed Jeans -*

*die legendäre 501 von Levi's - und ein Slimfit-Jacket mit Teddy-Futter. Zu Judys Aufgaben als **Junior-Chefin** gehört es, zu einer stonewashed Denim-Jeans (821) mit enger Fußweite ein Sweatshirt mit Schultereinsatz zu tragen. Und*

*zur persönlichen Freiheit gehört es, daß man sich im Herbst und im Winter modisch abhebt. Wie - das zeigt der neue Levi's-Katalog. Es gibt ihn beim **Jeans-Fachhändler**. Oder in den **Jeans-Abteilungen** der Kaufhäuser.*



Sal Paradise

Von Jean-Ferdinand Choublanc und Aurelien Burdholtz-Mortier

Früher war Sal Paradise bei Hi-Fi, jetzt benennt er sich nach dem Erzähler aus Kerouacs „On the Road“-Novelle. Jenem Menschen, der versucht hat, die Irren und Wirren des Prä-Beatnik-Idols Dean Moriarty festzuhalten, dessen unkontrollierte Energieausbrüche zu determinieren. Und Sal Paradise ist nicht das erste Anzeichen einer Kerouac/Beatnik-Renaissance, denn auch Shriekback (das XTC/Gang of Four-Konglomerat) – zitieren auf CARE Dean Moriarty. Ein Trend zur Beliebtheit?

Sal Paradise steht zwischen der abgehalfterten Toleranz-Pose und der Kraft, Entscheidungen und Zurückweisungen treffen zu können. Er pendelt zwischen guten Ideen und diffusen, mißverständlichen Versatzstücken diverser Ideologien. Aber er hat die Chance, einen Platz im gesicherten Mittel-feld der Popszene zu bekommen.

Seine Idee, aus verschiedenen, von der Popwelt verhältnismäßig unerforschten Kulturen Melodien und Rhythmen zu entnehmen und diese an westliche Ohren anzupassen, ist zwar nicht neu, wie er meint („Ich habe keinen Vorgänger“), aber immer wieder erfolgreich. Nach Marokko und diversen arabischen Ländern interessiert SP sich jetzt für die westindischen Inseln, wo er eine musikalische Mischform aus arabischen und karibischen Elementen vermutet. „Ich kann aus arabischer Musik Hits entnehmen“, behauptet er, während er in die Mini-Bar seines Hotelzimmers langt und der Label-manager einen Flunsch zieht, ob der hohen Preise für solches Tun. Den Rat, den er uns zum Schluß gab, möchten wir dem interessierten Leser unter keinen Umständen vorenthalten: „Ich weiß, daß es eine universale Musik gibt. Hört Euch „Message In A Bottle“ beim nächsten Mal durch eine Wand an, dann wißt ihr was ich meine“. Die Sache mit Herrn Paradise ist also recht einfach; man gibt nicht zuviel, am besten gar nichts, auf seine Theorien, sondern hört sich die ganz nette Single „Livin' In A Dreamboat“ an. Wenn er sich Mühe gibt, kann er in Zukunft vielleicht eine Reihe netter, aber keinesfalls weltbewegender Songs schreiben.

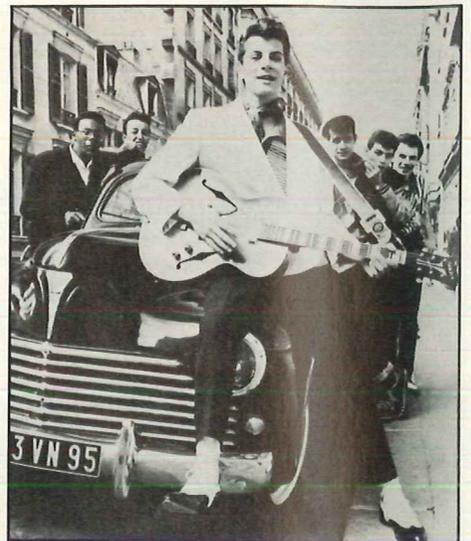
Prophezeien wollen wir gar nichts. Wir werden sehen. „Only Time Will Tell“ singt John Cale und der hat, wie immer, in jeder Beziehung Recht!

Eine neuer Star der Rock'n'Roll-Szene verspricht RITCHY zu werden, der seine Liebe zum Rock'n'Roll in der Discothek seiner Eltern entdeckte. RITCHY wurde am 7. Juli 1964 geboren. Seit zwei Jahren erhält er Gesangs- und Musikunterricht am Konservatorium in Boulogne-Billancourt. Hier absolviert RITCHY, der kurz vor dem Abitur steht, auch seine reguläre schulische Ausbildung. RITCHY hat bereits fünf Jahre im Opernchor gesungen – z.B. „Rigoletto“ und „Tosca“. Er könnte jederzeit eine Laufbahn als Opern-Tenor beginnen (zur Zeit beschäftigt er sich gerade mit der Partitur von „Aida“), die Liebe zur Rockmusik, speziell zum Rock'n'Roll und gefühlvollen Liedern aus dem Popbereich hält RITCHY davon ab. Bill Hayley und Elvis Presley sind seine großen Vorbilder. In seiner Heimat ist RITCHY auf dem besten Weg, so populär zu werden, wie es hierzulande Shakin' Stevens ist. Am 31. Juli 1982 war RITCHY, erklärter Liebling der Jugendzeitschrift „Salut les copains“, der Benjamin beim „Festival Mondial Chanson Francaise“.

Am 15. Dezember 1982 gewann er den Wettbewerb „Le stars de demain“ (Die Stars von Morgen), der von der Zeitung „France-Soir“ organisiert wurde. Bei einer auf „60er-Jahre-Musik“ ausgerichteten Veranstaltung in Vélizy beeindruckte und überraschte RITCHY mit a capella Gesang. Der 80er Jahre Rocker mit dem romantischen Faible – seine Lieblingslieder sind „Only You“ und „Love Me Tender“ spielte als erste Single, die in Frankreich sehr erfolgreich lief, „My Sugar Baby“ / „Poupee Sucree“ (Vogue/Bellaphon 100.18.003) ein.

RITCHY trat mit seiner Rock'n'Roll-Zuckerpuppe am 9.3.1983 in der TV-Show „Platine 45“ auf – neben Blancmange, Michel Jónasz und den Eurythmics.

Auch die neue Single „Rap N'Roll“ ist wieder bewußt (Sound, Cover, Image) auf die Rock'n'Roll-Ästhetik der 50er Jahre gestylt worden.



Safari No Go!

Oliver Stephan und Harry Fürst lernten sich Ende 1948 in der südlichen Sahara kennen, als sie – beide auf der Suche nach einem türkischen Congaspieler – aus verschiedenen Richtungen kommend, am helllichten Tag gleichzeitig an den einzigen Baum zwischen Bamako und Ndjamena fuhren. Im Frühjahr 1952 wurden Kai Taschner und Mike Patzelt in Harlem wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses verhaftet. Nur mit Baskenmützen und Sonnenbrillen bekleidet, waren beide fingerschnippend, saxophonblasend und Unverständliches über Charlie Parker murmelnd, auf der Straße umhergeirrt und hatten Passanten belästigt ...

So ungefähr liest sich die Geschichte des Orchesters **Safari No Go**, das jetzt die erste Single veröffentlicht hat. *Foreign Legion/Don't Stop The Weekend* wurde von Chaz Jankel produziert und bietet mit einer irrwitzigen Mischung aus Salsa, Highlife, Soukous, Rap und Conga Cha Cha unbegrenzten Spaß.



Was kunstbegeisterte junge Menschen erwartet in ...

... **Amsterdam:** gleich zwei interessante Ausstellungen bietet das Stedelijk Museum. Der Kontrast könnte wohl größer nicht sein: auf der einen Seite edle Schwarzweiß-Aufnahmen vom Klassiker André Kertész (bis zum 23.10.), auf der anderen Seite knallbunte Photos vom Grace-Jones-Erfinder J.P. Goude (bis zum 6.11.)

Berlin: Im Bauhaus-Archiv läuft noch bis zum 9.1.84 die Ausstellung „Das Bauhaus. Bestände des Museums“. Die Berlinische Galerie zeigt bis zum 18.12. Photographien von Erich Salomon und im Museum für Deutsche Volkskunde werden wir informiert über „**Das ABC des Luxuspapiers**“. (bis 27.2.84)

... **München:** Freunde des kleinen Nick werden sich über die Ausstellung mit neuen Zeichnungen von Jean-Jacques Sempé freuen (Galerie Bartsch & Chariou, bis November). Die Galerie Schellmann & Klüser zeigt bis zum 29.10. Werke von Salle und Picabia, und der Kunstverein widmet sich der Reisefotographie von 1850 bis heute (30.9. – 13.11.).

... **London:** in der Tate-Gallery werden bis Silvester Aquarelle von William Turner gezeigt.

... **Rotterdam:** was sich hinter dem Titel „American Graffiti“ hier verbirgt, weiß ich nicht, aber wer bis zum 16.10. nach Rotterdam kommt, kann ja mal ins Museum Boymans van Beuningen gehen und sich die Ausstellung ansehen.

... **Winterthur:** dem Symbolisten Odilon Redon ist eine Ausstellung im Kunstverein gewidmet (bis zum 13.11.)

... **Krefeld:** unter dem Titel „Sweet Dreams, Baby!“ zeigt das Museum Haus Lange bis zum 23.10. Druckgraphik amerikanischer Pop-Künstler.

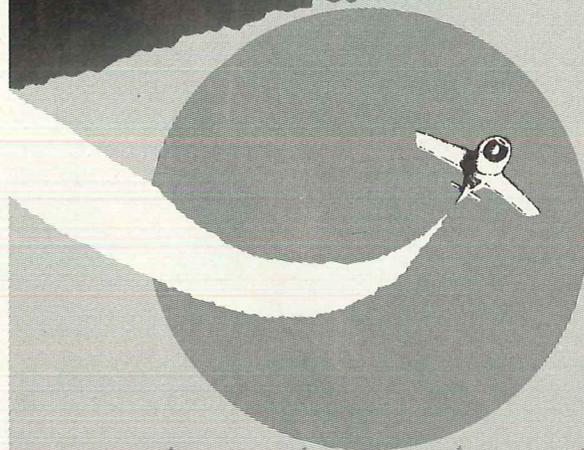
Foto: Sarah Sapherson-Hilte



Fernab allen Selbstlobes muß es doch erlaubt sein, eine Kuriosität zu präsentieren:

Jener Herr, der sich sich so interessiert die Nullnummer unseres Magazins anschaut, ist kein geringerer als **Mister David Essex**. Wer, Was, Wann, Wieso und Warum werden wir an anderer Stelle ausführlichst berichten.

die Crackers



KAMIKAZE-TOUR '83

- 27.9. · Bochum · Zeche
- 28.9. · Hannover · Leinedomizil
- 29.9. + 30.9. · Hamburg · Logo
- 1.10. · Lüchow-Dannenberg · Festival
- 2.10. · Berlin · Jazzkeller
- 4.10. · Münster · Jovel Cinema
- 5.10. · Cuxhaven · Brockeshaus
- 6.10. · Herford · Hellepark
- 7.10. · Köln · Luxor
- 9.10. · Frankfurt · Batschkapp
- 10.10. · München · Arena
- 11.10. · Ludwigsburg · Metropol
- 12.10. · Wiesbaden · Nero Musikpalast
- 13.10. · Mainz · Mensa der UNI
- 14.10. · Erlensee · Hansa Bühne
- 15.10. · Bingen · Sporthalle
- 16.10. · Neuhof/b. Wiesbaden · AOXOMOXOA



DIE NEUE LP · KAMIKAZE: ☎ 813 350-1 ME ☎ 813 350-4 ME

Alhambra

Hallerstraße 72 · 2000 Hamburg 13

Im Vertrieb der METRONOME MUSIK GMBH, Überseering 21, 2000 Hamburg 60



Photo: Keith McMillan / Photo Selection

Für die zeitgenössische Kunst, vor allem die Malerei, hat es in den letzten Jahren einen Aufschwung gegeben; und wenn man in Gesprächen auf dieses Thema kommt, sei es in New York, Amsterdam oder Berlin, wird im Zusammenhang mit der Londoner Kunst-szene immer wieder ein Name fallen: Anthony d'Offay

D'Offay und sein Team setzen sich in ihrer neuen Galerie vor allem für die jungen Maler aus Italien, Deutschland und den USA, aber auch für die besten jungen britischen Künstler ein. Das ganze Jahr über bombardiert d'Offay sein Publikum mit großartigen Ausstellungen – Lucian Freud, Baselitz, David Salle, Bruce McLean, Clemente, Mario Merz und Richard Long, um nur mal die Namen der letzten 6 Monate zu nennen.

Anthony d'Offay ist derjenige, der tatkräftig und hochangesehen hinter diesem Unternehmen steht. Sein Verhalten ist sehr widersprüchlich – in der Galerie gibt er sich reserviert, fast schüchtern, aber hinter den Kulissen ist er selbstsicher, ein cleverer Geschäftsmann. Auf den ersten Blick hat er ein merkwürdiges, leicht asiatisches Gesicht mit dunklem schütterem Haar und hellen wachsamem Augen; er spricht langsam aber bestimmt, in wohlüberlegten Sätzen.

D'Offay ist sein Leben lang ein begeisterter Händler gewesen – sogar in der Schule, wo er Comics verkauft hat. Er ist in Leicester aufgewachsen, das Museum dort hatte eine hervorragende Sammlung moderner Kunst: „Schon frühzeitig interessierte mich die zeitgenössische Kunst. Die Skulpturen von Epstein im Museum ergriffen mich, ich mochte die Maler aus Camden Town und die deutschen Maler beeindruckten mich enorm.“ D'Offay studierte in Edingburgh, wo er zu handeln anfang, indem er nach Frankreich fuhr, wo er sein Stipendium in alles mögliche umsetzte, von dem er meinte, daß man es verkaufen könnte.

Mit 21 Jahren hatte er so 260 Pfund verdient. „Damit kaufte ich eine Bibliothek recht guter Bücher aus dem 19. Jahrhundert, und erstellte über die Sommerferien einen Katalog dieser Bücher – es war ein großer Erfolg: ich verkaufte alles und fand es sehr aufregend – von da an war mir klar, daß ich aus dem Katalog machen und allem was dazugehört, einen Beruf machen würde.“ Nachdem er mit seiner Cocteau-Sammlung (Manuskripte, Erstausgaben und Zeichnungen), die er im Lauf der Zeit zusammengetragen hatte, in London angekommen war, war d'Offay bald in der Lage, seine erste Galerie in der Vigo Street zu eröffnen. Er fing mit nur ein paar hundert Pfund an. Am Anfang spezialisierte er sich auf die britische Kunst des frühen 20. Jahrhunderts: Wyndham Lewis, David Bomberg und William Roberts. 1969 zog die Galerie in die Dering Street in ein sehr ungewöhnlich altes Gebäude, wo d'Offay eine sehr persönliche intime Atmosphäre schuf. Während der 70er Jahre machte d'Offay hauptsächlich historische Ausstellungen. Durch die Bildhauer Gilbert und George, die er schon kannte, als sie noch zur Kunstschule in St. Martins gingen, lernte er seine zukünftige Frau Anne Seymour, kennen. Sie arbeitete damals in der Tate Gallery und hatte die Ausstellung **The New Art** im Hayward 1972 organisiert.

Eine Ausstellung mit Werken zeitgenössischer Kunst erfolgreich zu gestalten ist das Schwerste, was es für einen Galeristen gibt – wenn man sich intensiv um einen Künstler kümmern will, muß die Ausstellung ein kommerzieller Erfolg sein. Es kann auch nur wenige wirklich gute Galerien geben, denn 1. gibt es nicht genug gute Künstler, und 2. gibt es noch viel weniger wirklich gute Händler. Während der 60er Jahre hat es 2 Händler gegeben, die dem Ideal gerecht wurden: Robert Fraser, dessen Galerie die Heimat der Pop-Künstler war, und John Kasmir, der sich um Caro und die amerikanischen „color-field“ Maler kümmerte. Heute, in den 80er Jahren, ist es die d'Offay-Galerie, durch die London mit der Avantgarde der internationalen Kunstwelt in Verbindung steht. Die neue Galerie, ein umgebautes Lagerhaus in der Dering Street, wurde 1980 mit einer Skulptur von Beuys eröffnet – ein erfolgversprechender Anfang, gilt Beuys doch als der „Vater der zeitgenössischen Kunst“. Die meisten Künstler der Galerie sind auch eng befreundet mit den d'Offays und waren von Anfang an dabei. Beuys, Gilbert und George und Richard Long haben alle mit zur Entstehung der Galerie beigetragen. „Es war sowohl ihre Idee als auch unsere“, erklärte d'Offay. „Die Galerie entspricht in hohem Maße den Vorstellungen der Künstler – das ist viel besser als wenn Händler eine Galerie aufmachen und die Künstler bitten, bei ihnen auszustellen. Als die Idee der Galerie langsam Realität wurde, bekamen wir aus aller Welt von Künstlern, die auch Freunde waren, Zuspruch. Sie alle wollten bei uns ausstellen.“ D'Offay glaubt fest daran, das die Ausstellung die beste Möglichkeit ist, Kunst einem breiteren Publikum nahe zu bringen. „Ausstellungen sollten den Aufmerksamen Fallen stellen, irgendetwas sollte sie ergriffen machen, sie erfreuen, sie schockieren – sie verführen!“

In jeder Ausstellung wird großer Wert auf die Auswahl und die Art und Weise, wie die Bilder aufgehängt werden, gelegt. D'Offay hat die Gabe, nicht allein die richtigen Künstler auszuwählen, sondern ihre Bilder auch mit dem richtigen Fingerspitzengefühl aufzuhängen.

Jede Ausstellung verändert den Raum – öffnet man die Tür, so ist man in einer anderen Welt.

Galery d'Offay



Bruce McLean

Untitled

Preview



„Jungs, ich hatte mir euch
ganz anders vorgestellt,
so bringt das nichts“



Zufall oder Fügung des Schicksals? Als ich „Tantalse“ von Jimmy the Hoover das erstmal hörte, saß ich in Spanien in einer Strandbar. Rechts von mir befand sich ein Mädchen aus England (merke: nicht alle Britinnen sind häßlich) in das ich sehr verliebt war, links eine Palme und in der Mitte, sprich in meiner Hand, war ein Glas mit Campari-Orangensaft. Was für ein Sommer! Ich lehnte mich in den Korbsessel zurück, schaute auf das Meer und das Mädchen und dachte etwas ähnliches wie „wo wo ee yeh yeh“...

Das Mädchen ist jetzt wieder in New Castle, ich in Hamburg und Spanien ist über tausend Kilometer entfernt. Was soll ich also jetzt mit Tantalse anfangen, wo ich statt ihrer Hand nur noch ihre Briefe, statt der Palme die deutsche Eiche und statt der Strandbar nur noch den Billig-New Wave Club „Sugar“ aus der Nachbarschaft habe. Für Campari-Orangensaft reicht das Geld auch nicht mehr und so denke ich mir, während ich ein schnödes deutsches Bier in der Hand halte, daß dieser Song tatsächlich nur ein Sommerspaß, ein Lied für einen einzigen Moment, oder geschwollen ausgedrückt; ein winziges Steinchen im Mosaik des Lebens war. Was Musik betrifft, sehe ich das gar nicht so verbissen. Es ist zwar toll, wenn ein Song mir auch künstlerisch wertvoll erscheint, sprich in meiner Definition, die Arbeit einer Gruppe es schafft, ein gesamt Lebensgefühl wiederzuspiegeln, ich bin aber auch schon befriedigt, wenn ich mit einem Song in einem einzigen Moment meines Lebens etwas anfangen kann. Später kann die Platte in meinem Regal ruhig verstauben, wenn sie mir einmal Spaß gebracht hat, genügt das schon. Vielleicht denkst du jetzt, daß ich sehr oberflächlich bin, aber das ist mir ziemlich egal, solange mir das Leben auf diese Weise Spaß macht. In meinem jugendlichen Leichtsinn mache ich aus dieser Einstellung auch keinen Hehl, als ich im Londoner CBS Büro Dunbar dem Sänger und Simon, dem Keyboarder von Jimmy the Hoover, gegenüber sitze. Meine erste Frage lautet daher, ob Tantalse, vielleicht bewußt für solche Momente, wie den oben beschriebenen, komponiert sei. Erschrocken muß ich erkennen, daß diese beiden jungen Männer wohl etwas ernsthafter sind als ich. Zwei peinlich berührte Gesichter schauen mich an und in meinem Kopf schwirrt das Wort „Fettnäpfchen“. Dunbar versucht es diplomatisch: „Es ist schon kein Zufall, daß Dir das Lied gerade in dem Moment gefallen hat, denn es spielt durch solche Laute wie „wo wo ee Yeh Yeh“ schon ganz deutlich auf das Sexuelle an.“ Es bleibt mir kaum Zeit, mich über dieses kleine Zugeständnis zu freuen, denn er fährt fort: „Es ist aber trotzdem nicht so, daß wir uns nun hingesetzt und überlegt hätten, wie wir einen Sommerhit schreiben.“ Ich ahne es schon, jetzt kommt das dicke Ende. „Unsere Musik soll mehr sein als eine Moment-Musik. Wir versuchen mit Jimmy the Hoover eine Art internationale Musik zu kreieren, eine Musik, die nicht europäisch und nicht afrikanisch ist, die aber von allen verstanden werden kann.“ Oh, jey, das hätte ich mir auch vorher denken können! Dunbar kommt zwar aus England, ist aber in Australien und Sambia aufgewachsen, Simon ist Londoner, erblickte aber in Malta das Licht der Welt, Flinto (Bass) ist ein Bildhauer aus Sambia, Karla (Schlagzeug) kommt aus Los Angeles und Mark (Gitarre) ist zwar eigentlich ein stinknormaler Brite, im Presse-Info wird aber trotzdem betont, daß er spa-

nische, klassische Gitarre gelernt hat. Wie konnte ich das übersehen?! Auch wenn man es nicht hört, Internationalität soll hier das Konzept sein. Beschämt gucke ich auf meinen Zettel. Ihr Konzept hat das meine umgeschmissen, wollte ich mich mit ihnen doch über ihre letzten Sommerferien und über andere Freuden im Leben unterhalten. Den Wisch könnte ich jetzt gleich aus dem Fenster schmeißen, mich auf den Sims stellen und ihm dann mit einem freundlichen „Jungs, ich hatte mir euch ganz anders vorgestellt, so bringt das nichts“ auf den Lippen, dem Stück Papier nachfolgen. Die CBS hat vorgesorgt, das Büro liegt im fünften Stock und so bleibt mir nichts anderes übrig, als zu versuchen, mit dem Rücken an der Wand meine Position zu halten. „Aber meint ihr nicht, daß zum Beispiel auch durch euer Video (Dunbar ist darin in einem Delphin Bassin zu sehen, während er singt, springen die munteren Tierchen im Wasser und der Rest der Band, sowie einige Kinder, am Rand des Pools herum) Spaß und Lebensfreude als Hauptinhalt eurer Arbeit zum Ausdruck kommt?“ Auch dieser zweite Versuch, meine erste Frage noch einmal freundlich durch die Blume zu formulieren, wird von den beiden, durchaus nicht dummen Musikern, sofort durchschaut. „Wir haben dieses Bild gewählt, weil Delphine zu unserem Stück einfach gut passen. Es sind intelligente, geschmeidige und elegante Tiere. Ich finde, sie haben auch eine Menge mit Sex zu tun. Du kennst diese sexuellen Lockrufe, die sie unter Wasser ausstoßen?“ Mein Gott, wieso können diese beiden Kerle nicht sagen, daß Delphine auch verspielt sind? Spielen = Spaß, Spaß = Sommer, Sommer = Musik = Sommermusik, doch diese Rechnung wollen sie einfach nicht aufgehen lassen. Nun, da ich weder vor noch zurück kann, jetzt, da jeder Rettungsversuch meinerseits sinnlos erscheint, erwächst in ihnen die Humanität. Sie erteilen mir jetzt das journalistische Gnadenbrot und unterhalten sich mit mir über, du wirst es nicht glauben, Delphine. Mir wird erzählt, wie sie mit einer Höllengeschwindigkeit auf Dunbar zukamen und kurz vor ihm abdrehten, wie sie fast auf ihn drauffielen, wie sie sich plötzlich alle im Takt bewegten, wieso das Wasser im Delphin Bassins so kalt sein muß und vieles mehr. Beiläufig wird bemerkt, daß die nächste Single „Kill Me Quick“ heißen wird. Ha, das klingt ja schon sehr ernsthaft. Sie können sich schon darauf gefaßt machen, das nächste Mal werde ich sie mit den kompliziertesten Kulturtheorien konfrontieren, doch die Antwort höre ich heute schon in meinen Alpträumen: „Was redest Du immer von Kultur und Kunst, wir wollen doch nur gute Sommerhits machen...“

Tim Renner

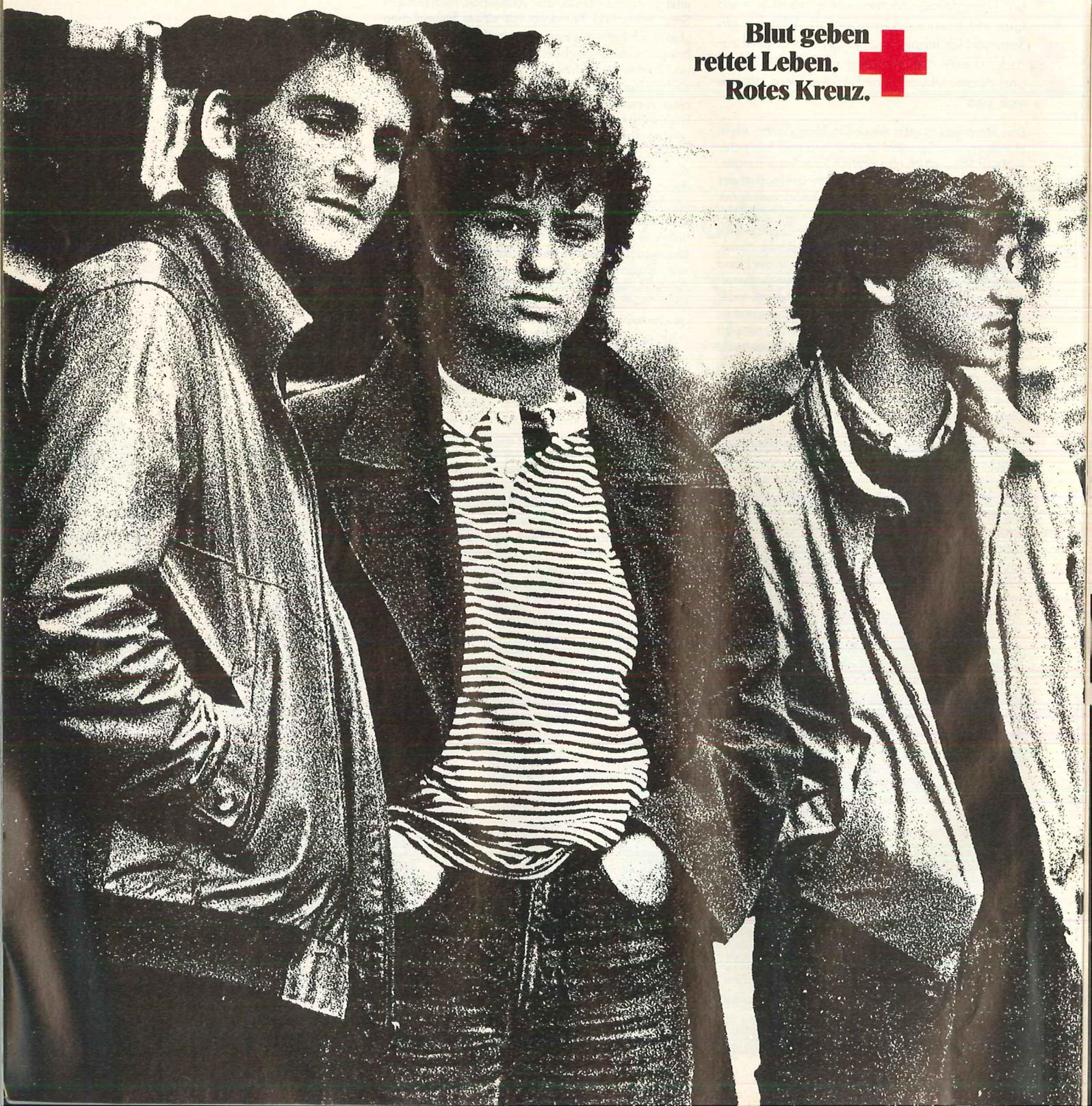
Jimmy The Hoover

Es gibt Lebensretter, denen sieht man es nicht an.

Da gibt es Menschen, denen traut man nicht einmal zu, einer alten Frau die Tasche nach Hause zu tragen. Und wenn man genauer hinsieht, sich mit ihnen unterhält, fällt plötzlich das Stichwort „Blutspenden“. Da sind sie dabei. Warum? Eigentlich gibt es keine herkömmliche Begründung. Es ist nur

das Bedürfnis, anderen zu helfen. Ohne Ruhm, ohne Zeitungsartikel, einfach so. Vielleicht, weil sie selbst einmal darauf angewiesen sein könnten. Vielleicht aber auch, weil die gegenseitige Hilfe heute so selten geworden ist. Hilfe, die nicht belohnt wird. Die aber heute wichtiger ist als je zuvor.

**Blut geben
rettet Leben.
Rotes Kreuz.**



☆☆☆☆ NUR VIER
SCHMIDTS
VON MILLIONEN

So, hand in glove I stake my claim
I'll fight to the last breath
If they dare touch a hair on your head
I'll fight to the last breath
The good life is out there somewhere
So stay on my arm, you little charmer
But I know my luck to well
And I'll probably never see you again
(Hand In Glove - The Smiths)

Jonny: „Hand in Glove“ ist ein Song über jemanden, der mit einer Person, die er sehr mag, die Straße hinunter geht. Es ist ein Lied über das „sich-sehr-wohl-fühlen“. Jeder kennt das und jeder hat das wohl schon erlebt. Es ist somit ein fundamentaler Song über das Leben im allgemeinen. Viele Songs von uns sind so aufgebaut. Meistens handeln sie von Sex und Traurigkeit, doch niemals vom Tanzen in einer Diskothek.“

Renner: „Wieso nicht? Geht ihr denn nie in Discos?“

J.: „Nein, wir sind zu sehr damit beschäftigt aufzutreten und auf der Bühne zu tanzen.“

R.: „Und früher?“

J.: „Ja, ich habe fast in jeder Disco des Landes getanzt. Ich war richtig Disco-süchtig, doch jetzt bin ich zu sehr beschäftigt. Um ganz ehrlich zu sein: mit der Musik, die momentan aktuell ist, können wir auch nicht so viel anfangen. Wir ignorieren sie nicht, aber dennoch fühlen wir uns mit ihr nicht richtig wohl!“

Hoffentlich habt ihr nie den Fehler begangen, die unauffälligen jungen Leute aus eurer Nachbarschaft zu übersehen. Sie rauschen an einem vorbei, wenn man seine Haustür aufschließt, grüßen flüchtig und sind dann wieder für eine Woche nicht zu sehen. Sie fallen dir nicht besonders auf, ihre Haare haben kein besonderes Styling, ihre Kleidung ist nicht besonders teuer. Du weißt, sie sind bloß einer von Millionen Smiths (dem häufigsten Nachnamen der Welt). Sie sind es, über die du dich noch sehr wundern kannst. Eines Tages schaltest du das Radio an und hörst, daß sie genau das singen und spielen, was du fühlst. Und du denkst dir: „Mein Gott, die sind so sensibel und kriegen trotzdem noch den Mund auf!“ Es ist ein gutes Gefühl, daß sie nebenan wohnen! Stars oder Helden sind die vier Musiker der Smiths wahrlich nicht. Doch gerade das ist es, was ihre große Anziehungskraft ausmacht. Wer sie sieht, weiß, daß sie aus Fleisch und Blut sind, weiß, worüber sie singen. Wer sie hört, möchte andauernd sagen „Ja, so ist es!“

Jonny Maar, Gitarrist und Komponist der Smiths, ist gerade neunzehn Jahre alt. Vor einem Jahr beendete er seine Schullaufbahn und versuchte, etwas Neues auf die Beine zu stellen. Er suchte und fand den 23-jährigen Sänger und Texter Morrissey, von dem er, nicht ganz unbegründet, behauptet, er sei ein Genie. Junge und unverbrauchte Leute also, die sich in ihrer Heimatstadt Manchester zu einem der wohl wichtigsten Songwriter-Teams der 80er Jahre zusammengeslossen haben. „Rough Trade setzt sehr große Hoffnungen in uns“ so Jonny Maar, „doch ich glaube, daß wir die auch erfüllen können.“ Schließlich haben die Smiths einen der besten Verträge, die Rough Trade jemals mit einer Band abgeschlossen hat. Schon jetzt, nach einer einzigen Single („Hand in Glove“) leben sie nur noch von ihrer Musik.

Im Studio hatte ich die Gelegenheit, die ersten Tracks ihrer LP, die von Troy Tate, Ex-Teardrops Explodes/Ex-Fashion, produziert wird, zu hören.

Wenn das nicht die Hymnen unserer Generationen werden – an was soll man dann noch glauben?

*I dreamt about you last night
And I fell out of bed twice
You can pint and mount me
like a butterfly
But take me to the heaven of your bed
Was something that you never said
to lumps, please
You're the bee's knees
But so am I*

„Reel Around The Fountains“ ist der Titel der neuen Single. Hast du dich und sie wiedererkannt?

*Fifteen minutes with you
I wouldn't say no
People see no worth in you
Oh, but I do
I do, I do, I do*

„Morrissey schreibt eigentlich sehr lyrische Texte. Trotzdem glaube ich, daß sie wirklich jeder verstehen kann.“ Ich verspreche dir, du wirst sie spätestens verstehen, wenn du die Musik hörst, denn nicht nur Morrissey ist ein Genie! „Dich erinnert unsere Musik an ein Zusammentreffen von Monochrome Set, Gang Of Four und The Fall? Danke, das sind drei wirklich sehr gute Bands. Sie sind so unterschiedlich, daß durch ein Zusammentreffen garantiert etwas Neues entstehen würde.“

Noch sind es die Journalisten, die in volle Euphorie über die Smiths ausgebrochen sind. Ihre beiden Radio-Sessions, eine bei John Peel, die andere bei David Jenson, wurden in der Presse gefeiert. Mit „Hand In Glove“ konnten sie in den Independent Charts dennoch nur bis auf Platz 8 klettern. Dieser Tage wird eine alte Grand-Prix-Siegerin aus den 60ern einen ihrer Songs covern. Jonny: „Die Frau ist hier noch recht beliebt. Es wird garantiert ein Hit!“

„Wir wollen, daß die Leute nachdenken, wozu sie eigentlich tanzen. Wir wollen, daß das Viele tun. Wir wollen erfolgreich sein.“

Sie müssen es sogar, die Welt braucht sie, doch DU muß ihnen dabei helfen!



show some emotion

Über Nacht und ohne große Promotion von seiten der Plattenfirma sang sich ein junger Mann in die Herzen der Engländer an die Spitze der Charts. Gepriesen wird er als **der** weiße Soulsänger zur Zeit, eine Auszeichnung, die man ihm ruhigen Gewissens verleihen kann. Paul Young, vielen sicher unbekannt, ist kein Neuling im Musikgeschäft. Wer ist der junge Mann, den manche gar als den weißen Marvin Gaye feiern? Allan Stewart ging in London dieser Frage nach und war beeindruckt.

„Ich denke, es ist das, was den Soul ausmacht. Du singst nicht nur einfach deinen Text herunter, sondern du wirst ein Teil des Songs, du gehst darin auf.“ – Paul Young, strahlender Held und gefeierter weißer britischer Sänger, aber beileibe kein unbedarftes Pretty-Face.

Es ist 1977. Ein junger Mann in Luton, der seinen Lebensunterhalt in einer Fabrik verdient, träumt den Traum des Rockstars. Während seine Altersgenossen sich die Haare scheren lassen und sich dem Abenteuer „Punk“ verschreiben, laufen auf seinem Plattenspieler Scheiben von Sam Cook und Joe Tex. Und Free. Vor allem der Sänger Paul Rodgers scheint es dem jungen Mann ganz besonders angetan zu haben. Noch heute lassen sich gewisse Anleihen nicht verleugnen. Aber das entscheidende Erlebnis ist die Bekanntschaft mit dem Soul. Otis Redding ist von nun an sein absoluter Favorit.

Doch in Luton laufen die Uhren anders und so ist die erste Station des jungen Mannes eine der vielen Heavy Metal-Bands, die es in der Gegend gibt.

Streetband brachte es zu so etwas wie lokalem Star-Status und eine der beiden Singles **Toast** wurde sogar ein- oder zweimal im Rundfunk gespielt.

1979 splittete sich die Streetband und ließ einen völlig desillusionierten und depressiven Paul Young zurück, der vor der Wahl stand, wieder in der Fabrik zu arbeiten oder trotz nahezu ruiniertes Stimme weiterzumachen.

Nach drei Monaten abgeschiedenen Lebens, ergab sich für ihn die Gelegenheit, bei den **Q-Tips** einzusteigen, einer achtköpfigen R+B-Band, die von ihrer Firma als eine Art Antwort auf Madness verheizt wurde. **Q-Tips** standen für Musik, Spaß und vor allem für Live-Auftritte. Nach zwei Alben, sechs Singles und wohl 300 Shows in den drei Jahren ihres Bestehens, schien die Band am Ende. Ausgebrannt und ohne Plattenvertrag mußten sie zusehen, wie Kevin Rowland und seine Midnight Runners mit ihrem Hit **Geno** auf dem Feld ernteten, das **Q-Tips** beackert hatten. Aber Rowland konnte den Fans etwas bieten, was die **Q-Tips** und ihr Frontman Paul Young nicht parat hatten: Einen Hit, verbunden mit einem Styling und einer nacheiferswerten Philosophie.

Die Band brach auseinander. Young bekam das Angebot von der CBS, solo weiterzuarbeiten und so nahm er mit dem ihm eigenen Optimismus das Spiel erneut auf.

„Was blieb mir anderes übrig, als es noch einmal zu versuchen? Sie gaben mir die Chance und ich habe mir gedacht, was kann schon passieren?“ Zunächst passiert gar nichts, denn die ersten beiden Veröffentlichungen **Love Of The Common People** und **Iron Out The Rough Spots** (beide auf der LP **No Parlez**) blieben erfolglos.



Ein Titel von Marvin Gaye brachte den Durchbruch. **Wherever I Lay My Hat** bekam im Melody Maker eine sensationelle Kritik und wenig später stieg die Single in die Top 20. „Ich war völlig durcheinander. Ich dachte zunächst, daß die Single nicht weiter steigen würde, aber dann bekam ich Angst. Ich rief meinen Manager an, ob er nicht irgendetwas machen könne, die Auslieferung zu stoppen oder sonst etwas. Ich war nicht darauf vorbereitet.“

Wherever... stand wochenlang an der Spitze der Charts und verzauberte die Herzen aller, wohl vor allem Frauenherzen. **Das Video und der Song...** Es geht nicht um die Beschönigung eines Frauenhelden. Es ist eigentlich die Tragik an diesem Spiel, das ganze Rollenverhalten und die verdammte Erziehung über die Jahrhunderte. „Ich glaube, daß die Leute verstanden haben, was gemeint ist. Es ist eine verdammte einsame Angelegenheit.“ Die Art, wie Young diesen Song zelebriert, mag so manches Mißverständnis entschuldigen. Seine LP **No Parlez** zeigt ihn als einen bestechenden Soul-Sänger. In der Hauptsache finden sich Cover-Versionen, wenig Songs.

„Ich wollte keinen Zwei-Wochen-Erfolg, sondern etwas mit einer soliden Basis, etwas, was zählt. Wenn andere Leute gute Musik schreiben, warum soll ich mich damit abmühen, nur damit ich ein Album voll eigener Songs habe?“ **Love Will Tear Us Apart** ist eine dieser Coverversionen. Viele werden diese Wahl als Sakrileg ansehen.

Paul Young meint dazu: „Ich habe es genommen, weil es ein sehr guter Song ist, auch wenn ich befürchten muß, daß mich alle Joy Division-Fans in die Hölle wünschen. Ich will es mir nicht mehr einfach machen. Früher war ich zu demokratisch. Jetzt entscheide ich allein, was gut für mich ist.“

Allan Stewart

„A Girl called Jonny“, die Überraschungs-Single des Sommers, ist in der vornehmlich von Kühle geprägten Synthielandschaft ein warmer Ohrenschaum. Allein das schmeichelnde Saxofon des Mannes mit dem unaussprechlichen Namen Anthony Thistlethwaite! Rupert Hine, bekannt für penible Reglerarbeit im Studio produzierte. Und geschrieben, gesungen und gespielt wurde „Jonny“ von einem gewissen Mike Scott. Auf dem Cover der Single und der LP schimmern die vagen Konturen eines jugendlich männlichen Antlitzes durch wehende Schleier. „The Waterboys“ steht auf dem Etikett. **Wer ist Mike Scott? Wer sind die Waterboys?**

Michael Scott wird vor 25 Jahre im schottischen Edinburgh geboren. An seinem 10. Geburtstag wird ihm eine Gitarre geschenkt. Mike bringt sich selbst ein paar Griffe bei, interessiert sich aber kaum für Popmusik. Nur ein paar Dylan-Songs lassen den 13jährigen seine Ohren spitzen: die Poesie der Texte spricht ihn direkt an, Dylan's Singer-Attitude gefällt ihm, seine Country-Sachen und einige Balladen findet er hingegen grauenvoll. „Es gibt niemanden, den man mit Dylan vergleichen kann. Es ist lächerlich, irgendeinen neuen Dylan entdecken zu wollen. Von, sagen wir, 20 Aspekten eines Dylan, erfüllt der garantiert nicht einen einzigen.“

1976 nimmt der 17jährige seine Version von „Like a Rolling Stone“ auf. Ein Jahr später bringt er ein alleits beachtetes Fanzine heraus, „Jungleland“. Es erscheint neun mal und nimmt sich vorwiegend der Musik von Dylan, Patti Smith, Iggy Pop, Lou Reed oder Television an. 1976 formiert Scott in seiner Heimatstadt seine erste Band: Another Pretty Face. Die Band bekommt zunächst einen Deal mit Virgin, gründet aber schnell ein eigenes Label, Chicken Jazz. Vier Singles erscheinen, werden aber mehr oder weniger ignoriert. APF legte seinen Wohnsitz in „jene häßliche Gegend südlich von Schottland“, nach England, sprich London. Wegen Namensgleichheit mit einer US-Kapelle nennt sich APF um in „Funhouse“. Wieder eine erfolglose Single – „Out of Control“ – bandinterne Probleme, kein Fortkommen. Ab Herbst '81 macht sich Mike Scott auf die Suche nach musikalischer Eigenständigkeit. Nach derartigen Nackenschlägen sollte man annehmen, Zweifel oder gar echte Verzweiflung würden den entscheidenden Schritt zum Erfolg behindern. Nicht so bei unserem Freund aus Schottland: „Ich wollte unbedingt Musik machen. Das ist mein Job, das kann ich am besten. Negative Erfahrungen sind nicht immer schlecht, sondern bereiten dich auf einen eventuellen Erfolg ganz anders vor. Sieh dir die bedauernswerten Kids an, die über Nacht plötzlich einen Hit haben. Was kommt danach? Ich jedenfalls bin Erfolg gegenüber gewappnet.“

Ende 1981 geht Mike mit Freunden ins Studio, einige sind von seiner letzten Formation „The Red & The Black“ übriggeblieben. Sein musikalisches Unterfangen nennt er zum ersten Mal The Waterboys. Da anzunehmen ist, daß hinter Scott'schen Namen und Bezeichnungen immer Bedeutungsvolles steckt, wundert sich kaum jemand aus Mikes Freundeskreis über diesem Bandnamen. Mike hörte das Wort zum ersten Mal auf Lou Reed's „Berlin“-Album, wo Reed singt: „... I'm a waterboy.“ – „Der Klang des Wortes hat mich einfach fasziniert.“

Vielschichtige und mehrfach strukturierte Melodien und Texte wie z. B. im verführerischen „Savage Hearth Earth“ sollen „den Hörern die Möglichkeit geben, in jedem Song etwas ganz persönliches für sich zu entdecken.“ Einer seiner großen Heldinnen hat sich zu seinem Bedauern aus dem Pop-Business

Ein Junge namens Michael

zurückgezogen, wir allerdings verdanken dieser Tatsache den prachtvollen Song „A Girl called Jonny“. Das Lied ist Patti Smith gewidmet, Jonny ist Patti Smith.“ Als sie aufhörte Musik zumachen, um in Detroit zu heiraten und Mutter zu werden, konnte ich es nicht fassen. Ich war bestürzt und traurig.“ In New York trifft Mike den ehemaligen Gitarristen von Frau Smith, Lenny Kaye, arbeitet einige Male mit ihm und schickt ihm später die Jonny-Single. Vielleicht hört Patti sie eines Tages, „sie würde sich sofort wiedererkennen, denn sie erwähnt den gleichen Namen bei ihrem Stück „Redondo Beach““

Auf Miks's „Jonny“-Single und der nachfolgenden Waterboys-LP gibt es besonders in England sehr unterschiedliche Reaktionen: a) merkwürdige Single, tolles Album, b) beides wundervoll, c) Supersingles, durchschnittliches Album. Berühren ihn, den Musikus und Poeten, derartige Kritiken?

„Überhaupt nicht. Ich weiß selbst, was gut oder schlecht ist, sonst würde ich es nicht so machen, wie ich es mache. Niemand muß mir erzählen, wie ein Stück von mir zu sein hat.“

Dieses Selbstbewußtsein, sanft vorgetragen, ist seit frühester Jugend Teil der Person Mike Scott. Auf dem Cover seiner Platte ist sein Antlitz durch wehende Windeln verschleiert, auf Fotos in englischen Gazetten ist von seinen Zügen kaum etwas zu erkennen. Absicht?

„Ich fand's einfach gut, mein Gesicht nicht mit dem Namen Waterboys gleichzusetzen. So konzentriert du dich eher auf die Musik und nicht auf eine Person. Im übrigen sehe ich nicht schlecht aus, ich schäme mich meiner jedenfalls nicht.“

Mike's musikalisches Ziel, so stand geschrieben, ist, mit durchaus herkömmlichen Mitteln neue Musik zu finden.

„Das ist absolut richtig. Ich versuche neue Kombinationsmöglichkeiten musikalischer Erfahrungen zu schaffen, also Klänge und auch Worte, die mir zumindest in der Form bislang neu waren.“

Könntest du beschreiben, was „neu“ ist?

„Viele Sachen, die dank ihrer Verkäufe als brandneu in die Charts kommen, sind für meine Begriffe albern. Nur ein paar Bands geben sich wirklich Mühe, innovativ zu sein, das meiste wird wieder und wieder aufgekocht. Es ist tatsächlich sehr schwer, etwas Neues zu entdecken, aber es lohnt sich.“

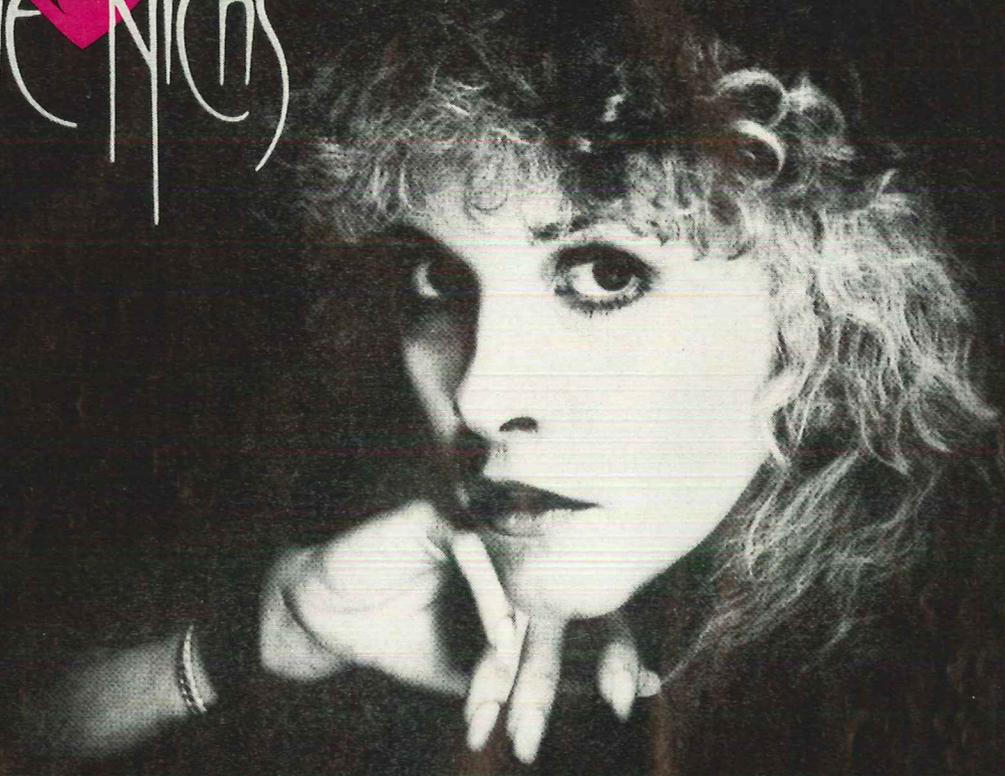
Bob Dylan sagte vor Jahren „Du kannst die Welt nicht ändern, indem du die Welt änderst. Du änderst sie nur, indem du die Menschen änderst“. Kann Musik, z.B. die Musik von Waterboys, einen Menschen derart ansprechen, daß er sich ändert?

„Popmusik kann durchaus in den Köpfen der Menschen etwas ändern oder anregen. Wichtige Aussagen summen sich dank einer eingängigen Popmelodie leicht vor sich hin, den Inhalt begreift man erst später, aber man denkt darüber nach. Meine Songs sind sehr persönlich, dennoch kann es passieren, daß meine Gedanken dem einen oder anderen ansatzweise durch den Kopf geschwirrt sind. Ich hab' halt einfach nur formuliert.“

Ganz offensichtlich bedeutet dir Musik ungeheuer viel, wie wichtig ist Musik für das Leben eines Mike Scott?

„Die Vielfalt der Bedeutung von Musik zu beschreiben ist unglücklich schwer. Musik ist etwas derartig Wertvolles, daß man ihr immer mit dem größten Respekt begegnen sollte. Kaum etwas ist spiritueller, kann Gefühl oder Glauben besser ausdrücken. Musik ist wundervoll!“

THE WILD
HEART
STEVIE NICKS



DIE LP:

»The Wild Heart« (CD) 25-0071-1-U (MC) 25-0071-4-U
mit der Hit Single »Stand Back«

Von der WEA Musik GmbH (W) Eine Warner Communications Gesellschaft

Modern
Records 1980

SAGA

Ihr neues Album

Heads Or Tales

Concert-Tour 1983

2. 10. Frankfurt ·	Festhalle
3. 10. Berlin ·	Eissporthalle
4. 10. Stuttgart ·	Martin Schleyer Halle
5. 10. Heidelberg ·	Rhein Neckar Halle
6. 10. Karlsruhe ·	Schwarzwaldhalle
7. 10. Würzburg ·	Carl-Diehm Halle
8. 10. Freiburg ·	Stadthalle
10. 10. Kassel ·	Eissporthalle
11. 10. Hannover ·	Niedersachsenhalle
12. 10. Hamburg ·	CCH
13. 10. Hamburg ·	CCH
15. 10. Köln ·	Sporthalle
16. 10. Düsseldorf ·	Philipshalle
18. 10. Friedrichshafen ·	Messehalle
19. 10. Augsburg ·	Sporthalle
20. 10. München ·	Olympiahalle
23. 10. Saarbrücken ·	Saarlandhalle
24. 10. Bremen ·	Stadthalle
25. 10. Kiel ·	Ostseehalle
27. 10. Dortmund ·	Westfalenhalle

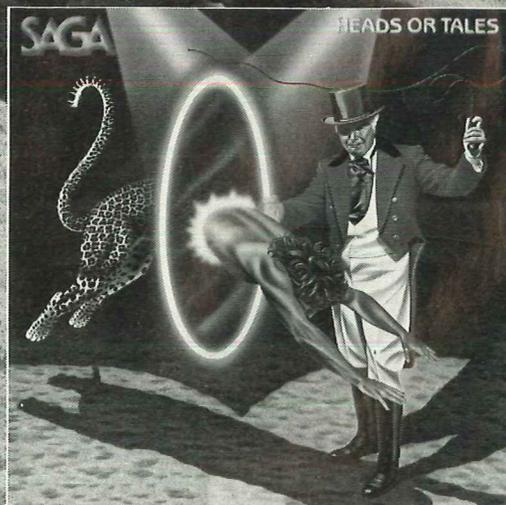
Single + Soundstarke Maxi-Single
THE FLYER

Single: 815 411-7 · Maxi-Single: 815 411-1



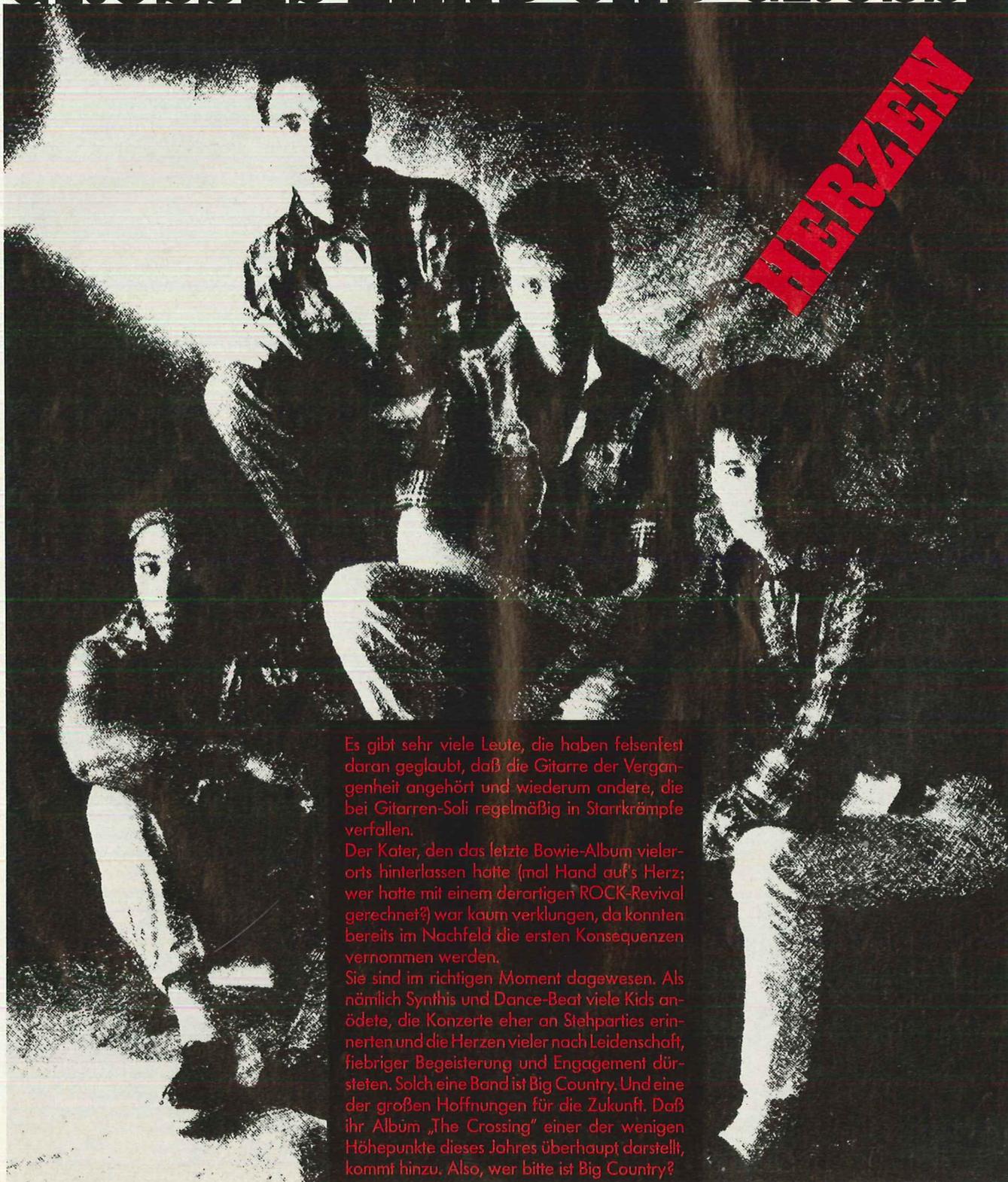
Qualität hat einen Namen

Deutsche Grammophon Gesellschaft mbH seit 1898



LP: 815 410-1 · MC: 815 410-4

GROSSES LAND UND GROSSE

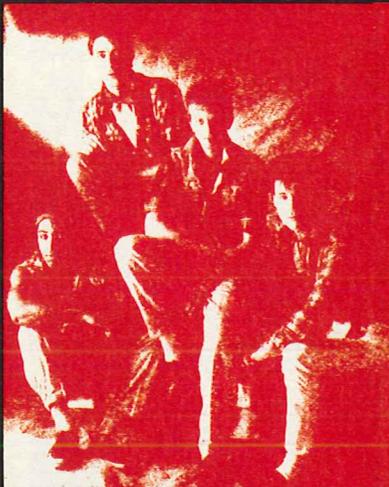


HERZEN

Es gibt sehr viele Leute, die haben felsenfest daran geglaubt, daß die Gitarre der Vergangenheit angehört und wiederum andere, die bei Gitarren-Soli regelmäßig in Starrkrämpfe verfallen.

Der Kater, den das letzte Bowie-Album vielerorts hinterlassen hatte (mal Hand auf's Herz: wer hatte mit einem derartigen ROCK-Revival gerechnet?) war kaum verklungen, da konnten bereits im Nachfeld die ersten Konsequenzen vernommen werden.

Sie sind im richtigen Moment dagewesen. Als nämlich Synthi und Dance-Beat viele Kids anödete, die Konzerte eher an Stehparties erinnerten und die Herzen vieler nach Leidenschaft, fiebriger Begeisterung und Engagement dürsteten. Solch eine Band ist Big Country. Und eine der großen Hoffnungen für die Zukunft. Daß ihr Album „The Crossing“ einer der wenigen Höhepunkte dieses Jahres überhaupt darstellt, kommt hinzu. Also, wer bitte ist Big Country?



Wir müssen zurück ins Jahr 77, von dem nun behauptet werden darf, es sei das Jahr überhaupt gewesen. Stuart Adamson war Gitarrist der Skids, einer der wenigen Bands, die posthum noch als wegweisend bezeichnet werden können. Der Punk zerfiel in viele Illusionen und Adamson zog sich enttäuscht zurück in sein kleinen Heimatdorf Dunfermline. Dort lebte er ruhig und bescheiden mit Frau und Kind und würde es wohl noch heute, wäre ihm nicht Bruce Watson über den Weg gelaufen, ein Motorrad-Fan, Kneipengänger aus Überzeugung und Punk-Fan, der allerdings Atom-U-Boote reinigte, weil ihm das Gitarrespielen nicht genug einbrachte zum Überleben. Gemeinsam bastelten die beiden Gitarren-Fanatiker an einem musikalischen Konzept. Ihre Abgeschiedenheit gaben sie erst auf, als sie restlos davon überzeugt waren, daß sie etwas perfektes hatten. Die erste Tour mit Alice Cooper geriet zum Fiasko und die Folgen blieben wohl nur deshalb so wenig verheerend, weil sich niemand für diese Konzerte interessierte.

Die Wende kam, als die beiden (damals schon unter dem Namen Big Country) in London auf Tony Butler (Bass) und Mark Brzezicki (Drums) stießen. Als Quartett beschloß man weiter zu arbeiten und nach den Tourneen als Vorgruppe von U2 und den Jam schien sich das Glück zu wenden.

Ihr Konzept ist so einfach wie genial: Schwere Gitarrenklänge, die aber immer melodisch sind, mitunter an Bag-Pipe erinnern, Songs, aufwühlend und mitreißend, voller Seele und Kraft. Dazu dunkle Balladen, schwermütig und dennoch trostspendend und Texte, die einen an langen, kalten, mühsamen Abenden in eine andere Welt führen und den Alltag in anderem Licht erscheinen lassen. Stuart Adamsons musikalische Vorbilder reichen von Leonard Cohen über Roxy Music, Nils Lofgren bis hin zu Van Morrison und den Jam. Er verabscheut Atomwaffen, Kaffee, Schlangen (die vor den Konzertkassen?), Neid und liebt sonnige Wintertage, Motorräder, Live-Musik, Wälder, die See und natürlich „Peace and Understanding“. Ein kerniger Kerl also. Aber so einfach darf man es sich nicht machen.

Helden sind die Vier von Big Country nicht gerade. Zumindest sehen sie nicht so aus. Adamson erklärt, daß er all den Rummel um Styling, Karriere, Business verabscheut. Er hält nichts von Gier nach Macht oder übermäßigen Reichtümern. Das klingt schon fast zynisch aus dem Mund eines Mannes, der weiß, daß die Anhängerschaft der Band ständig wächst, daß

die Kids mit großen Augen und brennenden Herzen ihnen in den Konzerten zujubeln. „Leader of a Generation“. Adamson ist seine zukünftige Rolle längst zugeteilt worden, ob er will oder nicht.

Die Neider sind in diesem Fall besonders neidisch. Von „Old fashioned guitar-shit“ bis „die spielen einen einzigen Song in dreißig Variationen“ reicht die Palette. Aber Adamson läßt sich nicht beirren. „Unsere erste Single „Harvest Home“ ist damals durchgefallen. Sie war gut, aber auf der anderen Seite etwas zu starr. Wir haben live immer einen lebendigeren Eindruck hinterlassen. Mit Steve (Lillywhite) als Produzenten ist es besser geworden. Wir haben jetzt den Sound, der mir schon die ganzen Monate über im Ohr lag“

„Fields Of Fire“ und „In A Big Country“, die Nachfolge-Singles konnten hohe Chartplatzierungen erzielen und das Album „The Crossing“ klettert allmählich in Richtung Spitze der englischen LP-Charts.

Und die Mitglieder der Gruppe tun alles, um ihren Ruhm zu mehren. Nach den Konzerten wird enger Kontakt mit dem Publikum gepflegt, man gibt sich zutraulich und verspricht den Eindruck, daß seien Leute wie du und ich. Wir kennen bei uns etwas Ähnliches. BAP. So etwas kann auch eklig sein.

Aber Big Country nehmen ihre Sache eben sehr ernst. Sie fühlen sich verantwortlich für ihre Fans, wollen ihnen Optimismus wiedergeben, etwas schenken, was ihnen im grauen, bedrückenden Alltag weiterhilft. „Nenn es wie du willst“, sagt Adamson. „Ich nenne es Leidenschaft. Pop ist eine feine Sache, wirklich, ich will hier keine anderen Bands kritisieren, aber ich wollte immer etwas machen, was Bedeutung hat, Gehalt. Musik, die nicht nur oberflächlich schön ist.“ Kämpferhaltung und große Gesten, bittere Ernsthaftigkeit und hymnenhafte Rockmusik. Eigentlich würde man solche Dinge in das Jahr 1974 datieren. Aber gerade ihre Un-Zeit-Gemäßheit ist es und ihre schottische Starrköpfigkeit und die innere Überzeugung, das Richtige zu tun, all diese Dinge, machen die Bedeutung dieser Band aus.

Sie haben den Mut, gegen den Mode-Kurs zu fahren und sind somit eine der wenigen Bands, die man vielleicht wegen ihrer Musik kritisieren kann, aber aufgrund ihrer Haltung wohl doch eher verehren muß. „Wollt ihr die Leute umerziehen?“ Adamson: „Nicht umerziehen. Wir wollen ihnen ganz einfach eine Alternative bieten zu all dem anderen Zeug.“

In a big Country dreams stay with you
Like a Lovers voice fires the mountainside
Stay alive

M.B.

„Mit Vergnügen“

lachte der Gastgeber und zeigte stolz einen weiteren Film aus der atlas video edition. Noch heute sprechen die Gäste von dieser legendären Party.

Denn die Filme aus der atlas video edition sind Klasse-Kino, das man gesehen haben muß. Internationale Spitzenproduktionen für Kenner und Anspruchsvolle. Filme zum Sammeln und Wiedersehen.

Die atlas video edition bringt vom Kino das Beste. Videoprogramme für den guten Geschmack. Zum Mieten zu schade. Deshalb gibt's atlas video kassette. Zum die Programme der edition nur als Kaufgünstigen Preis.



DER BIENENKORB. Bester Film der Berlinale '83. Ausgezeichnet mit dem Goldenen Bären. Von Mario Camus, der für diesen einfühlsamen Film aus dem Spanien der Vierziger den Luis-Bunuel-Preis erhielt. Nach dem Roman von Camilo Jose Cela. Bestell-Nr. 4186 **Kaufpreis: 129,-**

FELLINIS STADT DER FRAUEN. Ein Film über die Frauen, ihre Vielfalt und Fremdheit, ihre verborgenen Tiefen und dunklen Seiten des Bewußtseins. Mit Marcello Mastroianni und Ettore Manni. Bestell-Nr. 4184 **Kaufpreis: 149,-**

DIE NACHT VON SAN LORENZO. Ausgezeichnet mit der Silbernen Palme in Cannes und fünf Davids beim Filmfestival in Rom. Eine Geschichte aus dem Italien des Sommers 1944. Von Paolo und Vittorio Taviani. Bestell-Nr. 4188 **Kaufpreis: 129,-**

IDENTIFIKATIONEN EINER FRAU. Wurde bei den 25. Filmfestspielen in Cannes mit dem Spezialpreis der Jury prämiert. Michelangelo Antonioni, einer der wichtigsten Regisseure des italienischen Nachkriegsfilm, ein Virtuose in der Inszenierung erotischer Szenen, erzählt hier eine ungewöhnliche Liebesgeschichte. Bestell-Nr. 4185 **Kaufpreis: 129,-**

NAPOLEON. Francis Coppola präsentiert Abel Gances Meisterwerk aus dem Jahre 1927. Ein Klassiker der Filmgeschichte, ein unvergeßliches Erlebnis. Ein Monumentalfilm, der bis heute unerreicht ist. Bestell-Nr. 2134 **Kaufpreis: 258,-**
2 Kassetten

Kino, das Sie kaufen können.

INFO-COUPON

Bitte schicken Sie mir weiteres Informationsmaterial über die atlas video edition.

Name _____

Adresse _____

Wohnort _____

interview

Ein echtes Luxusheft und eine sehr private Angelegenheit



Zum Titanic-Interview

Mißverständnisse hatte es gegeben über den Gesprächstermin, und wir platzten mitten in eine Besprechung der Redakteure Anita Draheim, Bernd Eilert, Richard Kähler, Peter Knorr und Hanno Rink, die gänzlich unvorbereitet auf unser Erscheinen waren. Bereitwillig räumte man trotzdem den großen Tisch der Redaktionsküche und wir lernten sie als das genaue Gegenteil der sich den ganzen Tag prustend auf die Schenkel klopfenden Faxenmacher kennen, als die sie wohl bei vielen im Kopf herumspuken. Ungleich aber fanden wir auch keine Spur von „Arroganz der erfolgreichen Zeitungsmacher“. In der privaten Atmosphäre der Redaktion ohne unnütze bombastisch-hypermoderne Einrichtung wurde auch unser Gespräch ein sehr freundschaftliches.

FAME: Seit dem Novemberheft vom letzten Jahr gibt es die neue Redaktion. Damals bist Du dazugekommen, Richard.

Richard Kähler: Ja, der Hans W. Saalfeld und ich sind seitdem fest dabei. Wir kommen beide aus Hamburg und hatten dort unser eigenes Heft, Mark und Bein, gemacht. Dafür planten wir dann etwas über die Wims aus Pardon und haben auf diesem Weg Gernhardt und Wächter kennengelernt.

F.: Zunächst tauchte Dein Name innerhalb der Titanic ja nur in der Kolibri-Beilage auf.

RK: Am Anfang hatte Gernhardt, Eilert und Knorr die Kolibri gemacht, wozu sie später keine Lust mehr hatten, weil es eben eine sehr aufwendige Arbeit ist. Da haben sie mich und Saalfeld schließlich aufgefordert, zunächst regelmäßig ein Foto dafür zu machen. Mein Ergeiz war aber halt auch, etwas zu schreiben und so sind wir irgendwann gefragt worden, ob wir Kolibri nicht ganz übernehmen wollten und haben eineinhalb Jahre die komplette Kolibri in Hamburg hergestellt. Seitdem produzieren wir auch mehr für das Heft. Als es schließlich darum ging, die Redaktion neu zu besetzen, sind wir beide nach Frankfurt gekommen.

F.: Wird die Arbeit der Titanic-Redaktion von den Lesern honoriert?

RK: Es wird keine Anerkennung geben, ganz sicher nicht von den Lesern in irgendeiner Art. Sowieso sind die Leserzuschriften bei uns absolut abgeschnitten, weil wir von vornherein darauf achten, daß wir überhaupt keine bekommen – wir schreiben unseren Lesern.

F.: Ihr bekommt also gar keine Reaktionen?

RK: Natürlich wird reagiert, das sind dann die Leute, die trotzdem schreiben, obwohl in unserem Heft ganz deutlich ist, daß wir von unseren Lesern nicht hören möchten, ob sie uns toll finden oder nicht. Es kommen sowieso nur Briefe, die ganz klar sagen: „schlecht!“, oder mal sehr herzliche Sachen, wo drinsteht, daß den Leuten dies oder jenes wirklich gut gefallen hat. Sonst kommen grundsätzlich nur Auseinandersetzungen darüber, was Satire machen sollte, was wir falsch machen und was also eigentlich Satire sei. Meist ist das verbunden mit irgendwelchen Einsendungen, die dann besagen: „Das, was ihr im letzten Heft gemacht habt, war wirklich schlecht, aber wenn ihr meinen Artikel nehmt...“ Das ist eine sehr abstruse Angelegenheit und meist sehr ekelierend. Das sind

schon wahnsinnige Leute, wahrscheinlich sehr private und isolierte Typen. Wer läßt schon seinen Dampf im Leserbrief ab.

Die einzige Zustimmung also, die wir haben können, sind Verkauf und treue Abonnenten. Wir haben sehr treue Abokunden; für die Auflage, die wir haben, sind wir mit 20.000 Abos wahnsinnig gut bedient. Das ist echte Stammkundschaft, die natürlich ihren Garant hat, daß Gernhardt, Traxler, Wächter usw. immer im Heft sind. Die sind abgesehnet, das sind im Prinzip Vertraute, teils seit fünfzehn Jahre als Satiriker aus der Pardon. Darin liegt einfach ein Vertrauensbonus.

F.: Welche Reaktionen gibt es auf die monatliche Titanic-*Peinlichst*enliste oder die Briefe an die Leser?

RK: Die „Briefe“ sind bis heute der Tophit im Heft, von den Angesprochenen kommt allerdings so gut wie keine Reaktion. Bei der *Peinlichst*enliste gibt es schon mal Leute, die dann, in den merkwürdigsten Varianten, schreiben. Meist versuchen sie, uns auch mit Humor zu kommen, was natürlich meist daneben geht. Wenn der Humor richtig aufgesetzt wird, wirkt er ja oft sehr peinlich.

F.: Sehr verärgert hat z.B. Zwerenz auf Henseids Artikel über ihn reagiert.

RK: Ja, Zwerenz hat uns auf 20.000 Mark verklagt und eine Gegendarstellung geschickt, die wir ja auch abgedruckt haben. Wir taten das sehr gern, weil sie auch schon wieder eigene Qualitäten besitzt. Ich habe jetzt gerade gelesen, wie er sich von seiner Tochter (!) im Tip hat interviewen lassen: einfach wunderbar! Dort sind dann in der darauffolgenden Ausgabe zwei oder drei Leserbriefe, Antworten auf das Interview, erschienen. Da haben selbst die Leser gemerkt, daß er sich selbst damit sein Grab geschaufelt hat.

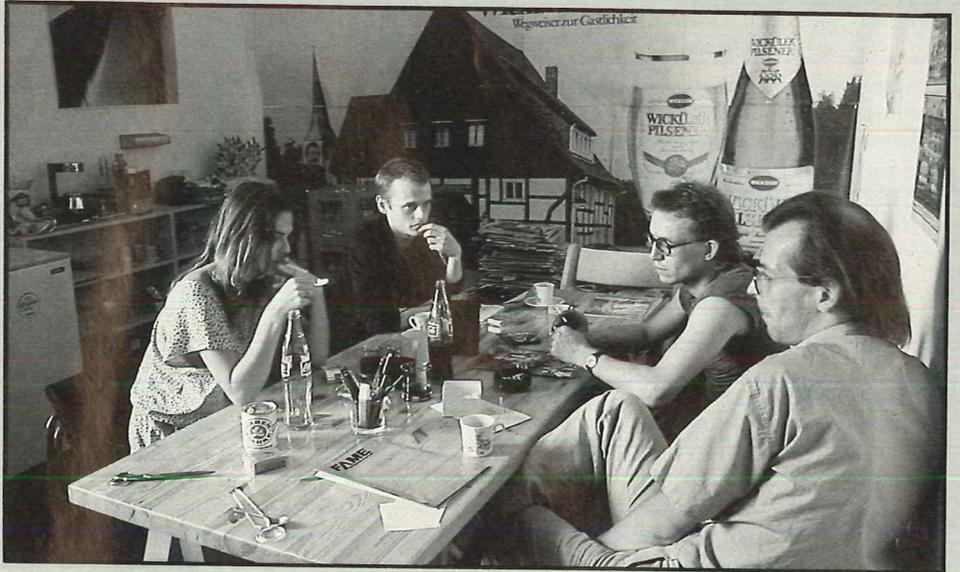
F.: Wie wird in der Redaktion gearbeitet?

RK: Also, es gibt die feste Titanic-Redaktion: Bernd Eilert, Anita Draheim, Hanno Rink, Jörg Metes, Saalfeld und ich; wir quälen uns jeden Tag um das Heft. Feste freie Mitarbeiter wie Hilke Raddatz oder Eckhard Henseid schicken oder bringen uns regelmäßig ihre Arbeiten und Wächter, Gernhardt, Traxler, Knorr und Poth, die ja auch Gesellschafter des Verlages sind, kommen jeden Montag hierher. Dann wird über Anliegendes, Aktuelles gesprochen, was sie vorhaben oder gern machen möchten, welche Themen ins Heft sollen usw. Manchmal ist das nur ein Abhaken, manchmal wird auch zwei oder drei Stunden gegessen, irgendeine Geschichte gesponnen und entschieden, wer sie im Heft macht. Da ist schon sehr viel Gemeinschaftsarbeit dabei. Aber es ist eben eine schwierige Sache, wenn die Beiträge am Tisch durchgenommen werden und anschließend im Heft erscheinen. Die Auffassung, wie ein Heft laufen soll, wie was präsentiert wird – da gab es zum Schluß zwischen den Freien und der alten Redaktion wenig Übereinstimmung. Deshalb wurde damals grundsätzlich alles ausgetauscht, und sicher ging es auch darum, das berühmte frische Blut hereinzubekommen.

F.: Sind seitdem andere neue Leute dazugekommen?

RK: Das ganze Problem dabei ist, daß es wahnsinnig schwer ist, Leute zu bekommen. Es gibt definitiv kaum das, was man alles als Nachwuchs bezeichnet. Mit Zeichnern ist es relativ schwer, weil alle, die es zur Zeit gibt oder die etwas können, ihren Solotrip machen wollen. Bei Pardon gab es damals das gleiche Problem. Auch dort haben sie ja mit einem absolut reduzierten Personal gearbeitet: jeder hatte diverse Pseudonyme, damit es nicht so auffiel, wenn einer fünf oder mehr Artikel schrieb. Hier ist es ähnlich. Wir

In der Redaktionsküche: Anita Draheim, ein Gast, Richard Köhler, Bernd Eilert (v.l.)



haben jetzt den Jörg Metes dazubekommen, er ist einer der wenigen, die über die Mitarbeit an der Kolibri eingestiegen sind. Sie war ja immer so konzipiert, daß jemand, der einen knappen witzigen Vierzeiler schreiben kann, den dort veröffentlicht. Vier oder fünf Seiten können sie alle schreiben, aber diese schnellen, quergedachten Sachen kann kaum jemand. Der Metes also ist jetzt dabei. Den Eilert dann haben wir als Chefredakteur genommen, eigentlich als Verbindung zwischen den Alten, von denen er noch der jüngste ist und am ehesten noch unsere eigenen Verrücktheiten in der Redaktion vertreten kann, und uns. Und er gewährleistet eben, daß alles unter einen Hut kommt.

Die Titanic ist ein echtes Luxusheft und eine sehr private Angelegenheit. Dazu gehört eben auch, zu schreiben, was man möchte, was einem Spaß macht. Zwar gibt es eine Kontrolle, aber das ist eine freiwillige, die sich schlicht und ergreifend nach einem gewissen Unterhaltungswert richtet. Unterhaltung wird bei uns als ein sehr positiver Begriff aufgefaßt, denn für uns ist wirklich gut gemachte Unterhaltung das Allerschwerste. Aber es macht natürlich auch sehr viel Freude, seinen eigenen Kram in eine griffige Form zu bekommen. Andererseits wird aber auch manchmal Merkwürdiges und Krudes ins Heft gebracht, weil es ja eben nicht darum geht, irgendeinen Leser, den wir nicht kennen, und auch nicht kennenlernen wollen, Vorschuß zu leisten. Wenn es Änderungen im Inhalt geben wird, dann nur aus unserer eigenen Einsicht her.

F.: Von anderen Zeitschriften unterscheidet ihr euch dementsprechend ja auch durch euren sehr eigenen, persönlichen Stil.

RK: Das ist eben auch das, was ich an der Titanic sehr liebe, daß sie zwar vielleicht wirklich nicht sehr zugänglich, andererseits aber mit sehr viel Liebe zusammengefügt ist. Das Problem besteht darin, daß wir in irgendeiner Weise kunstvoll literarisch sind und sehr viel Leserei dazugehört. Alle reden jetzt von „Medien“, weil sie davon ausgehen, daß die Leute bald keine Bücher mehr kaufen und auf Videoschirme gucken – was ich für den allergrößten Quatsch und auch nicht für machbar halte. Und in dieser Hinsicht sind wir mit der Titanic schon sehr zufrieden. Hinter diesem Heft stehen Personen, kein Verlag, kein Werbeleiter, keine Industrie. Über jedem Artikel steht ein

Name, und selbst bei den Briefen, die die Redaktion zeichnet, kann jeder, der sich mit dem Heft angefreundet hat, wissen, wer der Autor ist, weil man halt seinen Ton kennt. Es ist nie so angelegt, daß das ganze Angebot derart breit und flach geklopft wird, in der Hoffnung, jeden potentiellen Leser noch irgendwo zu erreichen.

F.: Ihr seid, soweit ich sehe, im Moment die einzige satirische Zeitschrift auf dem Markt. Wirft das Probleme für euch auf?

RK: Es gab noch die Pardon, und wir alle haben es nicht sehr gern gesehen, daß sie untergegangen ist. Den Alten war es schon irgendwie recht, weil der Nikel endlich sein Fett bekommen hat, denn sie hatten bei Pardon sehr unter ihm gelitten. Und sie haben ja auch dieses Blatt gegründet, um anderen Leuten einmal andere Arbeitsbedingungen zu ermöglichen, als sie jahrelang hatten. Andererseits sind aber alle ein bißchen traurig, weil eben Konkurrenz immer noch das Geschäft belebt. Und so können wir uns halt hinstellen und sagen, Satire, das ist das, was wir machen. Das Deutlichste an der Satire ist noch, daß es sich hier um persönliche Ansichten handelt, also um eine sehr private Angelegenheit.

F.: ... und damit um teils schwer Verständliches.

RK: Es ist teilweise schwer verständlich und wir achten schon darauf, daß ganz abstruse Sachen nicht mehr passieren. Aber ich denke mir, daß man die Titanic auch mag, wenn man nur zwei oder drei Lieblingskolonnen oder Artikel hat, die einem gefallen. Es geht uns nicht darum, zu streuen und möglichst viele Leser zu erwischen, sondern möglichst viele von unseren Autoren zu Wort kommen zu lassen.

F.: Kann man davon leben?

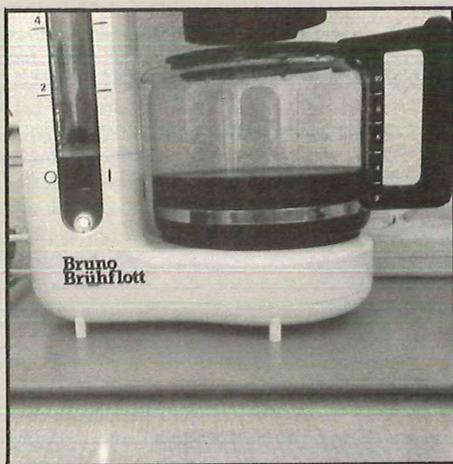
RK: Die Redaktion kann davon leben. Nicht viele also, und es ist schon ein Wunder, daß die Titanic überhaupt existiert. Auf der einen Seite würden wir statt 80000 natürlich auch gern 120- oder 150000 verkaufen. Aber in dem Moment, wo das passiert, würden wir hier alle sitzen und überlegen, ob wir klein beigegeben haben oder furchtbar allgemeines Zeug schreiben. Das Angenehme ist eben, daß die Freien etliche Sachen nebenher machen – deswegen ist es keine existentielle Angelegenheit.

F.: Ist es heute schwieriger geworden, satirisch zu arbeiten?

RK: Das Schwierige an der Satire heute ist, daß es

nicht mehr die alten Fronten gibt.

Auf der einen Seite kämpfen wir gegen den verkalkten Satirebegriff, wie er beim Publikum durchaus noch vorherrscht. Nach diesem Begriff kann Satire sich nur richten gegen die alten Dingen – CDU, Kirche, Franz Josef Strauß. Wenn dagegen etwas gesagt wird, ist es Satire. Von uns wird, glaube ich, erwartet, daß wir gegen die alten Schattengegner kämpfen. Pardon und der Venske haben es getan – wir nennen das Bestätigungssatire. Das es trotzdem nicht geklappt hat, müßte eigentlich zu denken geben. Das war diese Klartextsatire, ohne Verwirrung, ohne Nonsense, immer wieder gezielter, klarer linker Standpunkt (sofern ein linker Standpunkt überhaupt klar sein kann) gegen einen klaren rechten Standpunkt. Wir glauben, daß das nicht mehr funktionieren kann. Dazu gehört aber auch das, was Seyfried auf eine sehr liebenswürdige Art und Weise macht, und was ich von vielen Comiczeichnern kenne. Wir haben damit große Schwierigkeiten: Bulle doof – Dingsbums doof – Haha! Mehr gibt es da eigentlich nicht.



Dies ist keine Pfeife

F.: Ist es aber möglich, auf die Satire alten Stils völlig zu verzichten?

RK: Wir ziehen unsere Satire im alten Stil schon ab, und wir machen sie auch gern. Wir behandeln diese Themen natürlich und wollen auch das tun, obwohl das manchmal sehr schwer ist, weil sie sich seit zwanzig Jahren alle wiederholen. Dann kommen mal neue Themen dazu, wie jetzt der saure Regen oder die Raketen und wir setzen uns auch damit auseinander. Daneben aber gibt es halt Dinge, die uns privat oder einfach als neue Gedanken sehr interessieren. Wenn irgendwas geballt auftritt, sei es die Friedensbewegung oder daß mehr als zehn Leute versammelt sind und einer Idee huldigen, dann ist es auch immer eine gehörige Portion Dummheit dabei, und diese Dummheit möchten wir ungern verschweigen. Das Schlimmste ist, daß Humor in diesen Bewegungen genauso ungern gesehen wird wie in irgendeiner rechten Bewegung. Witze über die Friedensbewegung zu machen ist etwas Herbes, weil es genauso eisenhart und dogmatisch vertreten wird wie sonst irgendwelche Vorstellungen, die wir natürlich alle nicht gutheißen dürfen.

F.: Eure Ausgabe vom August ist ja wegen des Titeldes teils mit schwarzen Balken versehen, teils gar nicht im Handel ausgelegt worden. Außert sich das im Verkauf?

RK: Ich weiß nicht, was im einzelnen in der Presse gestanden hat und was es an Reaktionen gibt und geben wird. Wir wissen noch nicht, wie das Heft verteilt worden ist, wo es gar nicht ausgeliefert worden ist. Das ist im Moment noch schwer abzuschätzen oder zu überschauen.

F.: Ist es aber nicht so, daß sich Anzeigenkunden von so etwas beeinflussen lassen und eventuell Anzeigen zurückziehen?

RK: Anzeigenkunden lassen sich grundsätzlich beeinflussen. Genau das ist ja das Problem für jeden, der für uns als Anzeigenverkäufer fungiert, daß er schon Kunden herankommt, denen aber nichts versprechen kann. Alle scheinen zu glauben, daß Satireleser konsumfeindlich seien. Ich möchte das sehr bezweifeln, denn die Leute, die konsumfeindlich sind, würden sich keine Zeitschrift kaufen. Aber genau jenes wird in den Werbeagenturen die Rede sein. Die wissen ja so gut wie gar nicht, wo sich etwas wie verkauft, und für die ist es dann natürlich sehr erfreulich, wenn sie wenigstens eine Zeitschrift haben, von der sie sagen können, daß es darin gar nichts bringe.

F.: Ohne Anzeigen würdet ihr aber auch kaum existieren können.

RK: Und trotzdem haben wir aber auch dieses Leserpotential, das über jede Anzeige, die im Heft erscheint, empört ist. Die geben sich so weltfremd, daß die glauben, es könne eine Zeitschrift ohne Anzeigen geben. Die einzige Zeitschrift ohne Anzeigen ist Mad – und die können das machen, weil sie alles fertig produziert aus den USA bekommen. Das Problem liegt also darin, daß die Leute so etwas schon von uns erwarten – und die Anzeigengeber, die Werbeagenturen, tun sich entsprechend schwer. Dabei ist das alles Quatsch: Wir sind ein reines Lust-Magazin.

F.: In einer eurer letzten Ausgabe fand sich eine sehr eigentümliche Eheinstitut-Anzeige. War die echt?

RK: Ja, die war echt. Und wir sind sehr zufrieden mit diesen Anzeigen – wir könnten sie nicht besser machen.

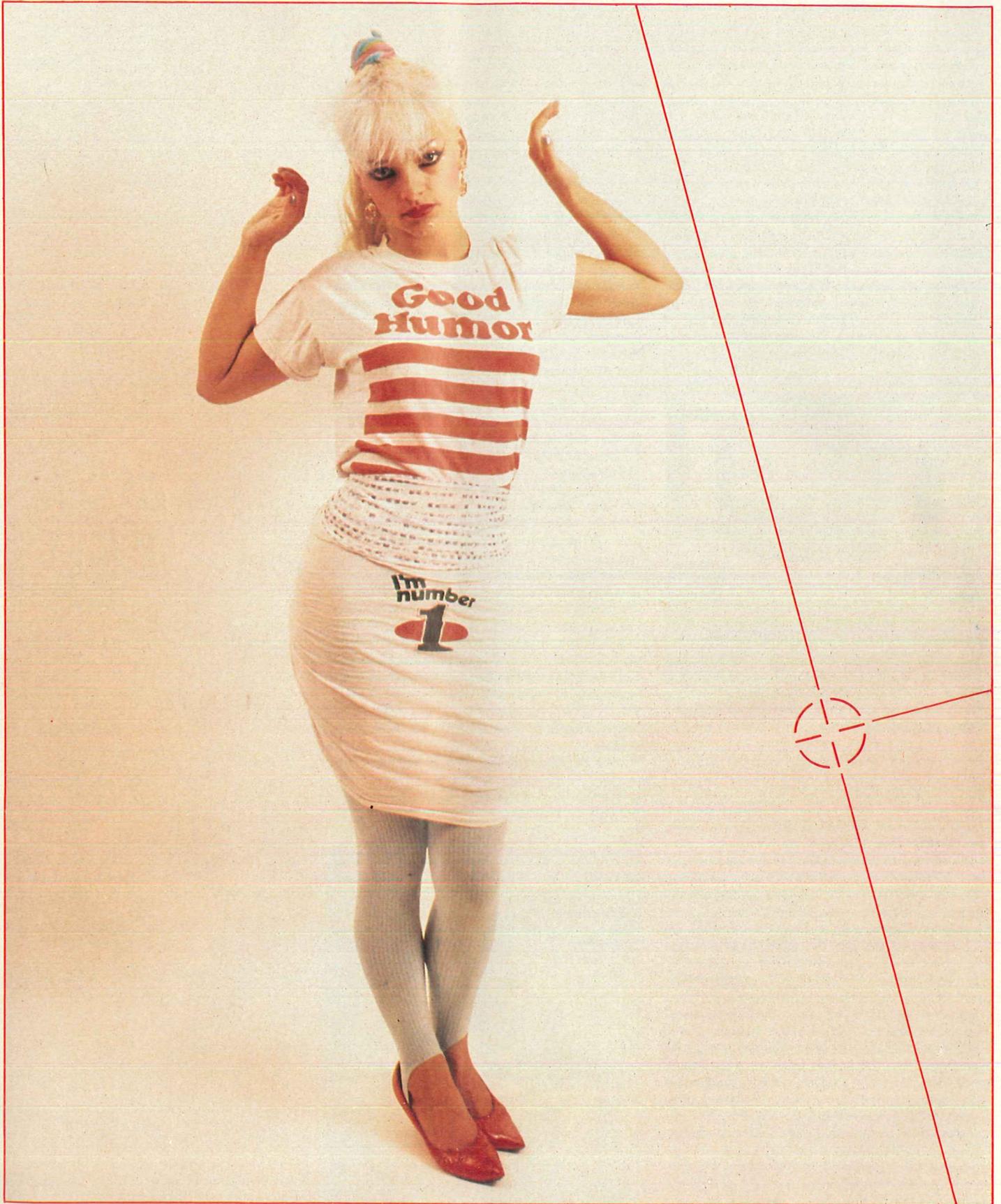
F.: Eine Frage zum Schluß: Wer ist eigentlich Hans Mentz?

RK: Das müßte man ihn selbst fragen. Das dürfte ich doch nie im Leben sagen, wer Hans Mentz ist.



Dickie, der Hund

interview



Sie erzählt, was wir alle gerne hören — schöne Geschichten. Über UFO's, Außerirdische, Jesus, gute 'vibrations', Numerologie... und sie ist der Star der Storys, witzig, ironisch, selbstkarikierend, sehr verspielt.

Man muß wissen, daß Nina Hagen im Sternzeichen des Fisches geboren ist. Fische sind sensible Menschen, die es nicht leicht mit der Realität haben und sich deshalb ihre eigene Welt bauen. So sind sie gute Märchenerzähler — besonders, wenn es um ihre Person geht. Und sie leben ganz gut in ihrer Welt!

Nina H.: Ich bin Sternkind, habe ich herausgefunden. Ich bin ein Kind der Star People, die Jahrhunderte zuvor von außerirdischen Männern mit irdischen Frauen entstanden sind. Is 'ne ganz alte Geschichte.

Daraus entstand eine hochentwickelte Rasse, die, wie wir es auch machen werden, von der dritten in die vierte Dimension übergehen konnte.

Manchmal werde ich abgeholt, z. B. in Träumen, und es geht zu einem Platz, den ich gar nicht hier unten beschreiben kann mit Worten, das kann ich gar nicht, mein Denken geht nicht so weit. Ich weiß aber, daß ich da war und es ganz anders ist, und farbenfroh, und ganz peaceful. Mit Landschaft und Idyllen, mit Hügeln wie hier.

FAME: Meinst Du, daß das die vierte Dimension ist, die Du erlebt hast?

Nina H.: Ja, es gibt einen Platz, der ist ähnlich wie dieser hier unten, nur da oben ist alles geordnet.

FAME: Du meinst vielleicht eine Parallelwelt?

Nina H.: Ja klar... Es ist mein Wunsch gewesen, hierher zu kommen, um zu lernen.

FAME: Willst Du für später lernen, für den Übergang in die vierte Dimension?

Nina H.: Ja klar, man muß ja Kontakt aufnehmen mit den Wesen der anderen Dimension, oder von den UFO's. Bisher konnten die sich uns nicht zeigen...

FAME: Weil wir unterentwickelt sind?

Nina H.: Ja, weil wir Angst haben, denn die sehen so verschärft aus, daß wir mit unseren Gewohnheitsaugen die als Reptilien und Amphibien sehen. Vor ein Paar Jahren habe ich mein erstes UFO gesehen. Wir waren auf einem Bauernhof in der Nähe von Hamburg in einer ziemlichen Einöde. Und wir haben auch von UFO's gesprochen. Ich lag im Bett und konnte nicht schlafen, wegen der UFO's draußen. Und Du mußt wissen, daß in der Einöde es stockfinster ist. Und die sind draußen rumgeflogen, mit Licht und allem und ich saß mit 'nem Horror im Bett, denn damals war ich im Horror irgendwie in meiner aufgebauten Gedankenwelt. Das nächste UFO war in Malibu, nach einer schwangeren Tournee 1981 durch Europa und Deutschland blabla — tourniert habe. Da war mir ständig schlecht die ersten drei Monate Schwangerschaft, jeder Geruch war mir die Hölle... FA-Seife, die ich im Osten vergöttert habe, konnte ich nicht mehr riechen, es war zum Kotzen, den ganzen Tag. Eines Tages, nachts, hängt es über mir. Der Moment ist so umwälzend gewesen, daß ich

„Ja, Jesus,
der ist ein
ganz süßer
Spirit“

nur dastand mit runterhängender Kinnklappe — ohne was sagen zu müssen. Sie haben Farbenspiel gemacht, türkis, gelb, pink, und dann konnte ich reingucken und da liefen freundliche, in ganz irrsinnig spacige Stoffe gehüllte Wesen mit freundlichen Gesichtern, obwohl ich Gesichter nicht richtig erkennen konnte, mit Frisuren... so irgendwie komfortabel... eher wie im Video.

FAME: Gibt's denn außer UFO's noch was, worauf Du total abfährst?

Nina H.: Ja, Jesus, der ist ein ganz süßer Spirit.

FAME: Ich interessiere mich auch für UFO's, aber bis jetzt ist mir keins begegnet. Was habe ich denn falsch gemacht?

Nina H.: Du mußt UFO-Bücher lesen, eine UFO-Gruppe gründen, mit Medien sprechen, die schon Kontakt hatten... die trifft man nur, wenn man will.

Großer Gedankensprung

Nina H.: Meine Omi hat immer Pakete aus dem Westen geschickt, die haben nach Westen gerochen, und heute riechts bei Meyers Supermarkt so, wie die Pakete meiner Omi, das ist der Westgeruch, der ist himmlisch. Ich möchte Parföng herstellen mit diesem Geruch und es 'NINA' nennen. Es wird dann in meinem Fan-Programm angeboten, und von dem Geld wollen wir Bungalows in Afrika bauen und Essen hinfliegen, in einer Gegend, wo schlechte Vibrations sind. Punkt. Absatz.

Letztes in Italien habe ich in einer TV-Show Brein Färry, Stief Strainsch und Äddäm Änt kennengelernt. Ich war in einer Garderobe mit Äddäm Änt, der hat sich nicht in mich verliebt und ich mich auch nicht in ihn. Ich habe ihm in Anwesenheit seines Managers von meinem ersten LSD-Trip erzählen müssen. Ich glaube, er denkt, ich sei verrückt.

Stief Strainsch hat am ersten Abend gleich Kokain verlangt, auf der Insel Capri.

Man hört ja jetzt auch nichts mehr von ihm...!

Ich sag ja, ziemlich versponnen.

Bernd Schröder

FACHBLATT MUSIC MAGAZIN

Instrumenten-Tests
Interviews

Musikstories
Szenenberichte

Drum-Workshop
Messeberichte

Guitar-Workshop
Preisausschreiben

Meinungen
Leserbriefe

Bass-Workshop
Erfahrungsaustausch

Hintergründe
Kaufberatung

Insider-Infos
Gebrauchtmarkt
Arrangement-Workshop

Computermusik
und noch viel mehr
in jeder Ausgabe.

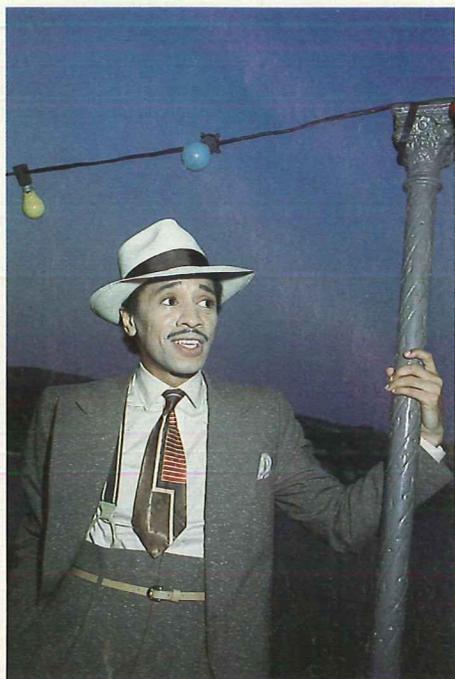


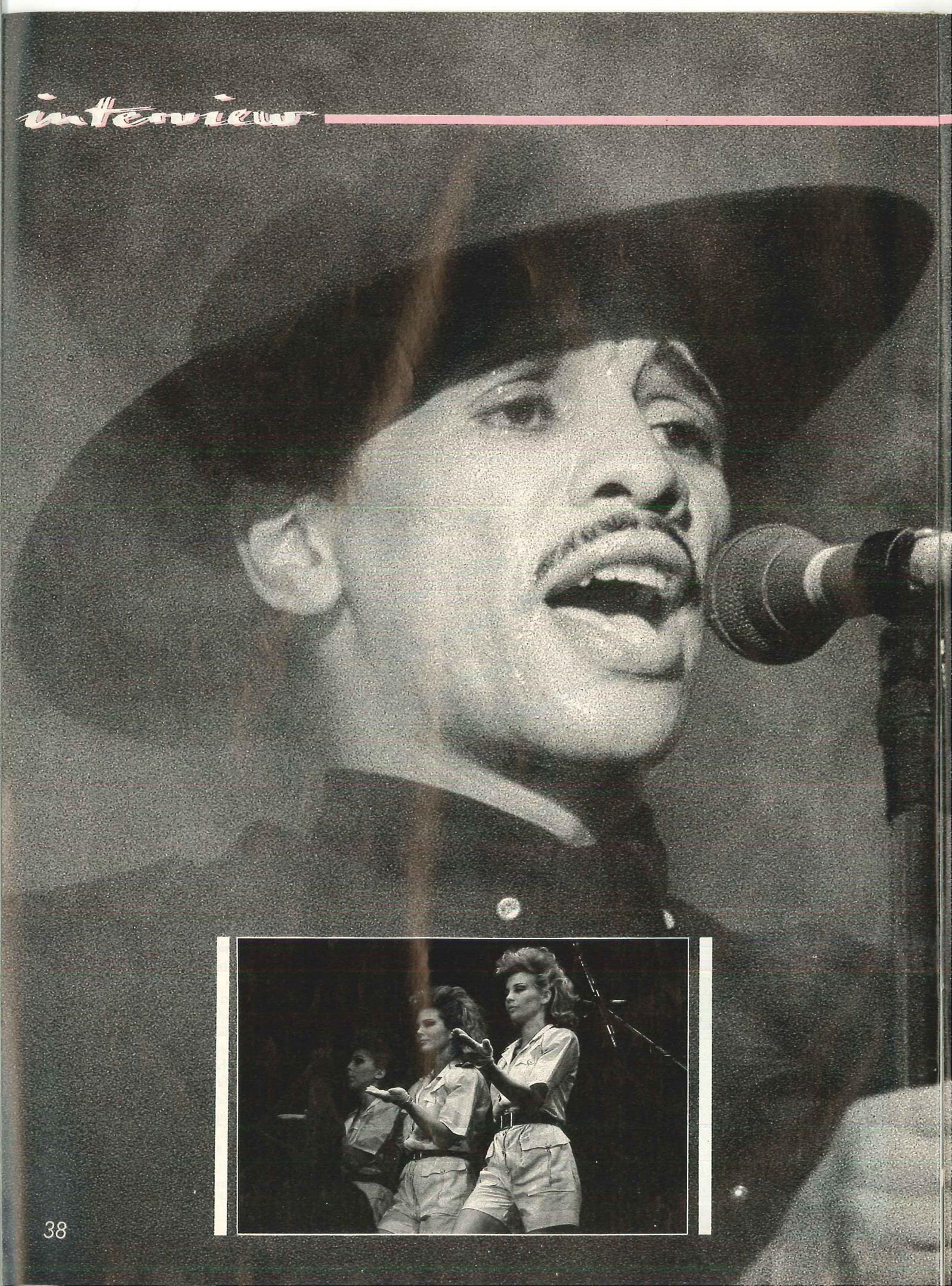
Fordern Sie ein Probeexemplar an bei
MZV Moderner Zeitschriftenvertrieb, Breslauer Str. 5, 8057 Eching
(Wir können Ihnen das umfangreiche Heft leider nur schicken, wenn Sie DM 2,- in Briefmarken beilegen).

SEX IM RETTUNGSBOOT

Gehe nach Austell. Begib Dich direkt dorthin. Gehe nicht über Los. Ziehe nicht 4000 DM ein. Das Musikgeschäft und England haben eins gemeinsam, den ausgeprägten Hang zur Absurdität. Dieser macht nicht nur den Reiz aus, der in beidem liegt, sondern sorgt auch ab und zu für geistige und körperliche Erschöpfung bei den Personen, die damit im Übermaß konfrontiert werden. „Ja, ja, übermorgen sollst Du die Sache mit Kid Creole und den Coconuts machen, der Ort heißt Saint Austell, das schreibt sich so, wie es sich spricht. Das Hotel buchstabiere ich lieber: P-O-R-T-H-A-R-A-L-L-E-N-L-A-R-L-E-Y-E-N.“

Zwei Tage später befindest Du Dich dann im Zug. Du weißt nicht, wohin Du fährst, der Weltatlas ist nämlich der Meinung, daß dieser Ort einfach nicht existent sei. Stunden vergehen, der Zug beginnt an immer kleineren Dörfern oder gar auf freier Strecke anzuhalten. Der Schaffner kommt und fragt, ob Ärzte oder Krankenschwestern im Zug seien. Hatte nicht irgendjemand gesagt, daß Kaff läge in der Nähe von London? Ein Blick auf die Uhr sagt Dir, daß Du Dich schon sechs Stunden im Zug befindest und Du beginnst Deinem Atlas zu glauben. Ist das ein Komplott Deines Arbeitgebers und der Plattenindustrie? Wollen sie Dich loswerden, indem sie Dich in die Wildnis schicken? Für einen Moment verschwinden diese dunklen Gedanken, als Du das Ortschild erspähst, doch sie tauchen prompt wieder auf, als der Taxifahrer bekennt, daß er von diesem Hotel mit dem unaussprechlichen Namen noch nie was gehört habe. Auf Verdacht fährt er zu einem Hotel, das Porth Avallen heißt und Du hast Glück, hier ist tatsächlich ein Zimmer für Dich gebucht! Bezahlt, so wie abgesprochen, ist es zwar leider nicht und von Kid Creole, geschweige denn von einem Konzert dieser Person, hat auch keiner gehört, doch Du bist zumindest erstmal froh, überhaupt da zu sein. „In welchem Teil von England sind wir hier eigentlich?“ „Cornwall-Lands End“. „Wie bezeichnend“, denkst Du...



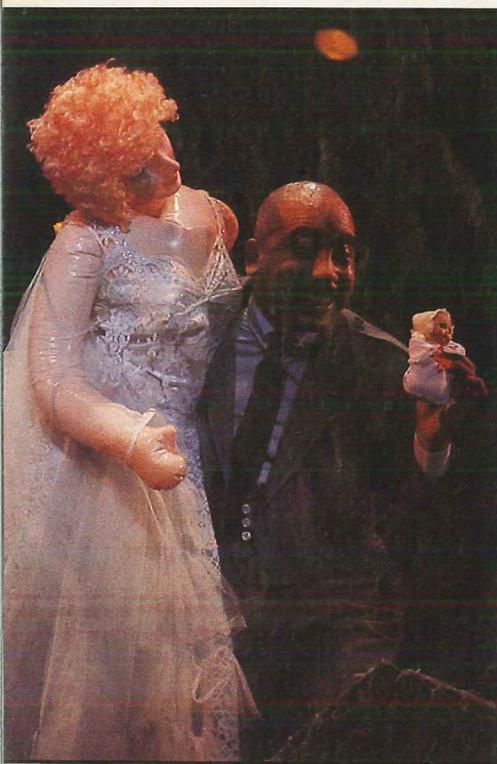
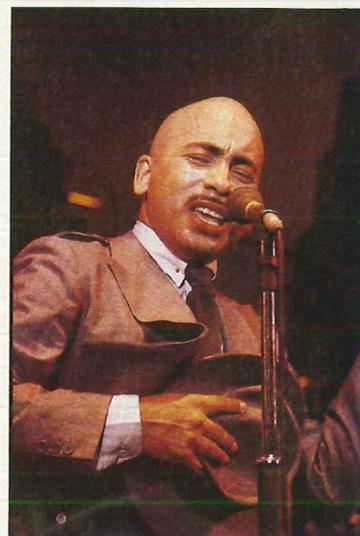


Mitten am Strand des ca. 2000 Seelen Ortes steht eine riesige Konzerthalle, die sich Cornwall Coliseum nennt. Die nächste größere Stadt (Plymouth) ist zwar über 50 Kilometer weit entfernt, doch trotzdem verirren sich vor Kid Creole and the Coconuts hier schon bekannte Bands wie Mari Wilson und the Wilsations, Eurythmics, IO CC, Thin Lizzy, Bucks Fizz und ähnliche hin. Das vorher Unglaubliche wurde war: An diesem Abend konnte ich tatsächlich noch vor ihm stehen und das sogar bevor die Band ihren Set begonnen hatte. Eine Stunde, die viele Telefonanrufe und Nerven gekostet hatte, machte es möglich. Um mich herum standen lauter langweilige Briten. Es sah fast so aus, als hätten die Schulen der Umgebung Freikarten an ihre eifrigsten Schüler verteilt. „Einer von denen wird mich nachher also auffangen, wenn ich vor Müdigkeit umfalle“, dachte ich, als ich mit halbgeöffneten Augen in die milchigen Gesichter sah. Doch als sich dann der große, schwarze Vorhang hob, war all das Chaos des vergangenen Tages, alle Kopfschmerzen und all die Müdigkeit auf einen Schlag vergessen.

Es waren komische Töne, die einen auf das große Ereignis vorbereiteten. Dort brüllte ein Löwe, hier krächzte ein Papagei, drüben quieckte eine Autohupe und dazwischen ertönten Fetzen der alten Kid Creole Hits. Die Bühne, die danach den Blicken des Publikums freigegeben wurde, war einfach umwerfend – umwerfend kitschig. Eine komplette Tropenlandschaft aus Plastik, in den strahlendsten Farben bemalt. Im Hintergrund die Silhouette von New York, die während der Show in allen Farbtönen, von blausa bis rosa, angestrahlt worden wird. Das große Stauen des Publikums wurde durch den Perkussionisten, einem unförmigen Neger, mit furchtbar unsympathischer Stimme, der, so August Darnell später, im nächsten Jahr mit einer Solo-Platte droht, unterbrochen. Er kündigte auf musikalische Weise die an, auf die über tausend Personen vor ihm schon sehnsüchtig warteten, das Salz in der Suppe dieses Abends, die fünf leuchtenden Sterne an unserem Star-Himmel: Kid Creole, Coati Mundi und die Coconuts. Vorallem die letzteren sind es, die vom ersten Augenblick an, zumindest das männliche Publikum, voll auf ihrer Seite haben. Kein Junge, der nicht glaubt einen Blick von ihnen erhascht zu haben. Kein Junge, der sich nicht freut, wenn sie bei „Wonderful Thing“ plötzlich nur im zu eng sitzenden Herren-Hemd auf der Bühne erscheinen. Keiner, dem nicht heiß wird, wenn sie ihre wunderbaren Beine zeigen und sich dann auch noch beim Tanzen erotisch an den Fingern lecken. „Let's party“, meinte Kid und in dem Gefühl, was erlebt zu haben, ging ich zu Bett.

Als ich mir am nächsten Morgen die Palmen und den Strand des kleinen Dörfchens anguckte (Saint Austell wirkt so, als würde es in Süd-Frankreich liegen, kleine, weiße Häuser, Klippen und tropische Gewächse bestimmen das Bild/ wie gesagt, England ist absurd), überlegte ich angestrengt, was es wohl war, das mich am Abend vorher so faszinieren konnte. Die Ausgangsbedingungen waren ja ausgesprochen schlecht gewesen. Der Eindruck einer völlig neuen Sache konnte es auch nicht gewesen sein, schließlich hatte ich die Gruppe schon zweimal vorher gesehen. Sicher, die neue Show, die sogenannte „Lifeboat Party“, unterscheidet sich ein bißchen von der vorherigen, doch ich glaube behaupten zu können, daß derjenige, der eine Creole Show gesehen hat, das System kennt. Doch mit der Zeit fand ich heraus, was es war, schrieb es auf und nahm mir vor, es am selben Nachmittag noch August Darnell vorzulegen.

Tim Renner: Zum ersten ist es Sex und zwar in der Form, wie er in der Show von den Coconuts dargeboten wird.



Darnell: Ja, das stimmt. Für die neue Show trifft es noch viel eher zu als für die alte. Vor einem Jahr wollte ich erstmal herausbekommen, wer in der Band für was steht, also wer für das Musikalische und wer für das Sexuelle. Deshalb waren die Coconuts auch mal halb nackt und mal fast prude gekleidet zu sehen. Die Positionen wurden auch ziemlich schnell klar, so kehrte ich zu meiner ursprünglichen Idee zurück und ließ die Mädchen Sex-Symbole sein. Natürlich wurde mir schon tausend Mal vorgeworfen, ich würde die Mädchen damit mißbrauchen, aber das ist mir mittlerweile egal. Es ist nicht mein Problem, wenn manche Leute nicht damit umgehen können, daß da drei sexy angezogene, attraktive Mädchen auf der Bühne stehen.

T.R.: Durch diesen unperfekten Macho Appeal geht aber auch Sex von Dir aus.

D.: Ja, in der Show ist diesmal auch ganz stark der Kampf der Geschlechter vertreten. Ich glaube auch, daß man damit sehr viel Spannung erzeugt. In der letzten Show gab es diesen Kampf auch schon, aber ich finde diesmal ist das einfach ein positiverer und erotischerer. Jetzt sind wir einfach soweit, daß wir sagen können „die Show ist halt voll von Sex und wenn Dir das nicht gefällt, dann bleib doch zu Hause“. Am Anfang ging das natürlich nicht so einfach. Wir wollen etwas verändern, eine Botschaft rüber bringen, doch das kannst Du nur tun, wenn Du berühmt bist. Wir sind es jetzt und deshalb kann ich versprechen, daß in der nächsten Show noch mehr Sex sein wird!

T.R.: Ein weiterer Reiz eurer Show ist die Verwirrung
D.: Schön, daß Du das erwähnst. Gestern Abend war ich selbst davon begeistert, wieviele Leute da auf der Bühne, zur selben Zeit die unterschiedlichsten Dinge tun. Coati telefoniert, ich laufe herum, die Mädchen tanzen, die Bläser spielen ein Solo, Bongo Eddie dreht hinten durch und das alles passiert gleichzeitig. Ich liebe das. Eine gute Show ist für mich ein organisiertes Chaos. Das ist natürlich immer etwas gefährlich, denn wenn das nicht hundertprozentig eingeübt ist, gerät es Dir außer Kontrolle. Wir lassen die Show ja auch schon verwirrend anfangen, du erinnerst Dich an die vielen Geräusche und Melodiefetzen? Das ist eben so wie das Leben: Verwirrung. Die Leute müssen endlich davon abkommen, zu denken, das Leben hätte irgendwas mit Ordnung oder Logik zu tun.

T.R.: Verwirrung entsteht aber auch dadurch, daß man plötzlich nicht nur einen, sondern fünf Stars vor sich hat.

D.: Das ist eine Sache, an der ich immer gearbeitet habe: Soviele Stars wie möglich zu schaffen. Ich bin ein Anhänger des Starkults! Du kennst das sicher auch, wenn Du in einem Film viele Stars siehst, wird er oft noch spannender. Die ganze Zeit mußt Du überlegen, wem Du nun Deine ganze Aufmerksamkeit und Zuneigung gibst. Natürlich ist auch das eine Art von Verwirrung. Dieses Multi-Starsystem ist aber auch für mich ungeheuer wichtig. Wenn die Coconuts zum Beispiel gerade ein Lied gesungen haben, muß ich mich zehnmals mehr anstrengen, um die Aufmerksamkeit des Publikums wieder auf mich zu lenken. Mir bleibt also keine Zeit, mich auf meinem Ruhm auszuruhen. So geht es jedem in der Band, alle müssen die ganze Zeit kämpfen und das macht eine Show gut.

T.R.: Ein wichtiger Punkt ist für mich auch, daß ihr mit den Träumen des Publikums spielt.

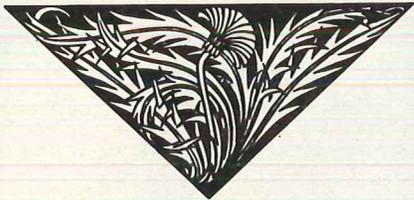
D.: Ja, wir versuchen, aus allem das Beste herauszunehmen und dem Publikum zu präsentieren. Es hat schon was mit Träumen zu tun, es ist wie ein Film, halt Glamour. Dieses Jahr ist es die große abenteuerliche Stadt und der Reiz des Fernen, wie der Tropen, letztes Jahr war es das Gangstertum. Wir führen dem Publikum eine falsche Welt vor, in dem wir einfach nur das Schöne in den eigentlich verkommenen Dingen betonen. Mir ist deshalb schon oft vorgeworfen worden, daß ich damit zum Escapismus auffordern würde. Meine Antwort war immer die gleiche: „Escapismus ist sehr gut, wenn man weiß, daß es Escapismus ist!“ Ich habe niemals behauptet, daß das, was wir da machen, die Realität sei. Ich gebe den Leuten eine Chance zum Escapismus, denn dafür zahlen sie schließlich auch! Und während sie durch uns entfliehen, geben wir ihnen auch gleichzeitig die Chance, die Realität wieder sehen zu können. Nur wer Abstand zu sich selbst hat, kann der Wirklichkeit ins Auge sehen und etwas verändern. Wir bauen eine mikrokosmische Welt auf, in der sie mit großem Abstand genau das sehen können, was sie auch draußen sehen. Bei uns können sie es aber akzeptieren, denn es ist alles verdreht und winzig klein. Man kann das vielleicht so zusammenfassen: Es gibt keine Erziehung ohne Unterhaltung.

Tim Renner

phonogram

SEPTEMBER NEWS

BIG COUNTRY



THE CROSSING

NEUE ROCKDIMENSIONEN NUN
ENDLICH AUF LP ERHÄLTlich.

LP 812 870-1 IQI
MC 812 870-4 IQI



J.J. CALE

Gelungene Song-Arrangements,
die zur
„Relaxedheit“ führen.

LP: 811 152-1 IQI MC: 811 152-4 IQI

JJ
8

!Entspannend - harmonisch - poetisch!

»blonker« macht Gitarrenmusik

Sein neues Album, im eigenen
Studio selbst produziert, ist da:

„homeland“

als LP 812 908-1 IQI und MC 812 908-4 IQI



ACOUSTIC COLOURS

Gitarren, die klingen
wie ihre Namen!

Ein Genuß virtuoser,
akustischer Farbigkeit
mit Paco De Lucia,
John McLaughlin,
Larry Coryell,
Los Romeros und
Baden Powell.

LP 814 022-1 MC 814 022-4

TV: WWF-Club Sept. (überregional)

ALBERTO FORTIS

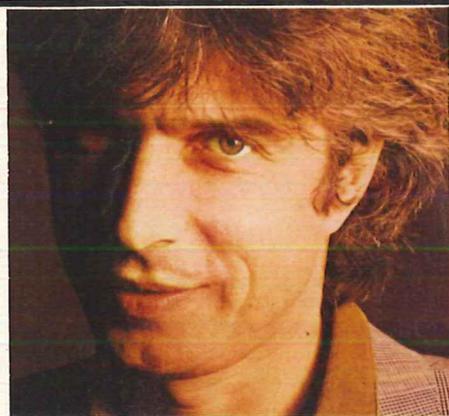


Italienischer Liedermacher,
jetzt auch in Deutschland
auf Erfolgskurs.

FRAGOLE INFINITE

LP 6492 135 IQI

Die Single 812 808-7 IQI
TI DIRO



Bo de Groot In seinem
Heimatland Holland verkaufte er
über zwei Millionen Alben. Nun
setzt er mit einer perfekt produzier-
ten und hervorragend getexteten LP
zum Sprung über die Grenze an.

Bo de Groot ein Name,
den man sich merken sollte. Der
nächste Superstar aus Holland.

LP 812 725-1 IQI



Stars der Wiener Szene

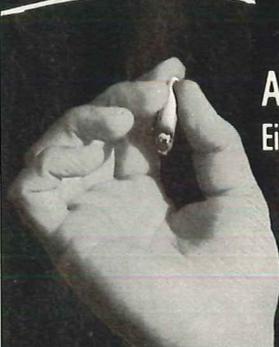
Eine porträtierende Inventur
der rot-weiß-roten Lieder-
macherszene. Hier geben die
Stars aus Wien ihre „Spiel-
wiese“ ab. Heurige und
ungeheuerliche Lieder für
jeden Beigeschmack -
bitter & süß!

André Heller	Georg Danzer
Wolfgang Ambros	Ludwig Hirsch
Rainhard Fendrich	Franz Morak
Peter Cornelius	Claudia Robot
Stefanie Werger	Drahdwaberl
Ulli Bäcker	Falco

Wienerlich Lieder aus Wien

LP 814 280-1 MC 814 280-4

MITCH RYDER



„Never Kick A Sleeping Dog“

Ein außergewöhnliches
Rock-Album.

Produziert von
John Cougar.

LP 812 517-1 IQI
MC 812 517-4 IQI

Die Single:

„When You Were Mine“ 812 710-7 IQI

New York New York



Die letzten Tage verstrichen und dann war es soweit: Mit gepacktem Koffer und dem beruhigenden Gefühl, daß der HSV am ersten Spieltag gesiegt hatte, ging es nach Frankfurt, in eine 747 und ab nach New York City. „New York, New York big city of dreams“ und „...you might get fooled when you come from out of town...“ diese Zeilen von Grandmaster Flash geisterten durch mein Gehirn, das wegen der Vielzahl von Erwartungen, Vorstellungen, Hoffnungen und Träumen ohnehin dem Overkill nahe war. „Wir werden ja sehen,“ versuchte ich mich zu beruhigen und sah zu den beiden 16jährigen aus Michigan, die schräg vor mir im Flugzeug saßen. Einer von ihnen hatte feuerrote Haare und war sich nicht ganz sicher, ob er die 20 Dosen Bier, die er in Deutschland gekauft und in seinem Koffer versteckt hatte, unbehelligt durch den Zoll bekommen würde.



Prince Charles

Kontrolle verlieren?“ „Das sind Skeptiker, die Angst vorm Fortschritt haben. Mehr nicht. Die sind 30, 40 Jahre alt, aus einer anderen Generation. Und eines Tages werden die, die heute Videospiele lieben, sagen: 'Oh, unsere Kinder sollten lieber keine Raumschiffe zum Mond nehmen. Man kann die Kids nicht stoppen. Was immer es ist, wenn die Massen es wollen, wird es passieren. Sie wollten die Droge stoppen. Sie wollten die Kinderschwemme mit der Anti-Baby-Pille stoppen und noch immer gibt es viele Babys...'. „Solange Du da bist, wird sich *daran* wohl auch nichts ändern.“ „In der Tat (lacht)“ Prince Charles sagt: „Don't fake the funk“ und „The new album is gonna shock the world“ Wahrscheinlich hat er Recht. In der ersten Oktoberwoche erscheint *Combat Zone*, kurz darauf kommt Prince Charles nach Europa. Und ein halbes Jahr später ist er die Nummer 1 in der Welt. The King of Funk. Prince Charles ist, was Rick James immer gerne sein wollte. Wo der aber mit seinen halbherzigen **Streetsongs** im oberen Mittelmaß und nahe der Langeweile steckenbleibt, kommt Prince Charles mit Härte, mit der Wahrheit, mit der Wirklichkeit. Er beschränkt sich nicht auf die Themen Sex und „000 Baby“ etc., wie sie in der schwarzen Musik so häufig sind. Er denkt. Er singt: „Who's making all the money... cash, cash, cash money.“ Ich bin mit diesem Song im Walkman durch den *Financial Distrikt*, durch die Wallstreet gegangen. Ich weiß, PC hat recht! Gut für Michael Jonzun, den Chef der

Ein paar Stunden später, als mein Taxi durch Brooklyn rollt und die nächtliche Silhouette New Yorks vor mir erscheint, ist alles vergessen angesichts dieses Panoramas, des faszinierendsten, das die Welt zu bieten hat. 20 Dollar kostet die Fahrt, umgerechnet knapp 60 DM, wobei mir „Cash (Cash Money)“ einfällt. Und

PRINCE CHARLES

ist auch der allererste, den ich treffe. Wenn man ihn sieht, stellt man als erstes fest: Dieser Mann ist cool. Nicht von dieser Hosenmatz-Coolness, wie man sie aus Europa kennt, wenn ein mittelmäßig aussehender Bankangestellter in der Ausbildung meint, sie mit seinem 600 DM-Sacco (Armani kostet 1500,-) erworben zu haben. Das ist arrogant-dumme Lächerlichkeit, die diesen Begriff in Europa determiniert. Prince Charles' Coolness ist witzig, selbstverständlich und sympathisch, sie zeigt Selbstdistanz.

„Eine zeitlang war Funk sehr eingeschränkt, jetzt öffnet er sich wieder. Worum es heutzutage geht, ist die Elektronik, die Electro-Boogie-Tanzmusik. Das ist cool.“ „Ich mag die Jonzun Crew.“ „Yeah, ich bin mit den Jungs aufgewachsen. Wir kriegen tolle Rhythmen von ihnen, aber keine Künstler, keine Persönlichkeiten. Dafür werde ich sorgen. Meine einzigen Konkurrenten sind Prince und Rick James. Rick James wird alt und Prince ist nicht so hart, wie ich es bin.“ „Chic?“ „Sie waren nicht wirklich cool. Okay, sie haben Geld gemacht, aber sie haben sich aufgelöst.“ „Edwards ist gerade im Studio und arbeitet an einem neuen Chic-Album.“ „Chic, ein neues Chic-Album? Ha, Sie sollten lieber an die Bar gehen. Sie verändern sich gerade und wissen nicht so recht, wohin. Sie wissen nicht, ob Sie Funk sind oder Pop. Prince weiß, *he's the fucking nasty guy, the sleazy one*. Rick James weiß, *he's the one, who rides horses and does the funk*. Ich weiß, ich bin der nächste *King of Funk*. Man, ich beziehe mich auf die Straße, auf die Härte des Lebens. Darum spielen wir Hard-Funk, Powerfunk. Funk ist die ultimative Rebellion des Rhythem & Blues, weil ich ihn so hart und so brutal wie möglich spiele. Das ist der Rhythmus, den die Straße mir gibt.“ „Du singst 'Cash (Cash Money)'“ „Das ist es, worum es geht. Ich mache dies nicht, um gut auszusehen, ich mache dies nicht für meine Gesundheit, ich mache dies nicht *for pussy*. Ich will Geld sehen. *I'm here to have a good time, to party, to meet some girls.*“ „Viele Leute warnen vor Video- und Computerspielen usw. Haben die Angst, daß sie die

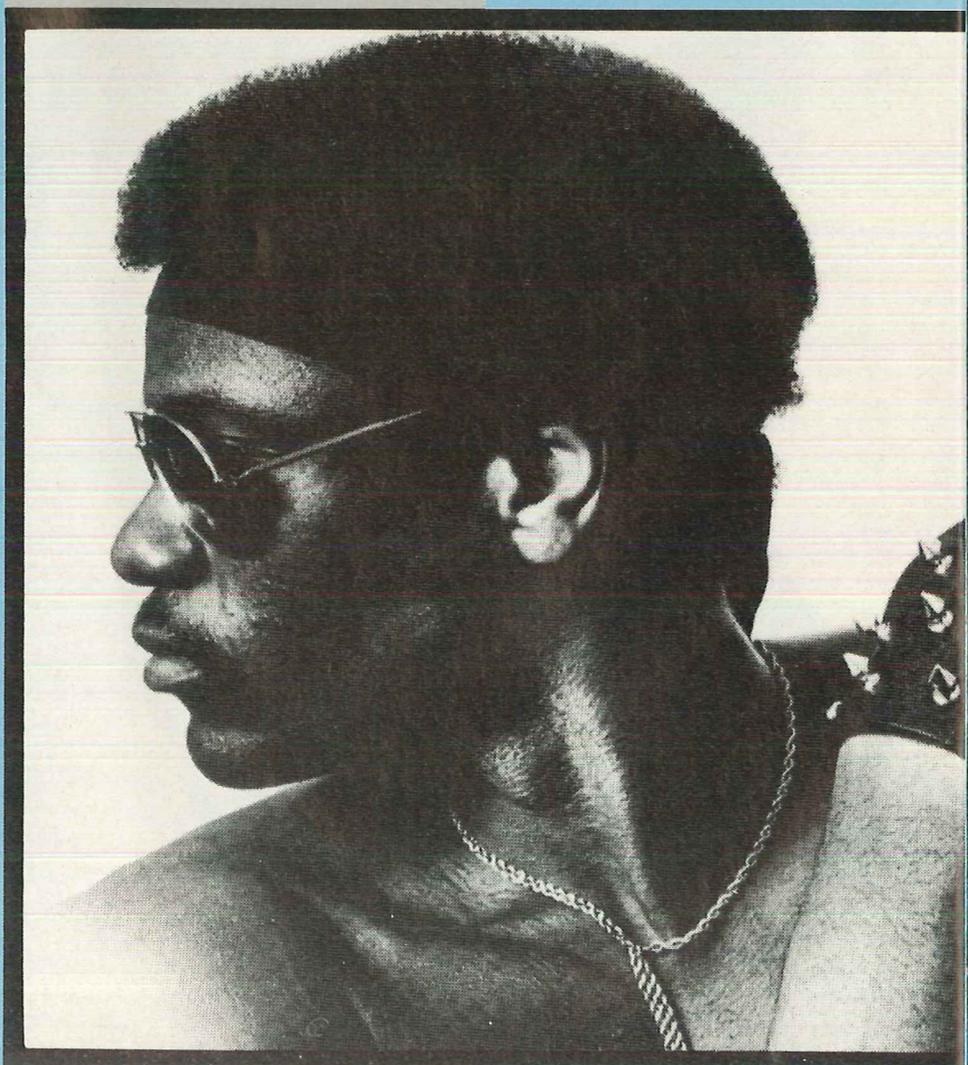
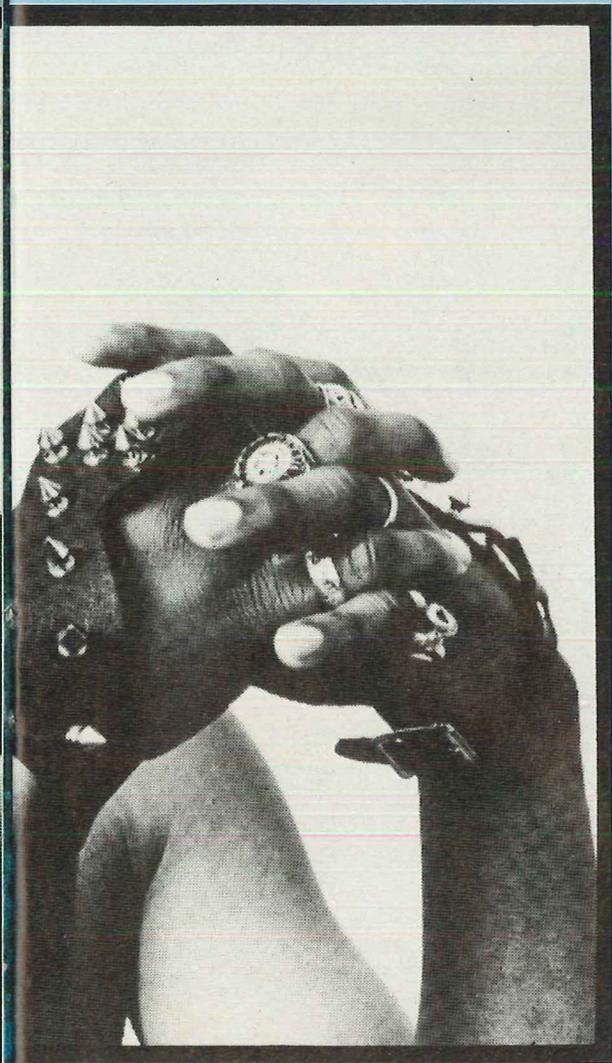
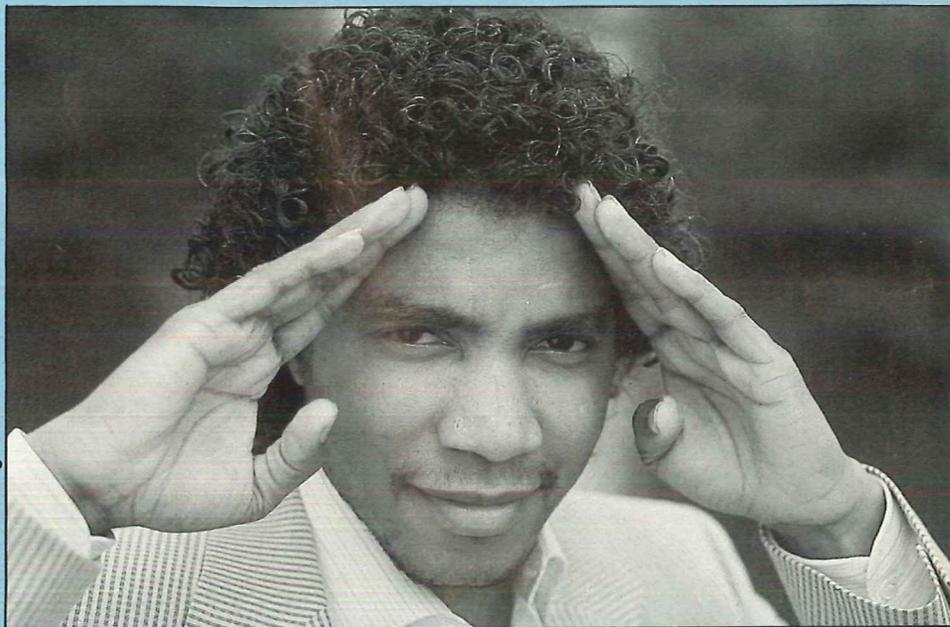


Foto: Michael Heeg - Photo Selection



JONZUN CREW,

denn er teilt eine ganze Reihe von Standpunkten mit PC. Die Jonzun Crew ist zweifellos eine der wichtigsten Erscheinungen auf der Szene des Electro-Boogie und mit **Pack Jam** sind sie sogar in den deutschen Charts. Michael Jonzun nennt das „monoton-Rap, – und nur eins von vielen Dingen, die wir tun.“ Bevor er die Jonzun-Crew gründete, produzierte er ca. 25 Platten, darunter Busta Jones (bekannt von den Talking Heads), die Sugarhill Gang und Grandmaster Flash. Das Interessante am Electro-Boogie ist, daß durch ihn erstmals Maschinengeräusche vom breiten Publikum als musikalisch erkannt werden. Erstaunlich um so mehr, wenn man bedenkt, wie diese Theorie des Avantgarde-Komponisten John Cage (er begreift sämtliches akustische Geschehen als Musik) von der experimentellen Post-Punk Musik verarbeitet wurde (das Gerumpel und Gepolter der Dome-Reihe von Lewis/Gilbert, diverse Factory-Bands, die frühe Human League etc., von denen wohl nur Throbbing Gristle etwas Bemerkenswertes geschaffen haben), die der Auffassung war: „Musik muß quietschen und scheppern, weil es sich am Fließband auch so anhört.“ 'Realismusverdoppelung führt in den Wahnsinn' heißt jedoch die dazugehörige Gleichung. Electro-Boogie bringt Spaß, wie *Lost In Space* beweist, und funktioniert auch ohne behäbige Theorien. Ein weiteres auffälliges Kennzeichen ist die Reduktion der Sprache auf „P-A-C-K-J-A-M“ oder „Space is the place“, das ist alles. Es entstehen nur Blitze/Bruchstücke von Eindrücken, von Zusammenhängen. Kurz und prägnant wie ein Laserstrahl im All, der dem Zuhörer seine Freiheit läßt. Michael Jonzun: „Es ist einfach nicht nötig viele Worte zu benutzen, herkömmliche Verse haben 5 oder 6 Zeilen, ... baby, bla, bla, bla, bla, bla ..., bis sie zur Sache kommen.“ Wer will, kann den auf Video- und Computerspielen basierenden Electro-Boogie ja auch als Attacke auf die konventionellen Medien begreifen. Er hat sich mit, aus und neben Rap entwickelt und dessen König, in Europa seit „The Message“ noch weitaus unangefochtener als in NYC, ist

Jonzun Crew

Grandmaster Flash

GRANDMASTER FLASH,

Und genau den wollte ich natürlich sehen. Das Problem war nur, daß der einzige Gig in der 146. Straße stattfand. Die 110. Straße aber ist die Demarkationslinie, wo von einem Block zum anderen Harlem beginnt. Sugarhill, die Plattenfirma Flashs, riet mir ab, ebenso alle anderen Leute, die ich fragte. Und das Konzert sollte um 2 Uhr nachts anfangen. Aber kühn, wie ich bin, schnappe ich mir ein Taxi, dessen Fahrer, angesichts des Fahrziels, ein nicht gerade glückliches Gesicht macht und fahre los. Die Straße fordert zum Abenteuer auf. Drückende Hitze lastet in dieser Nacht auf der Stadt, Dampf steigt aus den Kanalisationsschächten und mein Herz schlägt schneller. Ist die Fahrt im Taxi noch relativ ungefährlich, so wird es jedoch brenzlich, wenn man es verläßt. Als wir ankommen, habe ich seit Kilometern keinen Weißen mehr gesehen. Ich steige aus, direkt vor der Tür der Diskothek und verschwinde im Eingang. Nur

Schwarze. Plötzlich sehe ich einen Weißen, der sich als der Besitzer herausstellt und noch dazu deutschstämmig ist. Alles klar! Wenig später sitze ich mit Cowboy, einem der Furious 5, an einem Tisch und er bietet mir sein Kokain in einer gefalteten Dollarnote an. Sogar in den Umkleideraum dringe ich vor. Wohlgemerkt, nicht von der Plattenfirma angekündigt. Es ist ein merkwürdiges Gefühl, wenn man mitten in Harlem, in einer schwarzen Diskothek an einer langen Schlange von Fans vorbeigeführt wird und Eintritt erhält, während sie weiter warten müssen. Kurz darauf kommt es zum Eklat. Der für 2 Uhr angesetzte Gig verzögert sich. Flash ist nicht mehr da, sondern auf dem Weg nach Hause, um eine Platte zu holen; die Furious 5 sind sauer. Die Menge buht, wird unruhig. Melly Mel spannt seine Muskeln vor dem zersplitterten Spiegel. Kurz vor halb drei beschließen sie, alleine aufzutreten, ohne Flash. Eine Sensation, ein Aufstand. Der Gig beginnt, nach zehn Minuten erscheint Flash auf der Bühne, ein Streit bricht aus, aber der Gig geht weiter und Flash übernimmt die Turntables. Was dann folgt, ist die größte Enttäuschung, die ich in letzter Zeit erlebt habe: Langweilig plätscherte der Gig dahin, unterbrochen von technischen Defekten (ausgerechnet bei "The Message" ging dreimal etwas schief, sodaß man auf den mit Abstand besten Song verzichtete) und großtuerische Gesten Flashs, der nichts anderes tat, als Platten durchlaufen zu lassen (!) und zu verkünden, daß er der größte sei. Den Beweis blieb er allerdings schuldig. Unfaßbar für jemanden, der in Europa "The Message" hört und bis ins Mark erschüttert ist. Dieser Song stammt aber auch zum größten Teil von Melly Mel, und der Backingtrack lädt ebensowenig wie der des deutlich schwächeren "New York, New York" dazu ein, Flash in seiner Rolle des DJ zu bestätigen. Vielmehr besteht in New York ein genereller Trend dahin, die traditionelle Rolle des DJ abzuwerten, beinahe überflüssig zu machen. Anders ist das natürlich bei der Musik von Grandmixer DST oder dem Führer der Zulu-Nation



Foto: Sylvester - Photo Selection



Afrika Bambaataa

AFRIKA BAMBAATAA,

Er ist zur Zeit zweifellos die führende Persönlichkeit in New York. Was man sich allerdings kaum vorstellen kann, wenn man ihn sieht. Ich treffe ihn in einem Künstler-Café nahe dem Central-Park, umrundet von Zulu-Nation-Funk-Followers, seinem Manager und dem Besitzer des Roxy, der ihm 40 Dollar zusteckt: „Wenn Du Dir ein paar Platten kaufen willst...“ Bambaataa ist auf den ersten Blick nicht charismatisch, sondern groß und kugelrund. Und doch ist er das Zentrum einer rasenden, vielfältigen musikalischen und gedanklichen Fortentwicklung. Die Vielzahl seiner Projekte und Bezüge ist sagenhaft. Seine ersten Einflüsse waren westindische Musik, später Motown und James Brown, Sly Stone, Edith Piaf, Barbara Streisand und CCR. „Ich war von dem gewöhnlichen gerappe schnell gelangweilt. Alle plapperten ohne Ende. Wir entwickelten das 'MC-popin', wobei man nur Wortphrasen benutzt. Die Leute sagen zwar, wir hätten keine 'message', wenn wir 'Looking For The Perfect Beat' singen, aber das ist falsch. 'Beat' ist das Symbol für das, wonach der Mensch sucht. Es kann Liebe sein, Frieden, Sex, Krieg, Astrologie.“

Bambaataa hat, wie George Clinton, nicht nur eine Gruppe, sondern ein Vielzahl: Soul Sonic Force, Time Zone, Shango, Cosmic Force, SS Force, Magnificent Force. Seine Gedankenwelt bezieht ebenso historische schwarze Musik ein, wie den französischen Chanson, Beethoven und futuristische Elektronik. Dazu diverse ethnische Musik. „Ich bin verrückt nach griechischer Musik. Ich werde jeden Musikstil ausprobieren.“ Dementsprechend ist sein Denken nicht auf die Erde begrenzt, sondern bezieht das Universum mit ein (siehe 'Plane Rock', sein Fortschritts-/Entwicklungsdrang). Ein erstaunliches Bewußtsein für jemanden, der aus der Bronx kommt, wo es doch eigentlich näher liegt, sich mit den Realitäten des New Yorker Alltags zu beschäftigen. Auffällig ist Bambaataas Geistesverwandtschaft mit

Material



MATERIAL,

was die Vielzahl der Projekte und Musikstile angeht. Und ganz folgerichtig hat er mit ihnen soeben die LP

Shango fertiggestellt. Überhaupt sind Material momentan stark an der Weiterentwicklung von Rap beteiligt. In ihrer Zusammenarbeit mit verschiedenen Rappern verschmelzen schwarze roots mit weißer Intellektualität und Innovation. Ihre LPs mit Bambaataa und auch die gerade entstehende mit Grandmixer DST oder die Single mit Fab 5 Freddy sind hervorragend und mit Abstand das Beste, was momentan aus dieser Ecke kommt. Material beschränken sich aber natürlich nicht auf Rap. Demnächst produzieren sie Nona Hendryx und Laurie Anderson (mit A. Belew und Peter Gabriel), ihr radikales Label OAO hat soeben die LP der Golden Palominos (mit Anton Fier und Arto Lindsay) veröffentlicht. Das Material-Konzept, Projekte zu materialisieren, Platten zu machen und Kombinationen zu schaffen, wurde mit der Zeit immer komplizierter, entwickelte sich immer weiter. Ich spreche Bill Laswell in seinem Appartement in der Park Avenue, unten – wie überall – Wachen und oben – weitaus angenehmer – eine Klimaanlage. Bill Laswell ist ein überaus interessanter und kluger Mensch, der an diesem Tag auch gute Laune hat. Weniger am Tage zuvor, als ich um 11 Uhr anrief und sich zuerst seine Frau meldete. Ich hatte ihn offenbar gestört. „Unter welchen Gesichtspunkten sucht ihr die Musiker aus, mit denen ihr zusammenarbeitet?“ „Das ist unterschiedlich. Nile Rodgers z. B., weil er ein wirklich großartiger Rhythmus-Gitarrist ist; er ist der Beste. Ich glaube, daß seine LP (**Adventures In The Land Of The Good Groove**, d. Verf.) viel besser ist, als alles, was Chic je gemacht haben und ich persönlich halte sie auch für wesentlich besser als die Bowie-LP (ich auch, d. Verf.). Das ist eine wirklich hervorragende Platte. Die meisten Leute verstehen sie nicht, aber sie ist definitiv groß. Mit Jazzmusikern arbeiten wir, weil sie mehr Charakter als Studiomusiker haben, die unsere Ideen exakt reproduzieren. Jazzmusiker verändern sie drastisch.“ „Wie ist euer Verhältnis zu Trends?“ „Alle unseren gegenwärtigen Projekte, wie Herbie Hancock, haben nichts mit Trends zu tun. Allerdings beziehen sie sich auf das, was passiert. Aber ich glaube, daß wir in vielerlei Weise weiter fortgeschritten sind. In letzter Zeit kümmern wir uns viel um *Street-music*. Wir finden junge Leute und versuchen, sie zu entwickeln. Wir benutzen *unser* Geld, um Situationen zu schaffen.“ „Du hast eine Solo-LP aufgenommen.“

„Ja, **Basslines**. Es ist keine kommerzielle LP. Die Idee war, improvisierte Teile zu Musikstücken zu entwickeln. Shannon Jackson und Fred Frith haben mitgearbeitet.“ Ein interessanter Gedanke folgt zum Schluß: „Material wird nie auf Tour gehen, um eine LP zu promoten. Wenn Du eine Idee für eine Platte hast, ist es mit der Aufnahme getan. Sie zu promoten ist eine Verwüstung der Ideen in deinem Kopf, permanent etwas zu tun, über das Du im letzten Jahr nachgedacht hast.“

Bellini

Und nun ist es endlich soweit:

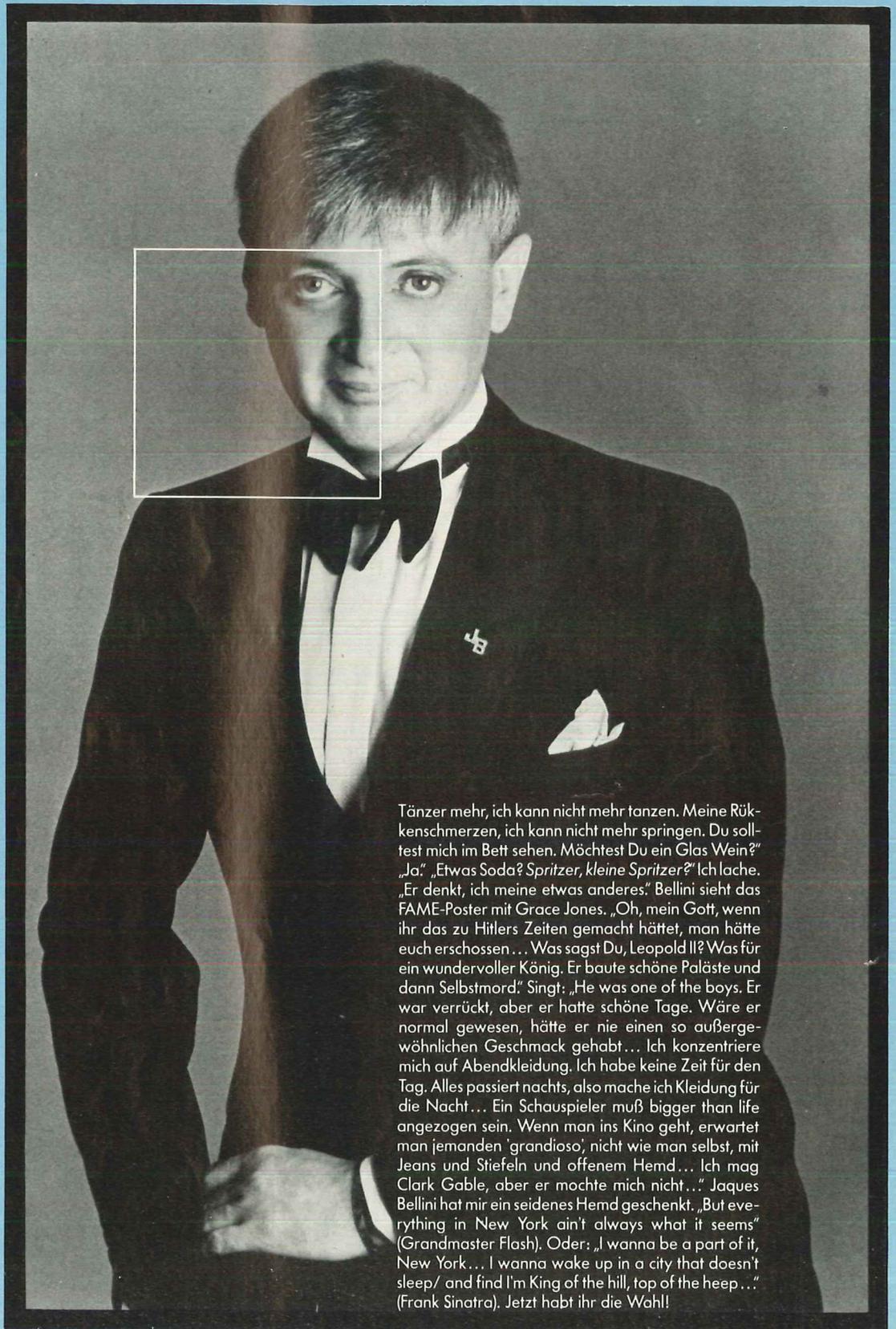
BELLINI-NACHTLEBEN-SKANDALE

Die Skandale muß ich leider zum größten Teil für mich behalten, ja, es ist ein Jammer. Aber auf der anderen Seite gewinne ich durch meine Schweigsamkeit ja das Vertrauen derer, die ich diesmal schon und das, haha, öffnet nur die Tore für die Entdeckung noch größerer, noch unglaublicherer Skandale und Sensationen. Wartet nur ab. Zwei wirklich tolle und witzige Skandale verschweige ich diesmal noch, einen dritten gebe ich zwar nicht preis, er wird aber vom aufmerksamen Leser der folgenden Zeilen quasi zwischen den Zeilen entdeckt werden. Was ist interessanter: eine Party mit Andy Warhol oder ein AIDS-Benefit-Event im Studio 54? Fangen wir mit der Party an, auf der auch der Besitzer des Studio 54 zugegen war, sodaß wir ein einfaches Bindeglied haben. Andy Warhol ist ein scheuer Mensch, doch das entdeckt man erst später. Das erste, was ins Auge fällt, ist sein Cheeseburger- ohne-Brötchen-Haarschnitt: die untere Hälfte dunkelbraun, exakt wie ein Stück Hackfleisch von einem McDonalds-Grill, darüber – präzise abgegrenzt – gelb: die Scheibe Schmelzkäse. Ich habe ihn erst recht spät entdeckt, er stand – schüchtern an seinen Drink geklammert – in einer Ecke, während einer seiner Begleiter Interview verteilte. Mein

äußerst sympatischer Gesprächspartner Chamäleon und ich standen fünf Meter von ihm entfernt und warfen ihm aufmunternde Blicke zu, was ihn sichtlich verunsicherte. Er guckte verstört hin und her, wenig später ging er ein Stockwerk höher und warf uns einen verängstigten Blick zu. Er muß wirklich Angst gehabt haben. Es war acht Uhr. Er hat bis zum nächsten Morgen ferngesehen. Es passierte noch einiges. Chamäleon war wirklich toll und Malcolm Kelso ('Hi, Malcolm') verteilte Einladungen für die 'Tupperware-Party', die am folgenden Abend stattfand. Im Studio 54 konzentrierte man (man, das waren jede Menge Broadway-Stars) sich mehr auf den gleichzeitig stattfindenden Geburtstag Lee Rois, als auf AIDS. Mir war es egal. "The voice" machte debil-witzige Aussagen: (H)allo, (H)allo, (H)allo, that was french!, ich sah hübsche Frauen und ging um zwei Uhr. Die 'Tupperware-Party' war der Hit. Vor geladenen Gästen führte eine professionelle Tupperware-Verkäuferin ihre Produkte vor. Über eine Stunde lang. Malcolm sprach einleitende Worte und bedankte sich schließlich. Fragt mich jemand, was Tupperware in einer Diskothek zu suchen hat? Platznot bringt uns 'straight' (ich erwähnte eingangs etwas) zu Jaques Bellini. Bellini ist Amerikas Top-Modedesigner: Yves Saint Laurent hat ihn kopiert, er kleidet Mick Jagger, Alexis Smith, Dustin Hoffmann, Savadore Dali, Judy Garland und viele mehr. Berühmt ist er für seine jährlichen Listen der 10 am besten gekleideten Persönlichkeiten. Bellini hat zwei Stunden auf mich eingeredet. Wir waren französisch Essen. Zu dritt. Ich lasse ihn sprechen und streiche die Allgemeinplätze, die vielfach in seiner Pressemappe auftauchen. Er spricht elf Sprachen, also auch deutsch (kursiv gleich Originalton deutsch): „Extravaganza, Eleganz, chicness Manieren, Schoßhunde, Liebesaffären, Juwelen, Roben... ich schlafe gern mit seidenen Laken, in seidenen Pyamas, manche Leute schlafen gern in Jeans... Es ist für ein menschliches Wesen sehr logisch, sauber zu sein, sich zu bilden, zu wissen warum man auf dieser Welt ist und diese Welt nicht wie ein Fleischkloß zu passieren. Weißt Du, die meisten von uns werden Fleischklobße. Sie sind nichts und bleiben nichts. Have you ever heard about a nothing, that's a something? Nothing is nothing... Die Leute kümmern sich nicht um ihre Kleidung, sie kümmern sich nicht um ihr Essen, sie kümmern sich nicht um ihr Leben, sie kümmern sich nicht um das Theater, sie kümmern sich nicht um Musik, sie kümmern sich um nichts. Und bevor sie es merken ist es



zu spät, sie sind Gemüse. Und Gemüse sind Gemüse, have you ever seen live vegetables?... Alle europäischen Völker leben in der Vergangenheit, nimm zum Beispiel die Albaner, mein Gott. Die Albaner gehen auf die Berge und sie versuchen ihre Zwiebeln an den lieben Gott zu verkaufen. Die Bulgaren verkaufen Feta-Käse an die Griechen und die Griechen verkaufen ihn an die Holländer... Die Deutschen haben ja etwas Technologie. BMW, Mercedes. Ich kenne Krupp, ich kenne den Sohn, he's as crazy as a cunt. Er und Mick Flag gaben eine Party für mich im "White Elephant" in London. Damals war er 22 Jahre alt, wie alt ist er jetzt, 40? Hach, er ist beautiful. Ich verliebe mich in Krupp, vielleicht macht er mich dann zum Aufsichtsratsvorsitzenden." Über Bayern: „Sie essen Sauerkraut und Jägerwurst und Bratwurst und eine Scheibe Brot und ein kaltes Bier. Everything ist ordentlich... Der Urenkel von Bismarck ist ein Freund von mir, er wird nicht mehr mit mir sprechen, nach diesem Interview! Kennen Sie den Bismarck von St. Pauli, ja? Wenn man vom Hafen nach St. Pauli kommt, nahe beim Operettenhaus, wo St. Pauli anfängt. Schreib nicht alle diese Sachen in die Zeitung. Hach, they will shoot me when I come to Germany. I want peace, peace. A piece of Heidelberg is nice. Ich mag Heidelberg. Du bist erst 21? Für 21 bist Du fantastisch. Do you love it? (Er meint New York) Ich: „Natürlich.“ „Du machst Spaß“ bezieht es auf sich; darauf zu einem dritten: „Hach, er ist wundervoll, er ist beautiful.“ Ich erzähle ihm alles, was er wissen will... Noch irgendetwas, das Du über mich wissen möchtest? Ich bin noch Jungfrau.“ Bellini hat früher mit dem Ballett Russe de Monte Carlo getanzt. „Ich bin kein



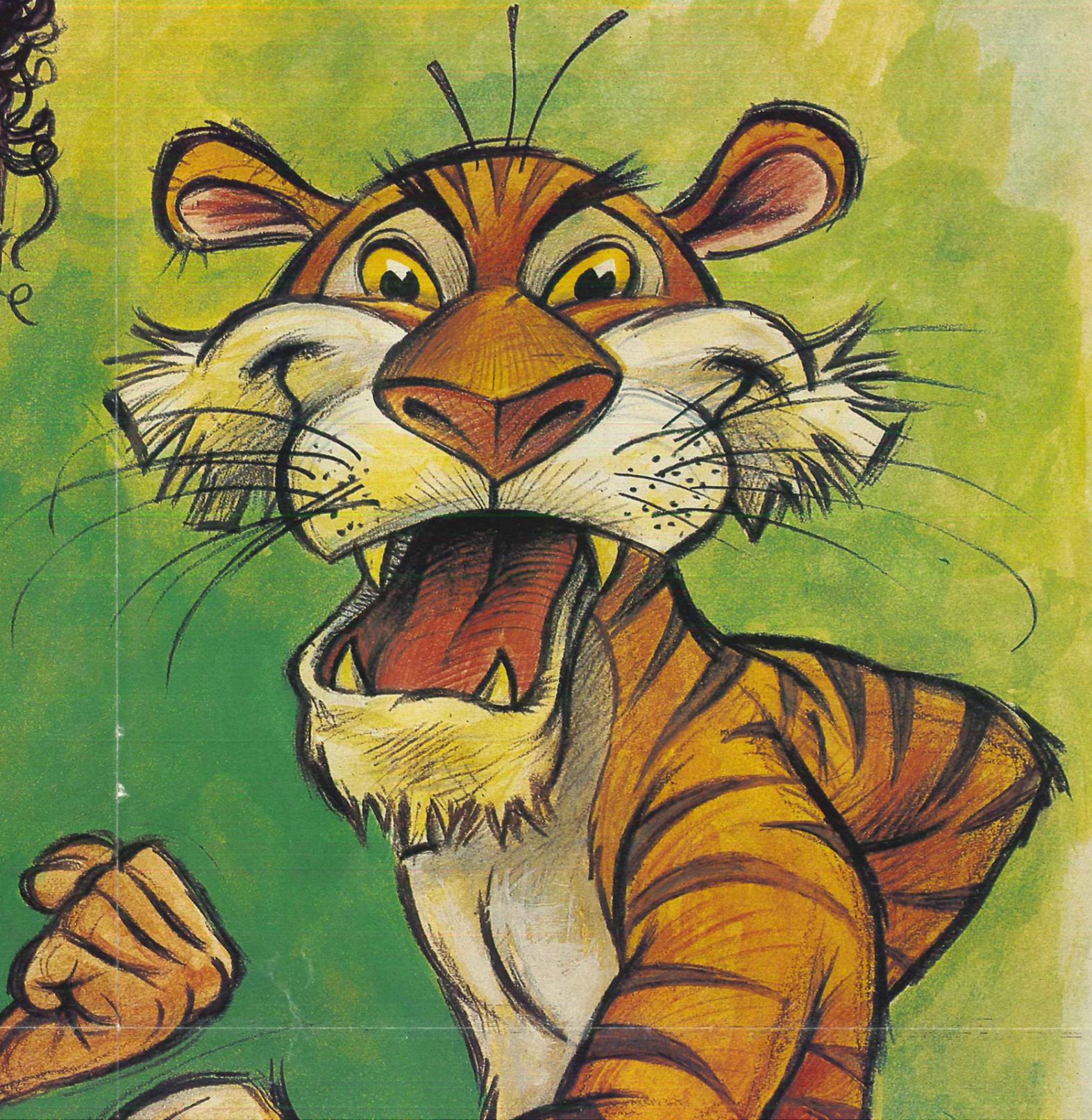
Tänzer mehr, ich kann nicht mehr tanzen. Meine Rückenschmerzen, ich kann nicht mehr springen. Du solltest mich im Bett sehen. Möchtest Du ein Glas Wein?" „Ja.“ „Etwas Soda? Spritzer, kleine Spritzer?“ Ich lache. „Er denkt, ich meine etwas anderes.“ Bellini sieht das FAME-Poster mit Grace Jones. „Oh, mein Gott, wenn ihr das zu Hitlers Zeiten gemacht hättet, man hätte euch erschossen... Was sagst Du, Leopold II? Was für ein wundervoller König. Er baute schöne Paläste und dann Selbstmord.“ Singt: „He was one of the boys. Er war verrückt, aber er hatte schöne Tage. Wäre er normal gewesen, hätte er nie einen so außergewöhnlichen Geschmack gehabt... Ich konzentriere mich auf Abendkleidung. Ich habe keine Zeit für den Tag. Alles passiert nachts, also mache ich Kleidung für die Nacht... Ein Schauspieler muß bigger than life angezogen sein. Wenn man ins Kino geht, erwartet man jemanden 'grandioso', nicht wie man selbst, mit Jeans und Stiefeln und offenem Hemd... Ich mag Clark Gable, aber er mochte mich nicht...“ Jaques Bellini hat mir ein seidenes Hemd geschenkt. „But everything in New York ain't always what it seems" (Grandmaster Flash). Oder: „I wanna be a part of it, New York... I wanna wake up in a city that doesn't sleep/ and find I'm King of the hill, top of the heap...“ (Frank Sinatra). Jetzt habt ihr die Wahl!

FAME
sounds and vision



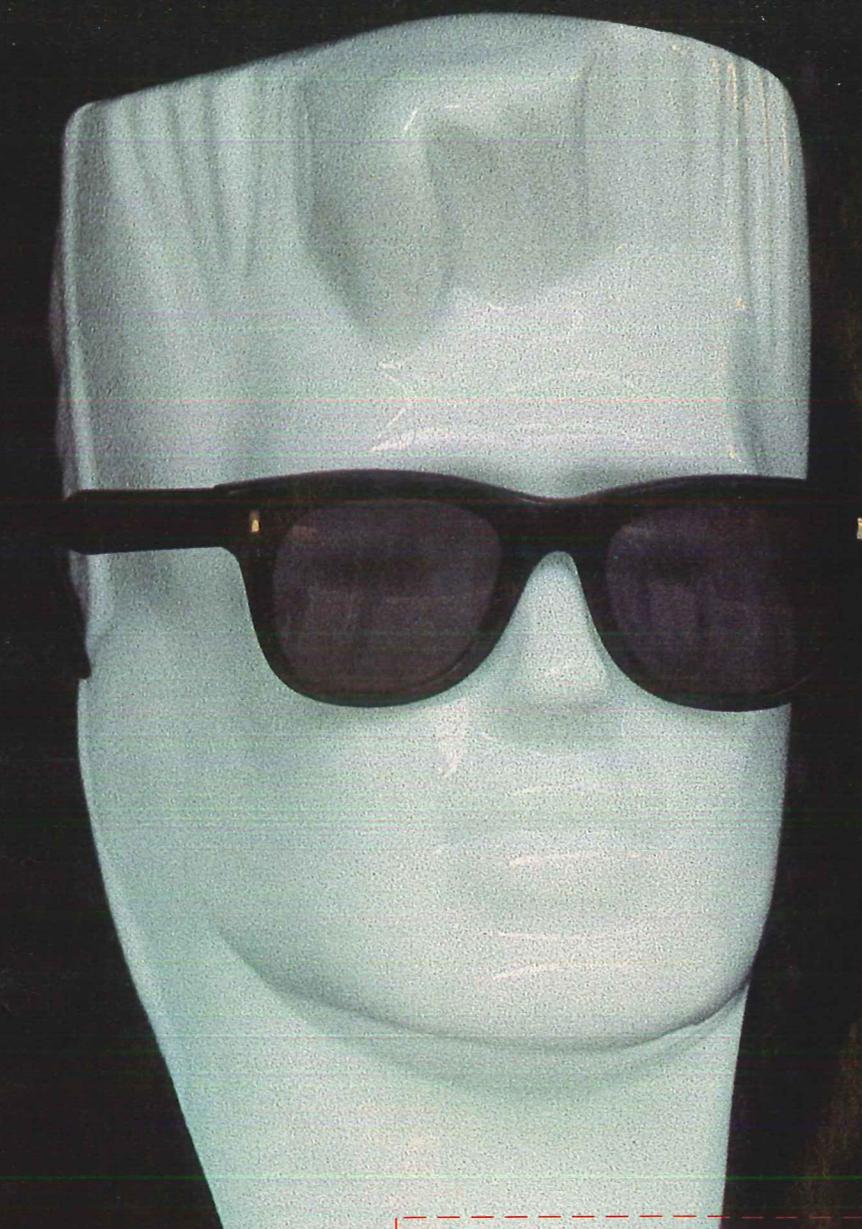


FAME
sounds and vision





KRÜGER '83



abo

Gestatten Sie...!

... daß wir direkt werden. Denn wir haben etwas anzubieten, von dem wir überzeugt sind, daß es unschlagbar ist. Reden wir nicht über Geld, reden wir über Luxus. Zwölf Ausgaben des Magazins FAME, jeden Monat etwas früher im Briefkasten als am Kiosk erhältlich und dazu ein Präsent, das das leidige Warten auf die nächste Ausgabe verschönt. Was kann das Herz mehr begehren? Übrigens: Wer seine Ausgabe nicht zerschneiden möchte, der kann uns auch eine Kopie des Coupon zuschicken.

Gewünschte LP (bitte ankreuzen)

- Herbie Hancock – Future Shock
- Culture Club – Colours By Numbers
- Gang of Four – Hard
- Big Country – The Crossing
- Chaz Jankel – Chazablanca

Gewünschte Zahlungsweise für fame (bitte ankreuzen):

- V-Scheck liegt bei
- gegen Rechnung (12 Hefte DM 48,-,
Ausland DM 58,-)

Aufschneiden, auf Postkarte aufkleben
oder in Briefumschlag schicken an:
fame – Abo-Abteilung
Herrenstraße 15
3000 Hannover 1

Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn es nicht sechs Wochen vor Ablauf gekündigt wird.

Die Zustellgebühr trägt der Verlag.
Die Lieferung beginnt mit der nächsterreichbaren Ausgabe.

Wichtiger Hinweis:

Sie garantieren mir, daß ich diese Vereinbarung innerhalb einer Woche bei Ihnen schriftlich widerrufen kann.

Vorname _____ Name _____

Straße/Nr. _____ Datum _____

PLZ _____ Wohnort _____

X _____
Unterschrift

style

Invasion der „Cocktail-Kirschen“

Photos: Sheila Rock



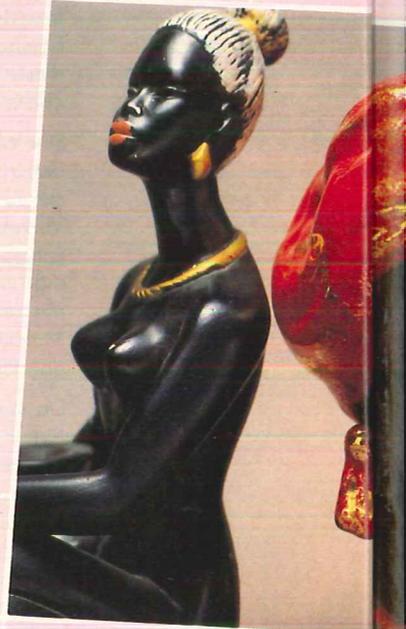
Nachdem Designer und Sammler aus Jugendstil & Art Deco herausgeholt haben, was herauszuholen war, sind nun die 50er und 60er Jahre dran. Und die Begeisterung der Designer und Sammler macht wirklich vor nichts halt: da gibt es einmal diese typischen, gräßlich kitschigen, pseudoexotischen Wohnzimmeraccessoires, die so häßlich sind, daß man sich ihrem Charme einfach nicht entziehen kann, und auf der anderen Seite Objekte und Möbelstücke, vornehmlich aus Frankreich und Italien, die von sehr gutem Design und durchaus zeitlos sind. Als Reaktion auf die, besonders für Kunst & Design, schweren Nachkriegsjahre gab es zu Beginn der 50er Jahre einen wahren Ausbruch von Kreativität. Auf dem **Festival of Britain 1951** ließ man eine Horde junger Künstler auf den Publikumsgeschmack los, um ihn völlig von ihnen umkrepeln zu lassen. Das Festival ermutigte auch andere Künstler sich dekorativen Launen hinzugeben. Das freie Künstlertum, die romantische Bohème gehören zu den Lieblingsthemen der frühen 50er: Die Malerpalette ist eines der meiststrapazierten Motive dieser Jahre, sei es als Brosche oder Tischplatte, Vase oder Aschenbecher.

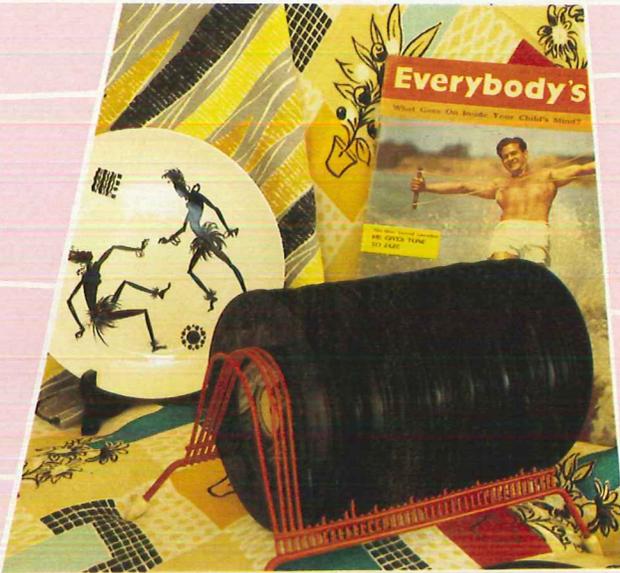
Die Welt war bunt in den 50ern. Um den tristen Nachkriegsjahren ganz und gar zu Leibe zu rücken, kreierte man mit Vorliebe knallbunte Textilien aller Art (einzig die Herrenoberbekleidung ließ man in gedeckten Farben), mit Mustern, die an Blüten und Blätter oder gar Molekülstrukturen unter Mikroskopen erinnerten.

Da wir gerade bei Motiven aus der Natur sind, möchte ich auch die sogenannten „Cocktail-Kirschen“ erwähnen, die aus den 50er Jahren nicht wegzudenken sind. Das sind diese kleinen Kugeln, die Tisch- und Stuhlbeine, Haushaltsgeräte sowie (ins 2-dimensionale übertragen) Plakate und Buchumschläge verschönten.



style





Eine große Inspirationsquelle für die Designer war die zeitgenössische Kunst. Die amerikanischen, abstrakten Expressionisten fanden sich bald auf Vorhangstoffen wieder. Viele Gebrauchsgegenstände erinnerten an Arp's 2-3-dimensionale Formen oder Calders Mobiles. Cecil Beaton benutzte Pollock's riesigen Bilder als Hintergründe für seine Modephotos für Vogue. Die Entwicklung neuer Materialien führte zu erstaunlichen Ergebnissen: Kunststoffe konnten wirklich jede Form annehmen, die man wollte... Dieser Tatsache verdanken wir so berühmte Stühle wie Arne Jacobsens **Ei** oder Eero Saarinen's **Tulpe** (ein Gehäuse aus zurechtgeformten Fiberglas auf Aluminiumfuß).

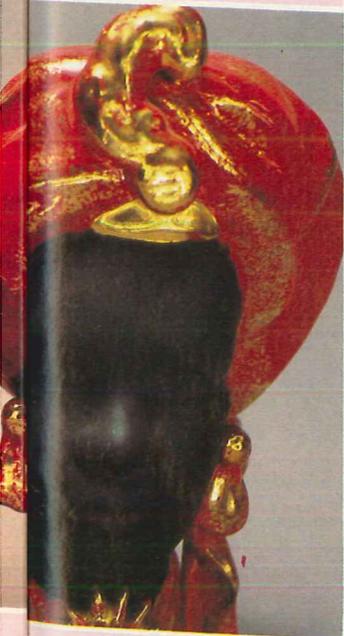
Das Jahr 1957 war ein besonders wichtiges Jahr für Designer. Mit dem Start von Sputnik 1 begann das Weltraumzeitalter. Bald zierten Satelliten, Planeten und Sternschnuppen Stoffe und Geschirr, Heizkörper sahen aus wie fliegende Untertassen.

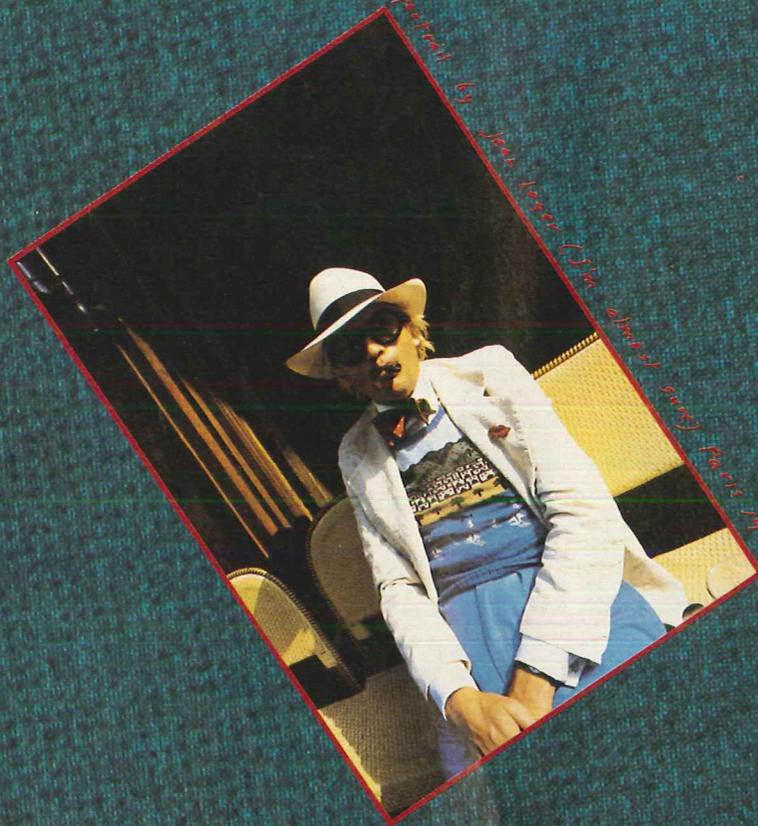
In den 60er Jahren verschwand das Verspielte, das Design wurde abstrakter, ließ sich von Pop und Pop-Art inspirieren. Die skurrilen 50er Jahre hatten sich nun schon wieder überlebt und wurden nun von experimentierfreudigen 60er Jahren abgelöst. Futuristisch gestylte Möbel mit klarer Linie lösten den Heimspunkt mit 1.000 Schraubchen und Drähten ab. Für Textilien verwendete man nun am liebsten Komplementärfarben in Mustern, die vor den Augen flimmerten, wenn man sie länger ansah.

Merkwürdigerweise sind Möbel aus den 60er heute schwer zu finden, die wenigen Stühle, die es gibt, gehen von Händlerhand zu Händlerhand und sind entsprechend teuer.

Dieses neue Interesse für Möbel und Objekte der 50er & 60er Jahre ist eigentlich erstaunlich. 50er Jahre-Revivals hat es in den letzten 10 Jahren oft gegeben. Schon 1972 eröffnete Malcolm McLaren seinen **Let it Rock**-Laden und hatte Erfolg damit. Aber bisher ging es immer um die Musik der 50er.

Wahrscheinlich haben wir erst heute die richtige Distanz zu den (damals) modernen Objekten und Möbeln und können sie jetzt als das sehen, was sie heute schon sind: Antiquitäten, die es wert sind, gesammelt zu werden.





Ein leicht amüsiertes Beobachter

Photoarbeiten: David Hockney

Der 45jährige D. Hockney, neben Peter Blake bekanntester Vertreter der englischen Pop-Art, zählt heute schon zu den bedeutendsten Malern und Zeichnern der Gegenwart. Als Photograph ist Hockney, der seit Anfang der 60er Jahre fotografiert, erst in letzter Zeit hervorgetreten. Aufsehen erregten vor allem seine mosaikartigen Kompositionen, die aus (bis zu 200) einzelnen Polaroids zusammengesetzt sind. Hockney lebt heute in England und Kalifornien. Anthony Fawcett sprach in London mit ihm.

Fawcett: Sie leben heute in Los Angeles. Was zog sie an Kalifornien besonders an – war dies ein Traum, der sich für Sie erfüllte?

Hockney: Wie Sie wissen, herrscht ein warmes sonniges Klima und vor allen Dingen gibt es wohl keine (jedenfalls keine englischsprachige) Stadt, die einen größeren Gegensatz zu meiner Heimatstadt Bradford bildet. Das Licht ist so intensiv, in Kalifornien ist alles im Brennpunkt, es sei denn, wir haben gerade ein wenig Smog. Das Leben dort ist wie für mich geschaffen – verglichen mit New York erscheint es mir, als sei die amerikanische Energie in eine Mittelmeerlandschaft versetzt – ich mag das sehr. Die Menschen hier sind nicht so hektisch. Die New Yorker bezeichnen sie als „laid-back“, aber dieses „laid-back“ habe ich in New York auch schon im Zusammenhang mit dem alten Griechenland gehört, und dort hätte mir das Leben

sicherlich gefallen – sofern ich nicht Sklave gewesen wäre! Ich denke, es wäre sicher sehr nett gewesen mit Hirtenjungen unter Olivenbäumen. Die Steuern sind mir egal.

F.: Wie würden Sie Ihren persönlichen Stil, der sich kaum geändert hat seit 1961, beschreiben?

H.: Das Geheimnis der ewigen Jugend besteht darin, ein schlechtes Gedächtnis zu haben, niemals über etwas reden, was länger als 2 Jahre zurückliegt und immer so zu erscheinen, als sei man gerade erst aufgetaucht. Mein eigener Stil? Natürlich erfindet sich jeder auf seine Weise selbst – man macht sich selbst.

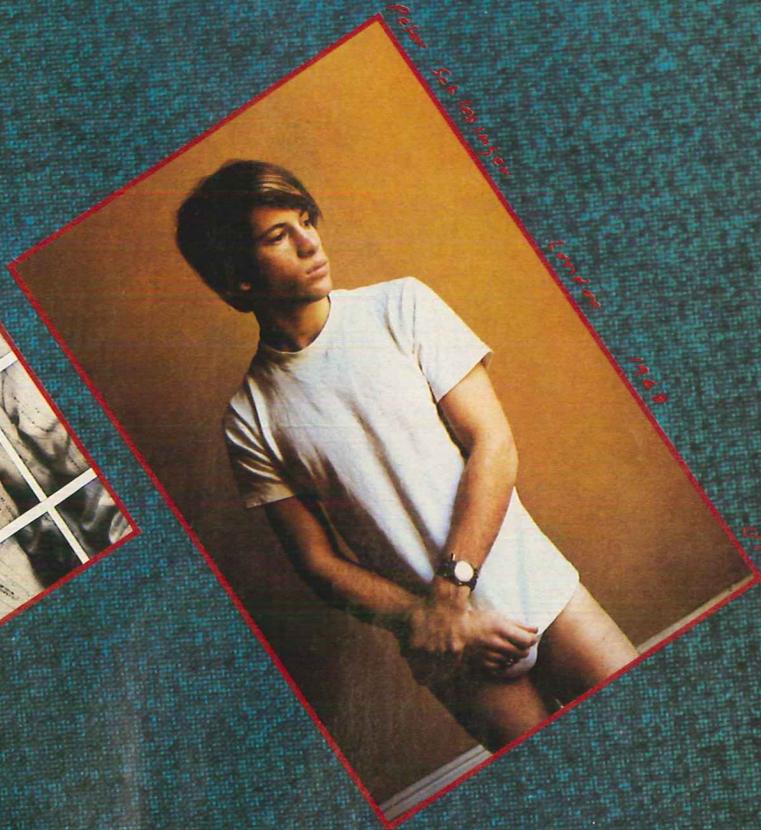
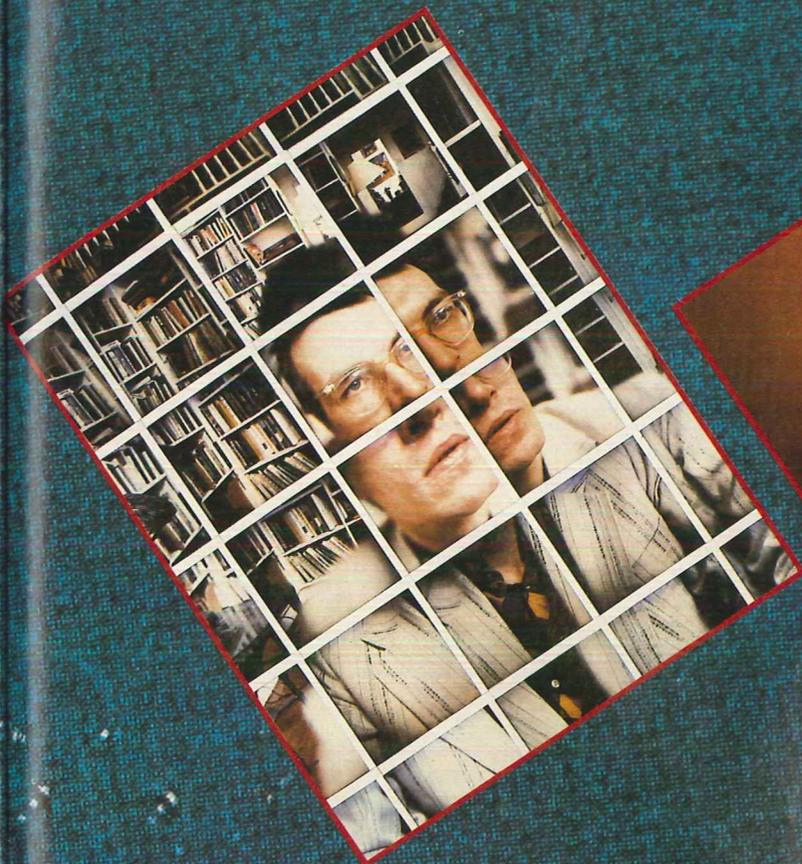
Abraham Lincoln hat gesagt, das jeder über 40 sich sein Gesicht selbst gemacht habe, und das ist sehr wahr. Ich muß wohl vor 20 Jahren gemeint haben, daß ich eigentlich blond sein sollte. Nun behalte ich meine blonden Haare aus reiner Bequemlichkeit, und auch, weil ich es anders sicherlich nicht mehr ertragen könnte.

F.: Sie haben lange Zeit immer wieder dieselben Menschen gemalt, ändert sich viel in Ihrem Freundeskreis?

H.: Ich habe immer Menschen um mich, obwohl ich, wie ich glaube, wie die meisten Menschen in einer sehr kleinen Welt lebe. Die meisten sehen die Welt so. Ich glaube, wenn man 12 sehr enge Freunde hat, ist das eine schreckliche Menschenmenge. In den Gemälden, Photos, Zeichnungen um mich herum, sind immer die gleichen Leute, die ich seit Jahren auch im Leben um mich habe.

F.: Wie sieht es mit anderen persönlichen Beziehungen aus, z.B. Liebe – ich habe das Gefühl, daß Sie sich sehr oft verlieben?

H.: Ja, das stimmt. Aber Liebe, intensivere Gefühle sind seltener. Ich habe mit verschiedenen Menschen verschieden lange zusammengelebt, Partnerschaft gewinnt an Wert dadurch. Die Welt der Partnerschaft wird von Homosexuellen häufig unterschätzt, dabei brauchen wir sie alle. Im gewissen Sinne ist sie wichtiger als Sex – Sex kann man kaufen, Partnerschaft nicht. Sexuelle Befriedigung kann man überall kriegen, alles andere ist viel schwieriger.



F.: Wie wurden (und werden) Sie mit dem Erfolg, der für Sie sehr früh kam, fertig?

H.: Ich kümmere mich nicht so sehr darum. Man sollte es nicht so ernst nehmen. Kipling sieht das ganz richtig: „Erfolg und Mißerfolg, diese beiden Betrüger sollte man ganz gleich behandeln“. Ich denke, das stimmt. Ich glaube, daß kein Künstler wirklich der Meinung ist, er sei erfolgreich. Man nimmt immer an, das beste Werk sei das, das man erst noch schaffen wird, sonst hätte man kein Ziel, und man denkt immer, man hätte viel Zeit um dieses Werk zu schaffen – ich habe es nicht eilig. Ein Popsänger mag es eilig haben müssen, ich nicht. Ich lasse mich nicht stören – ich denke, wenn man sich ständig selber antreibt, kann man nicht über lange Zeit hinweg kreativer sein, es wäre zu schwierig. Natürlich gibt es neben den Momenten der Inspiration auch die Momente der *Perspiration*. Ich habe mir da nie Sorgen darüber gemacht. Es hat Zeiten gegeben, da haben Kritiker meine Arbeiten heftig angegriffen. Ich nehme das genauso hin wie meine Erfolge. Als ich Ihnen die Photos gezeigt habe, ist mir aufgegangen, daß ich, glaube ich, der Photographie eine neue Richtung gegeben habe, und deshalb sind sie interessant. Mir ist das schon bewußt – ich habe keine falsche Scham.

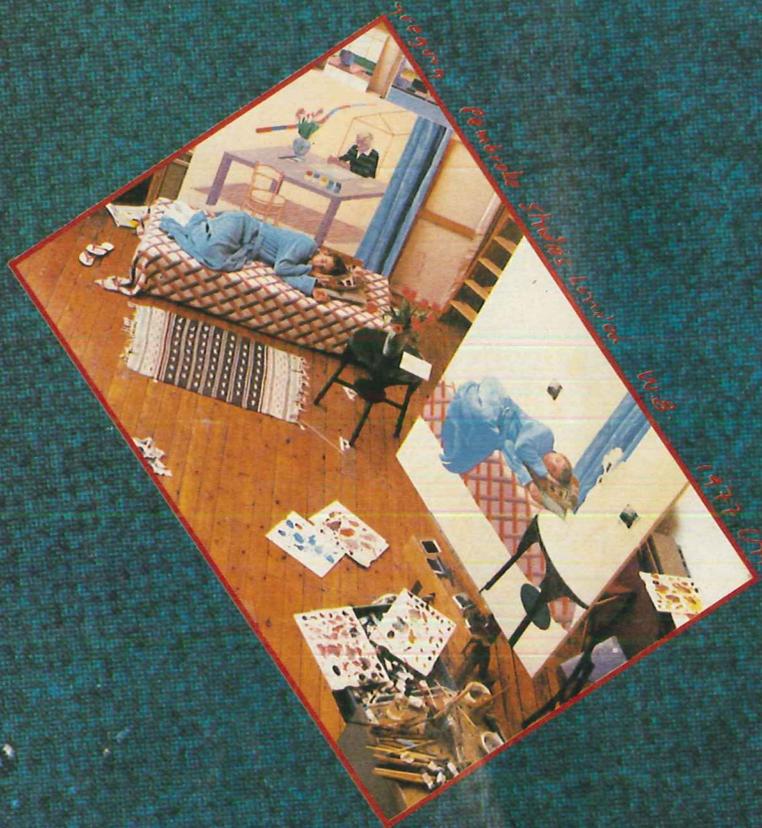
F.: Ich finde es erstaunlich, daß Sie seit 20 Jahren so erfolgreich sind – in der Popwelt z.B. währt Erfolg gewöhnlich 1-2 Jahre.

H.: Verglichen mit der Karriere eines Popsängers hat sich meine sicherlich langsam vollzogen – jahrelang habe ich von meiner Arbeit gelebt, aber Reichtümer habe ich dabei nicht angehäuft.

F.: Was machen Sie mit Ihrem Geld, geben Sie viel aus?

H.: Ich weiß es nicht, wirklich. Abgesehen von dem, was ich zum Leben und Arbeiten brauche, also Filme usw., gebe ich nicht viel Geld aus. Ich gebe nicht viel für Kleidung aus. Ja, eigentlich gebe ich Geld nur in Restaurants aus. Reisen ist für mich gewissermaßen auch Arbeit, ansonsten würde ich gar nicht erst reisen. Insofern kümmert es mich also auch nicht, was ich fürs Reisen ausbebe. Sicherlich, irgendwie wird das Geld schon weniger, aber das kümmert mich nicht. Ich habe das Haus in Los Angeles. Wenn man 45 Jahre alt und Maler ist, hat sich im Leben so einiges angesammelt, selbst wenn man nicht sammelt: Bücher, Schallplatten usw. Ich habe das Haus gekauft, um einen Ort zu haben, wo ich all diese Sachen lassen kann. Ich bin es zwar gewöhnt, aus dem Koffer zu leben, aber irgendwann erreicht man als Maler einen bestimmten Punkt: man braucht Material, möchte das Studio nicht verlassen, also braucht man so etwas wie einen festen Wohnsitz. Aber eigentlich ziehe ich es vor, bei anderen Leuten zu wohnen.

... David Hockney



F.: Haben Sie auch in dem Haus Ihren eigenen Stil verwirklicht?

H.: In der Beziehung habe ich gar keinen Geschmack. Die Möbel sind mir völlig egal. Ich habe das Haus in bunten, leuchtenden Farben gestrichen, jetzt wirkt es fröhlicher. Manche Leute würden es wahrscheinlich geschmacklos finden! Ich bin gräßlich schlampig – ich fege nie und den Boden benutzen wir als Aschenbecher. Ich möchte gern weiterhin ein spontanes Leben leben, ein Künstler sollte das sowieso tun. Ich halse mir ungern zu viele Verpflichtungen auf. Dieses Jahr habe ich schon zu viele – wegen einer Ausstellung – wir machen in Amerika eine große Ausstellung über meine Arbeiten fürs Theater. Es nimmt sehr viel Zeit in Anspruch all das Zeug noch einmal durchzugehen. Ich würde lieber etwas Neues anfangen.

F.: Was hören Sie am liebsten – hauptsächlich klassische Musik?

H.: Ja, vor allen mag ich Opern. Hintergrundmusik mag ich nicht mehr, da ich, wie gesagt, ein wenig taub werde. Lieber setze ich mich in Ruhe hin und höre zu, als daß ich einfach so irgendwas laufen lasse – es wird so leicht zum Klangbrei. Ich weiß nicht viel über Popmusik, Experte war ich da nie. Ich mag manches ganz gern, aber es bedeutet mir nicht sehr viel. Besonders mag ich Musik, die sich steigert, voller wird. Seit einigen Jahren liebe ich die Ravel-Oper, an der wir für die Met in New York gearbeitet haben.

Es ist die schönste Musik, die jemals geschrieben worden ist.

Ich brauchte einige Zeit, um das zu erkennen – ich mußte eine ganze Weile zuhören. Die Musik entzückt einen sofort, trotzdem ist sie unübertrefflich.

F.: Was haben Sie zuletzt gelesen?

H.: Essays von E. H. Gombrich – Kunst & Illusion. Ich lese wirklich alles, Romane – alles. Ich lese auch gern Lyrik. Ich werde von Gedichten immer inspiriert. Wenn ich neue Bücher kaufe, brauche ich immer eine ganze Zeit, um mich in sie hineinzulesen. Aber ich lese immer irgendwas, es passiert schon mal, daß ich ein halbgelesenes Buch vergesse und nie beende.

F.: Wie beurteilen Sie die neue figürliche Malerei, die Rückkehr zum Expressionismus?

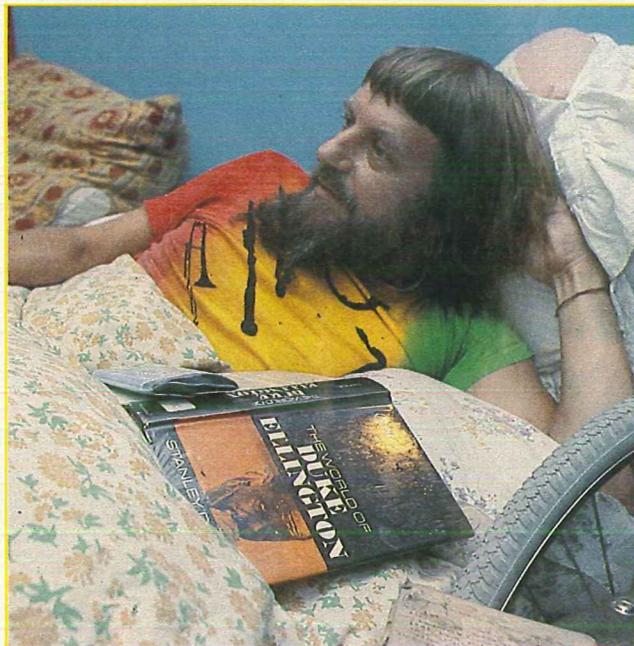
H.: Es überrascht mich nicht. Ich bin zwar nicht am Neo-Expressionismus interessiert, wohl aber an seinen Ursachen. Ich stehe dem auch mit Sympathie gegenüber, weil ich glaube, daß der Zwang etwas darzustellen, den man nicht loswerden kann, dahintersteckt. Ich fand die Idee, das die figürliche Malerei ganz und gar verschwinden könnte, immer naiv. Wir finden doch in anderen Menschen das Interessanteste auf der Welt. Das einzige Problem, das ich sehe, ist, daß manche Leute eben nicht besonders gut zeichnen können, aber gerade das ist notwendig für eine interessante Darstellung. Wenn man nicht zeichnen kann, muß man halt expressionistische Bilder malen und auf das Beste hoffen – die einzige Möglichkeit zeichnerisch Halbgares genießbar zu machen ist, das, was man zu Papier bringt, Gefühl zu nennen. Probleme gibt es natürlich, wenn die Gefühle nicht sehr tief sind. Ich bin ein leicht amüsiertes Beobachter. Viele Leute stört das, weil sie an irgendeine Ordnung glauben. Das ist idiotisch, man sollte immer erwarten, daß alles drunter und drüber geht, das scheint mir die natürliche Ordnung zu sein.

F.: Welchen Rat würden Sie jungen Leuten, die zur Kunstschule gehen wollen, heute geben?

H.: Ich würde Ihnen raten, jahrelang jeden Tag zu zeichnen. Alles, was ihnen unter die Augen kommt, vor allem aber Menschen. Menschen zu zeichnen ist am allerschwierigsten, weil es das interessanteste ist, was man überhaupt zu sehen bekommt, interessanter als der Grand Canyon, besser als irgendwas. Deshalb ist ein Unterschied, ob man einen Menschen, oder, sagen wir mal, einen Aschenbecher zeichnet, weil einem der Mensch wirklich etwas bedeutet. Ganz egal was man werden möchte – zeichnen ist das wichtigste, sogar für Textildesigner – es lehrt zu sehen, mehr zu sehen. Ohne zu zeichnen würde man nicht viel sehen und wenn man nicht viel sieht, fühlt man auch nicht. Ich glaube, das Sehen kommt sogar noch vor dem Fühlen.

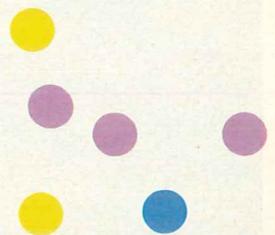
„Der Notting Hill Carnival ist eines der wichtigsten kulturellen Ereignisse in Londons Kultur-Kalender geworden. Für West-Inder, deren Heimat London geworden ist, ist es eine lebhaftere Erinnerung an das, was sich auf Trinidad und Tobago als die größte Show der Erde entpuppt hat, und für die jungen Menschen aus der Karibik bringt er eine große Identifikationsmöglichkeit mit ihren kulturellen Ursprüngen. Er birgt in sich auch einen großen Beitrag für eine bessere Verständigung zwischen den West-Indern und der ganzen restlichen Londoner Stadtgemeinschaft,“ heißt es in der Grußadresse von A. W. Symmonds, High Commissioner for Barbados, für den Notting Hill Carnival '83.

Vergiß Dein
Blitzlicht
zu Hause,

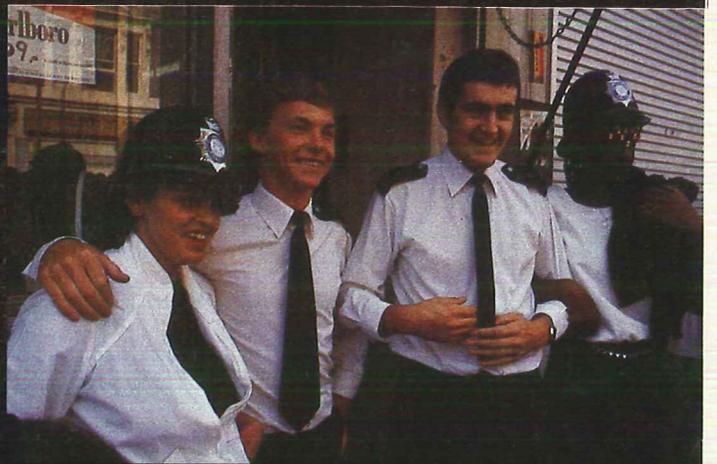
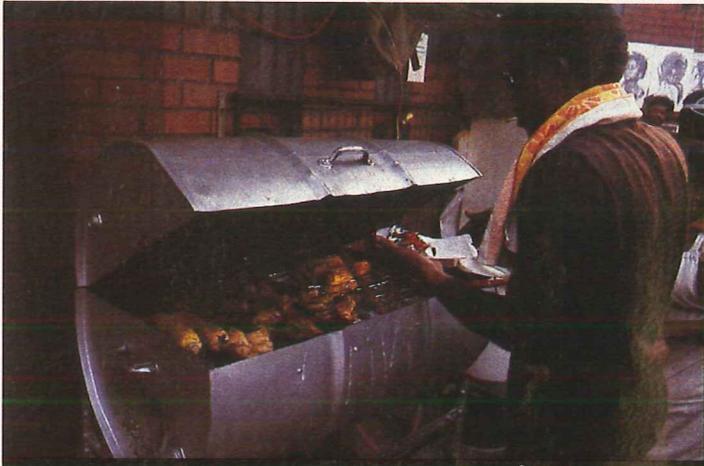


wenn Du zum
Notting Hill
Carnival fährst

„Wenn ich nicht ans Bett gefesselt wäre, hätten wir das Interview heute gar nicht machen können, dann wären ich und meine Frau nämlich beim Notting Hill Carnival gewesen.“ Peter Schmidt und ich gucken uns erstaunt an. „Karneval in London, das darf doch gar nicht wahr sein? ‚Woll’n-mer-ihn-reinlasse‘-Entgleisungen von diesem Understatement-Volk?“ Doch der erste Schock legt sich schnell. Robert Wyatt, bei dem der Fotograf und ich zu Gast sind, fährt nämlich fort: „Der Karneval in London ist ein Beweis dafür, wie gut es eigentlich ist, wenn in einer Stadt mehrere Kulturen aufeinandertreffen. Das ganze Fest wird von Schwarzen organisiert und hat daher was sehr karibisches an sich. Leider sind die meisten Weißen zu verängstigt, um dahin zu gehen und zu sehen, wie toll diese Kultur ist. Man hat ihnen eingeredet, daß sie sofort beraubt werden, sobald sie einen Fuß in dieses Areal setzen. Natürlich kann das passieren, aber es wird überall gestohlen, wo große Menschenansammlungen sind, egal, ob das nun Schwarze oder Weiße sind.“



style

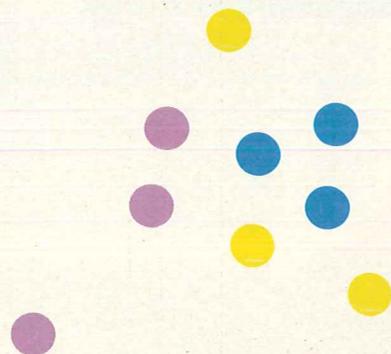


Fotos: Peter Schmidt

Es ist sehr gut, wenn man sich mit jemandem gut versteht, mit dem man sehr eng zusammenarbeiten muß. Man hat dann nicht unbedingt das Bedürfnis, sich nach getaner Arbeit in sein Hotelzimmer zu verkriechen und zu hoffen, daß der nervige Kollege nicht an die Tür klopft. Peter Schmidt macht nicht nur gute Fotos, er ist auch ein richtig netter Mensch (so blöd das auch klingt, wenn man es ausspricht), und so stimmte ich gerne zu, als er, von Robert Wyatt angeregt, vorschlug, gemeinsam zu diesem Karneval zu gehen. Einmal nicht dienstlich, einmal nur so zum Spaß. Wie konnte ich damals wissen, daß diese menschenwindende Chefredakteurin dieses Magazins dann auch noch darüber einen Artikel haben will, wenn ich ihr aus purem Leichtsinn begeistert davon erzähle. Robert Wyatt wohnt in Twickenham, aus Londoner Sicht also am Arsch der Welt, und so wurde es dann 23.30 Uhr, bis wir in Notting Hill (der Gegend rund um die Portobello Road) ankamen. Wir fanden nur noch Überreste. Die Straßen waren gefüllt mit leeren Plastikbechern und anderen Eßutensilien, am Bordstein standen große Lastwagen-Anhänger, voll bepackt mit unzähligen Steel-Drums, und auf dem Bürgersteig standen noch viele kleine Stände, die aber schon fast alle leergekauft waren. Die wenigen, die noch Ware hatten, versuchten sie mit südländischem Händler-Enthusiasmus loszuwerden. „Hey man“, sprach uns gleich ein Afrikaner an, „willst du nicht diesen Fisch hier kaufen? Es ist mein letzter, du bekommst ihn zum Sonderpreis!“ „Ich mag aber keinen Fisch.“ Das war natürlich glatt gelogen, zwar war die ganze Fisch-Zunft bei mir durch einen ungenießbaren Butt, den mir irgendein sadistischer Ober in meiner frühesten Jugend vorgesetzt hatte, verschrien gewesen, doch diese Phobie hatte ich mittlerweile überwunden. Der Grund war bloß, daß ich keine Lust hatte, die ganze Zeit mit einem Fisch rumzulaufen und schließlich noch dessen Geruch anzunehmen. Man weiß ja nie, was später am Abend noch passiert. ... Peter schien wohl ähnliche Gedanken zu haben und lehnte mit der Begründung „kein Hunger“ ab. Der Verkäufer war zäh, wir mußten probieren und er wollte den Preis noch weiter senken. Doch obwohl der Fisch fantastisch schmeckte („Zubereitet wie in der Karibik“), ließ ihn meine Hoffnung auf das, was da noch kommen könnte, scheitern. Es kam leider nichts. Belehrt, daß nicht nur die weißen, sondern auch die schwarzen Londoner sehr früh zu Bett gehen, machten wir uns am nächsten Tag, dem letzten der drei Karnevals-Tage, früher auf. Besser gesagt, Peter brach zuerst auf, weil ich noch etwas arbeiten wollte. Ich sollte ihm später sein Blitzlicht nachbringen, Treffpunkt war der Fischstand. Ich wußte nicht, daß ich mit dieser Entscheidung mein Schicksal besiegelt hatte. Das erstemal staunte ich, als ich aus der U-Bahn kam. Ich hatte gar nicht gewußt, daß es in London so viele Schwarze gibt, alle Straßen waren voll von ihnen. Das zweite Mal staunte ich, als ich feststellen mußte, wie schwer es ist, ein

Blitzlicht davor zu bewahren, in einer solchen Menschenansammlung zerquetscht zu werden. Mindestens fünf Afrikaner bekamen Rippenprellungen mittlerer Härte durch meine hektischen ikarusmäßigen Ellenbogenbewegungen. Wollte ich es mir nicht mit der ganzen schwarzen Gemeinde Londons verscherzen, blieb mir nur noch, die Masse zu meiden und in die weniger frequentierten Nebenstraßen zu gehen. Doch entweder waren diese genauso überfüllt, oder einfach von der Polizei, die fast genauso personenstark wie das Publikum angetreten war, abgesperrt. Den Sinn dieser Unternehmungen konnte mir kein einziger Bobby erklären, „das ist halt so“, Tradition, die sich scheinbar in den achtzehn Jahren Carnival-Geschichte etabliert hat, auf jeden Fall regte sich keiner drüber auf. Die Anwesenden waren einfach viel zu vergnügt dafür. Zu meinem Grauen tanzten sie sogar auf der Straße. Eigentlich mag ich diese Form von Fröhlichkeit ja sehr und hätte mich deshalb vielleicht auch mitreißen lassen und mich vor eine der großen Boxen gestellt und einfach mitgemacht, obwohl ich Raggae sonst zum Erbrechen langweilig finde. „Hey, mach doch mit, tanze!“ rief mir einer zu, den ich gerade fast umgerannt hatte. Mir blieb allerdings nichts anderes übrig, als das verdammte Blitzlicht weiter zärtlich zu umklammern und mich durch die Menge zu schieben. Meine Freundschaft zu Peter begann schon langsam zu schwinden. Es ist aber auch eine harte Prüfung, wenn dich die süßesten schwarzen Mädchen in der Menge anlocken und du mußt weiter, um so ein Ding zum Treffpunkt zu bringen. „Dieser Kerl! Nicht nur, daß er Werder-Bremen-Fan ist, er versaut mir auch noch den Karneval“, dachte ich, doch ganz hinten in einem Meer von schwarzen Haaren konnte ich schon den Fischstand sehen...

Tim Renner



John Badham

Vom Samstagnachtfever zum Kriegsspiel

Der neueste große Hit im amerikanischen Kino ist der Film **War Games – Kriegsspiele**, dessen Story die Phantasie eines jeden Teenagers gefangen nehmen mußte, der jemals eine Münze in den Schlitz eines Videospiele gesteckt hat. **War Games**, dessen Regisseur John Badham sich einem Namen gemacht hat, als man ihn bat, „einen bescheidenen Film namens Saturday Night Fever“ zu übernehmen, wurde dem europäischen Publikum zum ersten Mal am letzten Abend des diesjährigen Filmfestivals in Cannes vorgestellt.

War Games handelt von Computerspielen – Spielen in Kinderzimmern und Spielen weltweiten Umfangs. Der Spaß beginnt in den Randbezirken von Seattle; dort ist ein Schüler ganz besessen mit seinem Heimcomputer. Clever klagt er sich Programme für seine Spiele über das Telefonnetz, bis er aus Versehen in ein wahrhaft erschreckendes Spiel tappt, das vom US-Verteidigungs-Computer in den Bergen von Colorado inszeniert wird. Er ist sich dessen nicht bewußt, als er munter anfängt zu spielen, aber in den unterirdischen Anlagen stehen die Alarmanlagen nicht mehr still. John Badham legt erfolgreich seinen Finger auf den Puls des nuklearen Dilemmas Amerikas – und der übrigen Welt. Durch die Augen zweier Teenager gerät er in das Herz US-amerikanischer Militärparanoia.

Badham selbst ist groß, seine Augen sind dunkel und scheinen leicht böse – sein sehr expressives Gesicht erinnert sogar ein wenig an Anthony Perkins in Psycho. Diese mysteriöse Aura wird noch durch die Ornamente der Holztafelung in der Suite des Dorchester Hotels, wo ich mich mit dem Regisseur unterhalte, verstärkt. Seine Stimme klingt tief und sehr präzise, ängstlich darauf bedacht, seine Myriaden von Ideen nicht preiszugeben.

John Badham gelang der große Durchbruch, als die Robert Stigwood Organisation ihn mit der Regie für Saturday Night Fever beauftragte – davor hatte er 4 oder 5 Jahre lang fürs Fernsehen gearbeitet (was ihm 2 „Emmys“ einbrachte) aber nur einen Spielfilm gedreht: „Bingo Long Travelling All Stars“. Auf die Frage nach dem Beginn seiner Laufbahn antwortet Bradham: „Ich bin zu keiner Film-Schule gegangen – ich hatte Drama-Kurse in Yale, aber dabei ging es nur um Theater. Mein Interesse am Film kam erst spät und ich dachte, ich würde nach Kalifornien gehen und schon irgendwie an einen Job beim Film kommen.“ Sein Gesicht hellt sich auf und er lacht, „natürlich völlig idiotisch, aber was wissen Kinder denn schon? Und ich mußte erst einmal richtig etwas übers Filmen lernen, ich schlich mich in die Studios, schaute beim Drehen zu, las Bücher und stellte dumme Fragen. Ich fing an bei Universal zu arbeiten als ich 23 war (ich war für die Post zuständig, einen anderen Job konnte ich mit all meinen Auszeichnungen vom College nicht bekommen). Ich bin die ganze Leiter von unten hinaufgekraxelt, was sehr gut war: ich war Regieassistent, Assistent der Produzenten, usw. Ich lernte tatsächlich die Probleme aller Leute, die mit einem Film zu tun haben, kennen und lernte all die Tätigkeiten, die notwendig sind, von Grund auf. Ich glaube, das ist sehr wertvoll – es gibt einem ein gewisses Maß an Demut.“ Ich frage Badham, wie es kam, daß man ihn mit Saturday Night Fever beauftragt hat: „Nun ja, die Leute von Stigwood hatten Bingo gesehen und mochten den Film, sie hatten mich schon vorher gebeten mal einen Film für sie zu machen. Aber dann geriet plötzlich das Saturday Night Fever-Projekt ins Stocken und sie kamen zu mir und fragten: Würden Sie das übernehmen? Wir brauchen Sie unbedingt! So ließ ich alles stehen und liegen, nahm mich des Projektes an und





Fotos: Photo Selection

brachte es in Gang. Man sah uns immer als das Team, das „diesen kleinen Film“ dreht an – einige Leute sahen ihn tatsächlich sogar als „diesen vulgären kleinen Film“ an! Aber mir war klar, daß es ein sehr gutes Drehbuch war.

Für *War Games* arbeitete Badham mit den Autoren Larry Lasker und Walter Parkes, von denen die Idee stammt, die endgültige Form der Charaktere aus. Die Drehzeit betrug 11 Wochen, gedreht wurde hauptsächlich auf dem Gelände der M.G.M. in Hollywood, wo man die riesigen unterirdischen Bunker nachgebildet hatte, ohne die Kosten von einigen Millionen Dollar zu scheuen. „Es sollte dem Original so ähnlich wie möglich sehen“, erklärt Badham. „Aber ich glaube, daß unsere Anlagen doch ein wenig künstlicher aussehen als die der Armee, weil ihre auch schon vor 25 Jahren gebaut worden sind.“ In *War Games* und in *Blue Thunder* (dem anderen neuen Abenteuerfilm Badhams) zeigt er uns, was mit all der für uns verfügbaren Technologie passieren kann. Reichlich erhitzt von diesem Thema erklärt Badham: „Mein Mißtrauen Bürokratien gegenüber ist sehr tief und wächst ständig, diese albernen Institutionen, die mit der Zeit immer unnützer und korrupter werden – arrogant und träge ignorieren sie die Menschen, denen zu dienen sie einmal geschaffen worden sind.“

War Games ist ein bemerkenswert effektvoller Thriller. Er verbindet eine Vorliebe für Überraschungen mit einer tiefen Angst vor Technologie auf eine Art und Weise, die Kinder faszinieren und ihre Eltern überzeugen wird, daß all ihre Ängste wohlbegründet sind. Der Film beginnt in einem Atomwaffenlager und zeigt zwei Soldaten während der Vorbereitungen eine Missile abzufeuern; einer der beiden weigert sich, auf den Knopf zu drücken. Später erfahren wir, daß 22% der Soldaten in diesem Test die gleiche Entscheidung treffen: innerhalb

der Armee ist der Gebrauch von Atomwaffen ebenso umstritten wie außerhalb. Ich bin neugierig auf John Badhams eigene Haltung der atomaren Frage gegenüber. Er antwortet: „Es ist schwer, für Atomwaffen zu sein! Man muß wirklich blind sein, um dafür zu sein! Bis zu der Sache mit Three Mile Island war ich durchaus für Atomkraft als Energiequelle und ich dachte O.K., da wir die Ölkrise haben, ist dies eine gute Alternative – und wir haben das alles unter Kontrolle. Aber als diese Sache passierte, fühlte ich mich irgendwie betrogen und vor allem alarmiert – das man auf die Technologien mehr aufpassen muß als wir zugeben wollen. Wenn man sich dann anschaut, was man alles mit Missiles und atomaren Sprengkörpern anstellen kann, bekommt man es mit der Angst zu tun, wenn man bedenkt, daß das alles in der Macht von Bürokraten liegt, die ja bekanntlich dumm und starrköpfig sind, und zu langsam reagieren.“ In seinem anderen neuen Film „*Blue Thunder*“ erforscht Badham weitere Aspekte des autoritären militärisch-industriellen Komplexes. In den USA hat *Blue Thunder* mit seiner erstklassigen Besetzung (Roy Schneider, Candy Clark, Malcolm McDowell und dem inzwischen verstorbenen Warren Oates) und einem Drehbuch von Dan O'Bannon (*Alien*) sehr hohe Einnahmen an den Kinokassen erzielt. Der „*Blue Thunder*“ ist ein Beobachtungs- und Angriffshubschrauber, fähig „5.000 Schuß in der Minute abzufeuern und das Muster deines Kleides aus 1.000 Fuß Höhe zu erkennen.“ Die Behörden planen ihn zu benutzen, um den Ghettobewohnern der amerikanischen Städte „Gerechtigkeit“ widerfahren zu lassen. Aus diesem scheinbar absurden aber tatsächlich sehr realen Ideen schuf Badham die einfach besten amerikanischen Abenteuerfilme seit Jahren. Wie es aussieht, gehört 1983, jedenfalls soweit es den amerikanischen Film betrifft, John Badham.



Dabney Coleman und John Badham

von Anthony Fawcett

DECODER



Decoder, heißt der neue Film des, seit Humanes Töten in den Kulturolymp aufgestiegenen Düsseldorfer, Duos Muscha und Trini Trimpop. Das tönen-de Projekt verspricht das Ereignis des Deutschen Filmes im höhepunktarmen Jahr 1983 zu werden, die Dimensionen dieser Produktion sprengen jedenfalls den mittlerweile zur Gewohnheit gewordenen Literatur-Verfilmungsrahmen bundesrepublikanischer Regisseure. Decoder, der dritte Kinofilm der Düsseldorfer, starring F.M. Einheit, Christiane F.(elscherinow), Bill Rice, Genesis P'Orridge und, das ist es eigentlich, William S. Burroughs. Der Soundtrack dazu: Ein gemeinsames Unterfangen von F.M., P'Orridge und Soft Cell.

Die einzigen mir bekannten Gerüchte zu diesem Film heißen, Christiane Felscherinow und Bill Rice, seit Vortex und Subway Riders muß er an dieser Stelle nicht mehr vorgestellt werden, spielen Hauptrollen. Als Arbeitstitel wurde Bürgerkrieg angegeben, Assoziationen zu Klaus Maecks Beitrag in der Rock Session V kamen auf. Eine runde Geschichte mit diesen Informationen zu erstellen, ein Risiko, zudem hatte ich nur Humanes Töten zuvor, fast allein, im Programmkino gesehen. Muschas und Trinis Super-8-Werke wie „Der Moderne Tanz“ waren mit nur vom Hörensagen her bekannt.

Dies die Prämissen für ein unterlegenheitstrunkenes Gespräch in der ehemaligen Fabrik Kahle, Kölnerstraße 170, Düsseldorf, dem Domizil von Trinis u.a. Totenkopf- und Schallmauer-Labels.

„Was haben bloß diese stumpf zufriedenen Gesichter der Leute hier, die sich einen Hamburger nach dem anderen 'reinstopfen mit dem homogenen, glücklichen Gesäusel zu tun, das unaufhörlich aus den Lautsprechern herabrieselt?“, fragt sich der Decoder F.M. (Einheit, Mufti) im Film. Musha sagt, es geht um die Manipulation des Menschen durch und mit Tönen, kurz, um funktionelle Musik, Muzak. Was ist Muzak? Töne im Fahrstuhl, Crusaders in der Torten-Boutique von Karstadt, Hazy Osterwald bei Edeka oder Zufgeigenhansel bzw. Roots-Reggae im Dritte-Welt-Laden?

Hierzu vielleicht einige Reflexionen kompetenter Analytiker zur Wirkung des Tons: Der Münchener Antroposoph Fritz Büchtger glaubte, daß Musik Spiegelung einer höheren Ordnung ist... „einer inneren Welt geistiger Wesenheit, in der jeder Mensch in seinem Unterbewußtsein lebt“. Alexander Skrjabin, der dem Gesamtkunstwerk-Plans Wagners bis zum Wahnsinn verfiel, hüllte sein Poème de l'ecstase in die Themenkreise aktiv und passiv. Der aktive Kreis beinhaltet Willen, Selbstbehauptung und Protest, der passive Sehnsucht, Traum und

Schweben. Die Frage, warum Musik überhaupt existiert, scheint den meisten überflüssig, viele antworten, Musik sei zur Entspannung, zum ästhetischen Genuß, zur Überbrückung von Langeweile, zur geistigen Erhebung, zur Erbauung. Sportreporter fragen sich, was Willie Banks über Walkman hört. Trotzdem ist unbestritten, daß darüber hinaus in Werken klassischer Musik, aber auch in den archaischen Musikkulturen Asiens oder Afrikas (wie sollte McLaren seinen Mist sonst absetzen können) eine geistige Kraft erfahrbar ist, welche die Grenze des Normalbewußtseins sprengen kann. Solche Töne und andere (Muzak) können brachliegende und latente Wünsche des Individuums wecken, wenn die Grundbedingungen, richtige Aufnahmebereitschaft und ein geeignetes Klima, vorhanden sind. F.M., der Decoder, hat diese Zusammenhänge durchschaut, ist gefeiert vor einem Rückfall in regressive, manisch-mystische Zustände. Er schneidet Töne der Berieselungsmusik aus Kaufhäusern, Fast-Food-Palästen auf Band. Er zerhackt die Sounds in einer chaotisch aussehenden Werkstatt, dechiffriert und decodiert sie, er entdeckt die psychologische Strategie dieser Muzak – den Zusammenhang zwischen akustischem Junk und Plastiknahrung.

Fasziniert von dieser Erkenntnis experimentiert er weiter, bis er mit seinen Cut-ups aus den musikali-



schen Tranquilizern eine Art Nervengift, eine musikalische Kampfmaschine entwickelt. Das Wohlbefinden, das die Muzak vermittelt, kehrt sich bei seinen Versuchen ins Gegenteil. F.M. konzipiert ein Chaos-Tape. Doch es läßt die Frauen Mann die Arbeit nicht in Frieden tun. Der Decoder ist mit Christiane (F.....) befreundet, Freundschaft '83, inclusive auf's minimalste reduzierte Kommunikation. Sie führt ein Doppelleben: Nachts als einzige lebende Attraktion in einer Peep-Show. In dieser Show werden nicht nur Titten und Ärsche für die Wichskabine, sondern Katastrophen und Operationen per Video präsentiert, neue Wichsvorlagen in der Renaissance der Frigidität. Tagsüber lebt Christiane in einem tropenähnlichen Dschungel-Appartement mit hunderten von Fröschen auf engstem Raum. Sie liest mystische Bücher und legt Tarok. In der Peep-Show lernt sie einen Agenten kennen (Bill Rice), ein leicht ergrauter, müder Detektiv, auch in der Freizeit als Voyeur aktiv. Ohne zu wissen, in welcher Beziehung Christiane zu F.M. steht, den er im Auftrag der Lobbisten ausfindig machen soll, ist er ihr hörig.

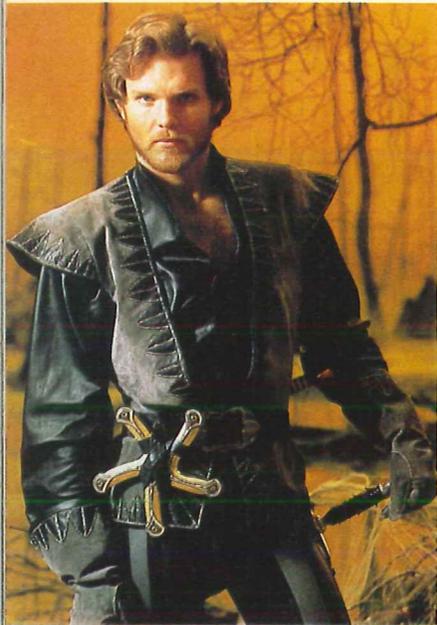
bleibt F.M. auf der Suche nach neuen Tönen. Bei einer nächtlichen Erkundungstour gerät er in eine kultische Messe, die von einer Art Stadtpiraten durchgeführt wird, ihr Kopf ist P'Orridge. Als er heimlich die mystischen Rhythmen dieses Zirkels aufnehmen will, wird er ertappt und betäubt vom hypnotischen Licht einer Traummaschine. F.M. kann jedoch die Kultiker von seiner Idee überzeugen, zusammen überfällt man mit Akustik bewaffnet einen Burgerladen. Doch McRip hätte seinen Namen nicht verdient, läge nicht schon längst ein Tape mit Geräuschen zur Eskalationsdämmung unter dem Tisch. Ein Fehlschlag, F.M. arbeitet weiter, produziert neue Tapes, es kommt zum Bürgerkrieg, der Detektiv auf F.M.'s Schliche, die Story zum, Muscha druckst, mehr wird nicht ausgeplaudert.

von Uwe Deese



Photos: Mühlenbein/Decoder

Seinen Auftrag führt der Graue gezwungenermaßen durch, die Lobby-Staat-Industrie erpresst ihn mit seinem bis jetzt noch ungeklärten Part am Kennedy-Attentat. Während der Spitzel mit Christiane anzubändeln versucht,



Krull

Für Freunde des phantastischen Kinos wird der Herbst womöglich auch heiß: Gleich mehrere Mammutproduktionen aus England und Amerika buhlen um die Gunst der deutschen Zuschauer. Neben dem Computerdesastral WAR GAMES von John Badham vor allem STAR WARS – Teil III, DIE RÜCKKEHR DER JEDI-RITTER, von George Lucas und Englands 20-Mio-Dollar-Antwort darauf, KRULL. Ein Film, für den sich der hiesige Verleiher – Understatement ist alles – den vollmundigen Werbeslogan „Lichtjahre unserer Vorstellungskraft“ hat einfallen lassen, ein wirklich verheißungsvolles sprachliches Paradoxon.

Verheißungsvoll auch der getriebene Aufwand: 350 Techniker, Stuntmen und Trickspezialisten mühten sich unter der Regie von Actionspezialist Peter Yates (bei uns vor allem durch die Autohatz BULLITT bekannt) um die fotografische Aufbereitung eines Plots, der vielleicht in der Ausführung, sicher aber dem Inhalt nach nicht neu ist. Auf dem fernen Planeten KRULL nämlich tobt wieder einmal der einfältige Kampf des Guten gegen das Böse, das sich diesmal nicht in einer fliegenden Kampfstation von Erdengröße oder hinter dem nächsten Spiralnebel verschanzt, sondern in einer nur gelegentlich sichtbaren „Schwarzen Festung“. Dorthin haben die Widerlinge unter Anlei-

tung ihres Chefs „Unbeschreibliches Ungeheuer“ (der heißt wirklich so) Prinzessin Lyssa verschleppt. Das mag deren Verlobter Prinz Colwyn nun gar nicht leiden und schon geht es los. Wie in allen Fantasyfilmen dieser Art erleiden der Held und seine reckenhaften Mitarbeiter das sog. Herkules-Syndrom: Bedingt durch die Spärlichkeit der Kernhandlung, haben sich die Guten vor Erreichung des eigentlichen Zieles endlosen Sonderprüfungen, schändlichen Anschlägen der Schurken und fahrlässig unklaren Weissagungen zu unterziehen, um dann – endlich – dem Oberfiesling entgegenzutreten. Wie's ausgeht, ist immer klar und so auch in KRULL.

Der Reiz solcher Filme liegt denn auch weniger im Was der Handlung, als im Wie der Durchführung. Und dafür hat man in den Londoner Pinewood-Studios die Crème de la Crème zwar nicht der Schauspieler – es sind fast alles Unbekannte – aber der englischen Filmtechnik versammelt, wie Kameramann Peter Suschitzky (ROCKY HORROR PICTURE SHOW) und Spezialeffektmacher Derek Meddings (ein Oscar für SUPERMAN). Ob deren Einsatz, der Aufwand an Mensch und Material gelohnt hat, wird sich ab 28. Oktober in unseren Kinos zeigen.

Sicher aber ist auch danach 2001 der definitive SF-Film aller Zeiten geblieben.

Hans-Joachim Neumann

Zelig

„Ich will einfach nicht mehr lustig sein.“ Woody Allen in Stardust Memories. „Ich weiß nicht, ob Zelig eine Komödie ist, ein seriöser Film, eine seriöse Komödie, ein Drama oder sowas, ich weiß es nicht.“ Woody Allen über Zelig.

Jedesmal, nachdem ich den Genuß eines neuen Allen-Films kam, behauptete ich firm, dieser sei sein Bester. Als Ausnahme muß vielleicht 'A Midsummernight Sex Comedy' angeführt werden, diesen Film bewerte ich mehr als stilistische Übung. Kurz und prompt: Zelig ist der Höhepunkt im Schaffen des großen Komikers der letzten zwei Dekaden. Allen hat seine Bissigkeit zurückgewonnen. Mit Zelig holt er zum Rundschlag gegen seine jüdischen Glaubensbrüder und deren Behandlung durch die amerikanische Gesellschaft aus. Es kommt einem vor, als wolle Woody all die ungesühnten Pragramme gegen den ewigen Juden anprangern. Doch, wer weiß? Zelig lebt in New York, in den goldenen Zwanzigern, der Zeit der 15-Minuten-Helden, der Marathontänzer, der Spekulanten, der Depression, der Traum vom Tellerwäscher zum Multimillionär hat noch Bestand. Bevor Zelig auftaucht, einige Kommentare von Zeitgenossen der 80er zu dieser realfiktiven Person: um mit Susan Sonntag zu sprechen, "Zelig? Ah, yes, he was the man from the Twenties."

Die Fronten sind geklärt, der Mythos Zelig beginnt. Zelig wird in einer Persiflage auf Personality-Shows des TV-Programmes von den dünnen Kindesbeinen an vorgestellt. Seine Kindheit verlebte er ohne jede Höhepunkte als Sohn einer jüdischen Tänzerin. Seine Karriere beginnt in den Twenties. Wie aus dem Nichts taucht er auf einer Wahlparty Fitzgeralds auf, besticht dort durch angeregte, linksliberal-angehauchte Konversation und verschwindet wieder. Sein nächster Einsatz – ein Long-Run bei den Baseball-Meisterschaften – niemand kekennt Zelig. Zum Gesprächspunkt des Publikums wird Zelig erst nach seiner größten Tat. Er entwickelt sich zum einzig wahren humanen Chamäleon. Innerhalb kürzester Zeit kann er die Gestalt seiner Gesprächspartner annehmen. Amerika ist begeistert, für kurze Zeit jedenfalls. Zelig begeht den Fehler im Lauf seiner kontinentalen Vermarktung, seine Metarmophose auch auf die Minderheiten, Neger, Indianer, etc. auszudehnen. Der Klu-Klux-Klan erklärt ihn zum Volksfeind Nr. 1, die Arbeiterbewegung beklagt die fünffache Arbeitsplatzbelegung der Multiperson. Zelig hat keine Persönlichkeit mehr, der Überlebensopportunist des Juden ist im Zeitalter ultrafaschistischer Tendenzen deplaziert. Die Psychiatrie ruft ihn, der Patient ist clever und gewinnt die behandelnde Ärztin Eudora Fletcher (Mia Farrow) für sich. Zum rechten Zeitpunkt (dem Beginn der Nazi Herrschaft in Großdeutschland) wird das Chamäleon als Einzelperson entlassen, der Jude und sein Kapital zählen wieder erneut. Die Launen schlagen Zelig erneut. Was bleibt ihm anderes, als sich in ein Chamäleon zurückzuverwandeln. Er flieht ins Nazi-Deutschland und steigt in die Nomenklatur der Nazis auf. Erst Eudoras Liebe holt ihn von dort zurück. Zusammen fliehen beide mit der ersten Atlantiküberquerung auf dem Flugzeugrücken in die Staaten zurück. Zelig ist wieder einmal Held. Sollte der Inhalt des Filmes an dieser Stelle reproduziert werden, dürfte die mindestens zweihundert Gags, weniger eindeutig als in den meisten Allen-Filmen, erwähnt werden. Allen verzichtet auf Slapsticks und Gestik. Doch ihr müßt Zelig selber sehen. Verraten werden darf auf jeden Fall die einmalige Bildqualität dieses Films. Drei Jahre, den Zeitraum zwischen der Sex Comedy und Allens neuem Film Broadway Danny Rose,

brauchte Woody Allen, um authentisches Material aus den zwanziger und dreißiger Jahren zu beschaffen. Diese Dokumente vermischte er mit den Spielszenen (durchweg sw), die, um Stilbrüche zu vermeiden, auf das Niveau historischer Bildfolgen gebracht wurden, immer der Aufwand des Perfektionisten, der durch einen fünfminütigen Nachspann mit hunderten von Credits und Special Thanks dokumentiert wird. Ein Muß für Plattensammler und Twenties-Fetischisten der Soundtrack mit 18 Songs. Anspieltips: Doing The Chamäleon, Zelig The Lizard, Five Feet Two, Eyes Of Blue und, insbesondere I Love My Baby, My Baby Loves Me. Nach zehnmalem Anhören die Frage: waren die Zwanziger goldig?

von Uwe Deese

System ohne Schatten

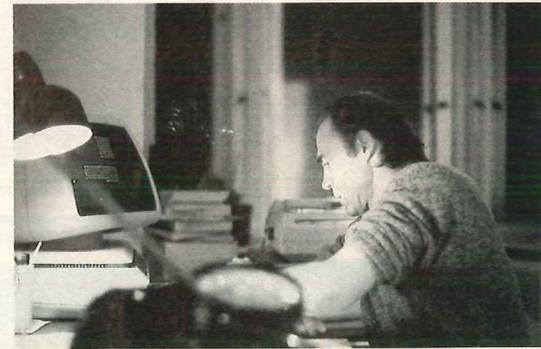
Was soll man zu einem Film wie diesem noch sagen? Daß einem der Verleiher Leid tut, soviel Geld an Nichts zu verschwenden? Daß man dem Filmemacher – dem keineswegs unbekannteren Rudolf Thome – nur noch wegen erwiesener Unfähigkeit den Rückzug aus dem Regiegeschäft empfehlen kann? Oder daß ein Film wie dieser niemals hätte Förderungsgelder bekommen dürfen, weil bereits am Drehbuch von Jochen Brunow das Desaster hätte ablesbar sein müssen? Was auch immer, in **System ohne Schatten** demontiert sich ein vordem angesehenen Regisseur selbst, so sehr, wie es auch die harschesten Kritiker schelte niemals könnte.

Worum geht es?

Faber (Bruno Ganz) ist ein introvertierter Computerspezialist, der sich eines Tages von seiner Freundin Juliet (Dominique Laffin) und dem undurchsichtigen Lebemann Melo (Hans Zischler) überreden läßt, die Programmierung eines Berliner Bankcomputers derart zu manipulieren, daß 5 Mio DM auf ein Nummernkonto in der Schweiz transferiert werden. So weit, so schlecht... denn die abstrakten elektronischen Vorgänge innerhalb eines Großrechners sind natürlich nicht darstellbar, der Kern der Geschichte ist absolut unfilmisch. Das muß auch Thome irgendwann einmal gemerkt haben, jedenfalls hat er im kühnen Handstreich aus der Gangsterstory ein Beziehungs melodrama gemacht, das nun aller-

dings vor Gewolltheit in allen Fugen knirscht und kracht. Irgendwie – mehr läßt sich angesichts der schemenhaften Vorgänge nur vermuten – ist Melo eifersüchtig auf das Gespann Juliet/Faber. Allerdings ohne Folgen, wie so viele andere Dinge, die geschehen: Einmal ist die Musikerin Laurie Anderson im Bild und verschwindet dann wieder spurlos, dann sieht man Züricher Fastnachtsgruppen trommelnd durchs Geschehen marschieren, schließlich erzählt Hans Zischler dem tiefinsing dreinblickenden Bruno Ganz die Geschichte vom Ritt über den Bodensee. All das und noch viel mehr ohne sinnvollen Zusammenhang mit der Handlung. Als dann endlich ein paar echte Gangster auftauchen und Faber das Geld schnöde entreißen, atmet der Zuschauer auf – nun hat der geschwätzigste Unsinn wenigstens ein Ende. Bis dahin aber war nicht nur die unsäglich plumpe Geschichte zu ertragen, sondern auch noch das hilflose Experimentieren von Martin Schäfer hinter der Kamera. Keiner der sowieso schon raren Schwenks ist sauber, dauernd muß das Bild nachgerichtet werden, die Beleuchtung zaubert gelbsüchtige oder schweinechenfarbene Gesichter und zuweilen ist alles auch noch schön unscharf. Das Wenige, was Martin Schäfer nicht verbockt hat, das ruiniert sein Regisseur dann gnadenlos durch eine Filmschnitt, bei dem offensichtlich alles Vorhandene zusammengeklebt wurde, um nur ja auf die gewünschte Laufzeit zu kommen.

Die Summe dessen ist ein Unfilm, der seine – wenn auch geringe – Potenzen als Kriminalfilm ebenso total vertut wie die immerhin denkbare Chance zu einer Dreiecksgeschichte. Dilettantisch aufgezogen läuft das **System ohne Schatten** vor dem Zuschauer ab, der spätestens nach einer halben Stunde nur noch einen Wunsch hat – daß nämlich das Ganze keine Überlänge haben möge. Auch darin wird man enttäuscht. Rudolf Thome gehörte bis zu diesem Film zu den zwar nicht umwerfenden, aber immerhin passablen deutschen Regisseuren. Es war einmal. Welches Wunder bewirkt haben mag, daß seine bisherigen Filme wenigstens ansehbar waren, kann man noch nicht einmal vermuten, sein neuestes Werk jedenfalls verriet nichts anderes mehr als restloses Ungenügen am Medium Film.



DIE RÜCKKEHR VON

ROXANE

Verlag Atomium



PJOTR & MEYNEN

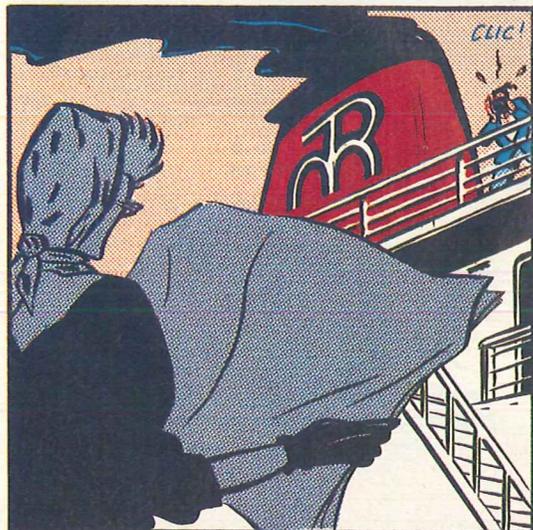
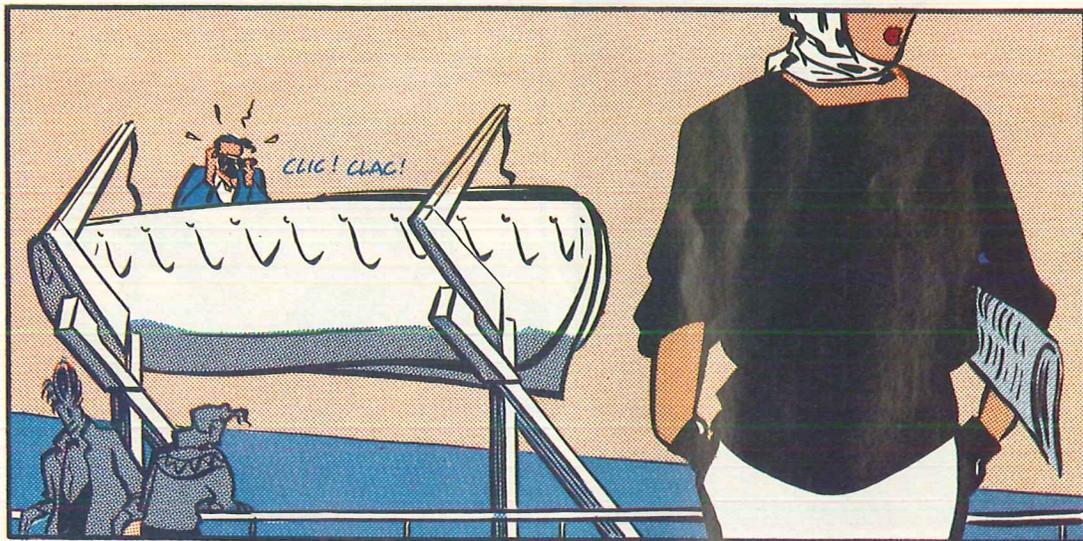
DIE FÄHRE DOYER-OSTENDE STREBT AUF DIE BELGISCHE KÜSTE ZU...

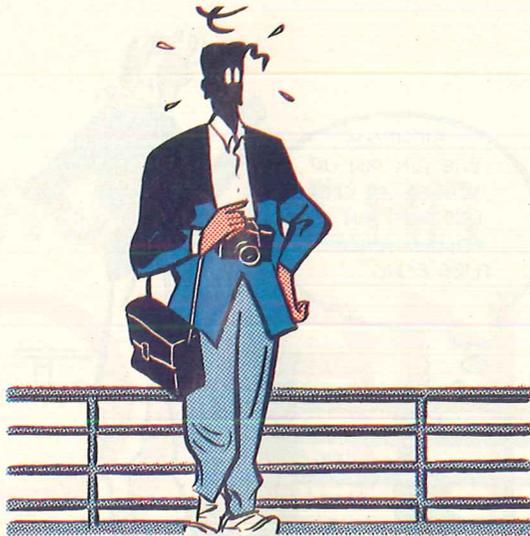
ICH WERDE DAS GEFÜHL NICHT LOS, DASS ICH IN DIESER GESCHICHTE ALLES FALSCH MACHEN WERDE.

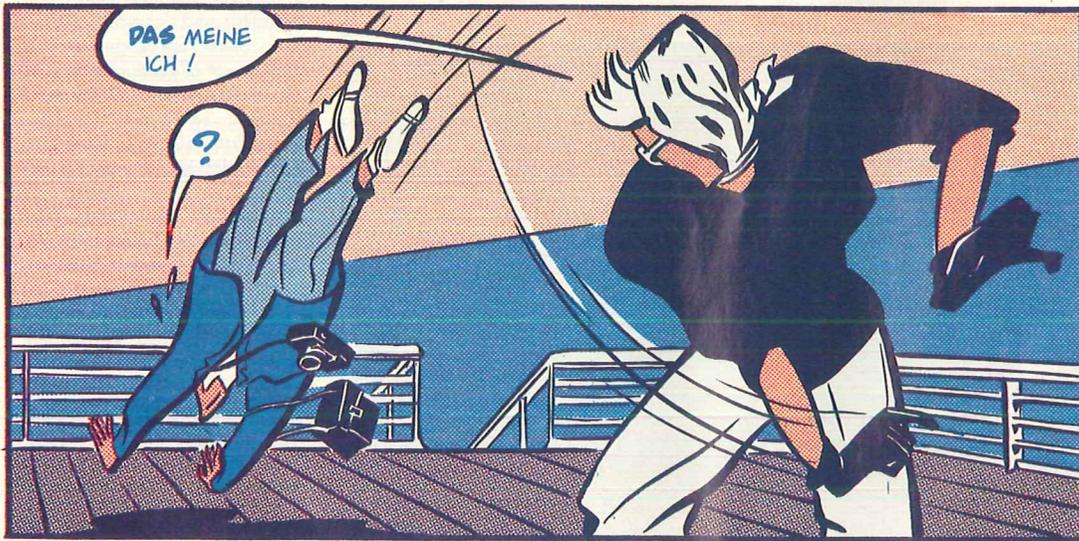
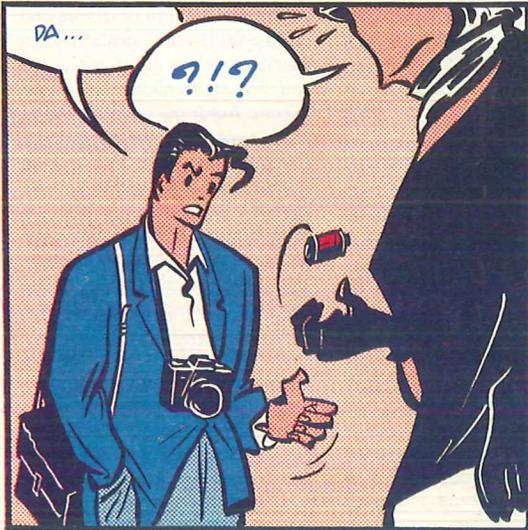
RIK, REPORTER BEIM "ECHO", KEHRT AUS ENGLAND ZURÜCK, WO ER DEN 5000. SKANDAL BEI DER KÖNIGLICHEN SPIONAGEABWEHR UNTERSUCHT HAT.

SCHON WIEDER EIN STREIK. DANK DIESER VERDAMMTEN GEWERKSCHAFTEN WERDE ICH WIEDER DEN ANSCHLUSS NACH ANTWERPEN VERPASSEN!

DOCH PLÖTZLICH LENKT EINE GEHEIMNISVOLLE, DOCH ELEGANTE GESTALT RIKS AUFMERKSAMKEIT AUF SICH.







FORTSETZUNG FOLGT

Louise Brooks: Lulu in Berlin und Hollywood

Louise Brooks - Guido Crepax nannte sie einen „Mythos des 20. Jahrhunderts“ und schuf seine „Valentina“ nach ihrem Vorbild, Liza Minelli trug ihre Frisur in „Cabaret“, und Kenneth Anger nannte sie gar (und da muß ich ihm völlig recht geben) einen der „schönsten Augenblicke, die je die Leinwand zierten“.

Zum obengenannten Mythos wurde Louise Brooks durch eine einzige Rolle: die Verkörperung der Lulu in G.W. Pabsts Wedekindverfilmung „Die Büchse der Pandora“, sie war damals 21 Jahre alt. Vier Jahre später setzte sie ihrer vielversprechenden Filmkarriere ein freiwilliges Ende - ihre Eigenwilligkeit und Unabhängigkeit

waren stärker als die Verheißungen des Ruhms.

Mit kritischer Intelligenz und hoher schriftstellerischer Begabung, die wir bei einer Schauspielerin (und wunderschönen Frau) immer noch recht erstaunlich finden (müssen?), berichtet Louise Brooks in sieben autobiographischen Essays über Hollywood, ihre eigene Karriere, ihre berühmten Kollegen (z. B. den noch ganz jungen Humphrey Bogart). Außer diesen Essays enthält der Band „Lulu in Berlin und Hollywood“ Zeugnisse von William Shawn und Lotte Reiniger, eine Filmographie und viele Photos, davon allein 23 aus „Die Büchse der Pandora“. (Schirmer/Mosel, 160 Seiten, 50 Abbildungen, Broschur, 34 DM).

Andrea Clodius

Albert Cohen: Die Schöne des Herrn

Wenn ich mir die Informationsprospekte der Verlage anschau und auf ein Buch stoße, das in seinem weltliterarischen Rang mit Joyce und Proust verglichen wird und dessen Autor hierzulande völlig unbekannt ist, so werde ich neugierig:

Ich bat also den Verlag um ein Rezensionsexemplar, erhielt es auch, begann zu lesen und wurde von diesem Buch nicht mehr losgelassen. Albert Cohens „Die Schöne des Herrn“ einfach als Liebesroman zu bezeichnen hieße, dem Buch ganz und gar nicht gerecht zu werden; es ist auch Zeit- und Sittemgemälde (wie man das so schön nennt). Der Roman spielt im Genf der Zeit vor dem 2. Weltkrieg, in den Kreisen der Großbourgeoisie und dem Milieu des Völkerbundes. Wunderbar sind Cohens Schilderungen der Beamten/Aufsteigermentalität, und das nicht nur allein durch seine Sprachgewandheit, sondern vor allem durch die Sympathie, die der Autor für alle seine Gestalten, selbst die albernen kleinen Parvenüs, empfindet, weiß er doch, daß sie alle nur „zukünftige Leichname“ sind. Das ist eine der großen Qualitäten des Buches: diese Erkenntnis der Absurdität, die Cohen auch konsequenterweise dort am witzigsten sein läßt, wo er zugleich am traurigsten ist. Ebenso konsequent durchspielt die Liebe zwischen Solal, hohem Funktionär beim Völkerbund, und Ariane, Gattin eines seiner Untergebenen, alle Möglichkeiten: vom Erhabenen bis zum Lächerlichen, von der großen Leidenschaft bis zur gähnenden Langeweile. Das Ende? Selbstmord (ein Freitod ist das nicht).

Der Roman erschien in Frankreich bereits 1968 und wurde dort begeistert aufgenommen. Es ist nicht das erste Buch des Autors, dessen Biographie stark der seines Helden Solal ähnelt (geboren 1895 in Griechenland, Schulzeit in Marseille, Studium in Genf, Tätigkeit beim Völkerbund. Cohen starb 1981 in Genf): „Die Schöne des Herrn“ ist Teil der Sage einer irrenden jüdischen Familie und ihrer weitverzweigten Angehörigen.

Ich hoffe, daß der Klett-Cotta-Verlag auch die anderen Teile dieser Saga folgen läßt. (Klett-Cotta, ca. 890 Seiten, geb., 39,80 DM)

Louise Brooks/Lulu



Jean-Paul Sartre, Mallarmés Engagement

Zu den wichtigsten Neuerscheinungen im 75. Rowohlt-Jahr gehört die Ergänzung der Gesammelten Werke Sartres durch einen Band mit zwei, hier bislang unveröffentlicht gebliebenen Texten über den französischen Lyriker Stéphane Mallarmé (1842-1898). Der erste Text, der auch dieser Ausgabe den Titel gab, ist Fragment geblieben, weil das Originalmanuskript mit etwa 2000 Seiten 1960 beim Bombenanschlag der militanten OAS auf Sartres Wohnung vernichtet wurde.

Sartres „existentielle Analyse“ einer Schriftstellerexistenz trägt jedoch auch in diesem kurzen Anriß ihre Früchte. Im Wechselspiel zwischen der subjektiven Neurose eines Autors und dem Zeitgeiste vermag Sartre zu zeigen, wie Mallarmé zwar einerseits einer Generation von Dichtern zugehört, die in Innerlichkeit und Mythenversunkenheit sich suhlten. Trotzdem aber war Mallarmé derjenige unter ihnen, der einer sich zusehends unmenschlicher entwickelnden bürgerlichen Gesellschaft das entschiedenste Nein entgegensetzte.

Was Sartre hier gelingt, ist die Rettung Stéphane Mallarmés aus der

Vereinnahmung durch ein heute wieder penetrante Innerlichkeit kritiklos konsumierendes und jeden mystischen, „fantastischen“ und okkulten Firlefanz gierig verschlingendes Publikum. Und in diesem aktuellen Bezug gründet letztlich die Rechtfertigung und Notwendigkeit der Herausgabe dieses Bandes gerade zu dieser Zeit.

(Rowohlt, 224 S., geb., 36 DM.)

Rainer Clodius

Man Ray: Selbstportrait – eine illustrierte Autobiographie

Vor 20 Jahren erschien Man Rays Autobiographie, jetzt liegt sie endlich in deutscher Übersetzung vor. Es ist schade, daß das so lange gedauert hat, denn mittlerweile sind wir geradezu memoirengeschädigt, so daß man nur hoffen kann, daß dieses wunderbare Buch in dem Wust all der Geschwätzigkeiten nicht einfach untergehen wird. Man Rays „Selbstportrait“ ist sachlich geschrieben, sehr informativ und gänzlich uneitel (allerdings stellt er sein Licht auch nicht unter den Scheffel).

Man Ray, dessen Pseudonym an keiner Stelle des Buches aufgeklärt

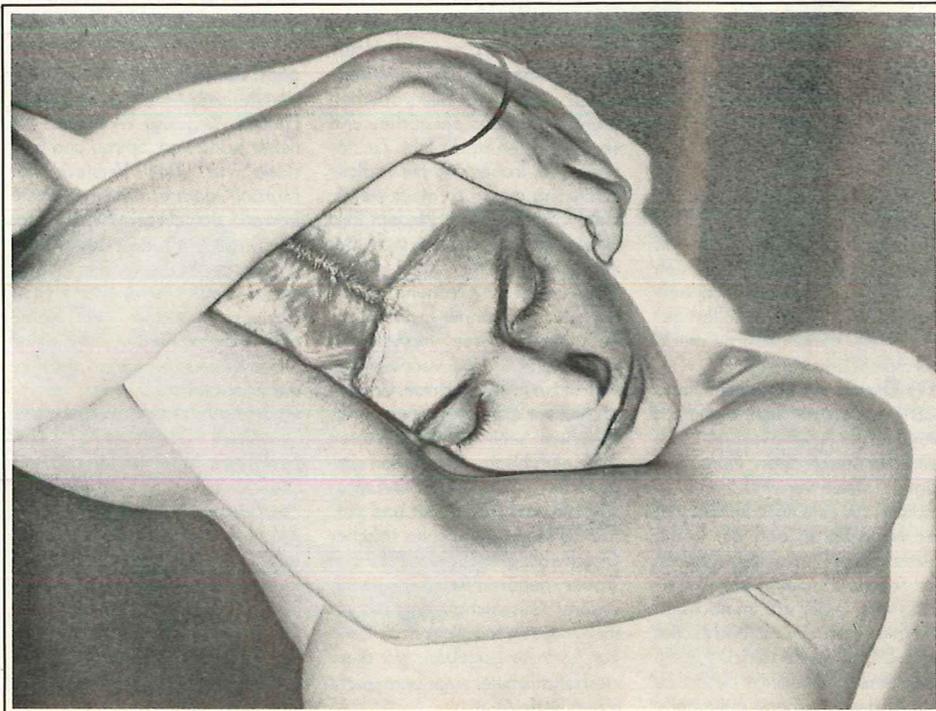
wird, war eines der großen Universalgenies der Kunst dieses Jahrhunderts. Wäre er nur Maler gewesen, so würde er wohl nicht zu den wichtigsten bildenden Künstlern des Surrealismus gehören (obwohl man ihn bei seiner Ankunft in Paris 1921 als großen Neuerer feierte). Seine Objekte und, vor allen Dingen, seine Photos aber prägen die surrealistische Sensibilität. Großartig beherrscht er das Spiel mit der Oberflächenstruktur, mit Licht und Schatten, Effekte verwendet er sparsam (er weiß, das die Chance, ein Portrait durch z. B. Solarisation zu verderben mindestens so groß ist, wie es dadurch zu verbessern). Seine photographischen Ideen versucht er auch in Filmen zu verwirklichen (mehr auf Wunsch seiner Freunde als aus eigenem Bedürfnis).

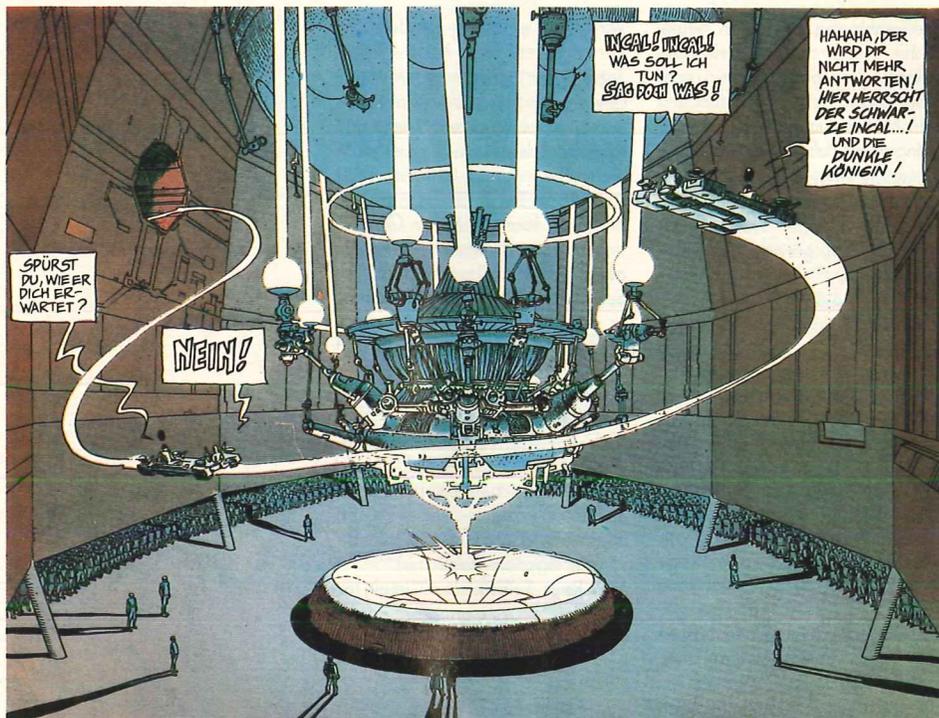
Man Rays „Selbstportrait“ ist ein für Kunstinteressierte unentbehrliches Dokument, das authentisch Auskunft gibt über die großen Kunstbewegungen dieses Jahrhunderts: die frühe New Yorker Avantgarde, die schöpferische Elite im Paris der zwanziger Jahre, aber auch über das Hollywood der fünfziger Jahre.

(Schirmer/Mosel, 368 Seiten, 86 Abbildungen, Broschur, 39 DM)

Andrea Clodius

Man Ray





Comic-Neuerscheinungen bei Carlsen

Das diesjährige Herbstprogramm des Reinbeker Carlsen-Verlages mit seinen insgesamt 28 Titeln bietet wieder viele Überraschungen, von denen allerdings bis Redaktionsschluss erst ein Teil erschienen ist.

Unter den Erwachsenencomics ragt besonders der Moebius-Band „Der schwarze Incal“ heraus. Moebius, Pseudonym des Blueberry-Zeichners Jean Giraud und längst ein Gütezeichen für hochwertige Comic-Kunst, schuf den SF-Thriller „John Difoool“, dessen erster Band hiermit vorliegt, gemeinsam mit dem Filmemacher und Comic-Texter Alexandro Jodorowsky. Geschildert wird die Story des Privatdetektivs John Difoool und seines Betonpapageis Dipo in der Zukunftsstadt, denen sich der geheimnisvolle Incal aufdrängt, ein kleiner, kristallartiger Körper, der seinem Besitzer merkwürdige Kräfte verleiht.

Ungeklärt bleibt in diesem Band noch, was dieser Incal eigentlich plant, ob der finstere Techno-Papst seine schauerhaften Pläne bezüglich Difoools verwirklichen wird und was für eine Rolle im Ganzen der Meta-Baron und die Berks, „diese Raufbolde aus dem Zeichen des Schwans“ spielen (der Folgeband wird leider erst im nächsten Frühjahr erscheinen). Nichts hat „John Difoool“ mit den Strickmustern herkömmlicher Science Fiction zu tun als deren äußerst gelungene

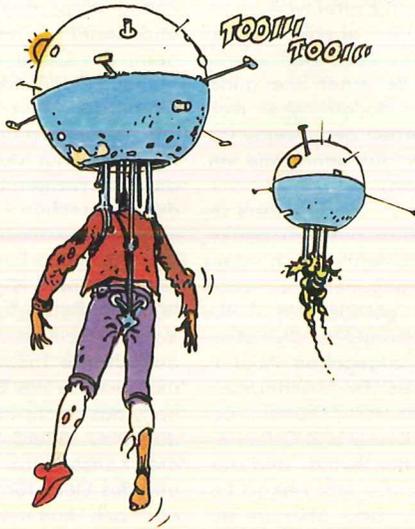
satirische Verarbeitung. Dieser Grundton wird vorzüglich ergänzt durch Moebius' liebevolle und mit viel Detailarbeit gestaltete Zeichnungen.

Eine ganz andere Wirkung beim Leser hinterläßt sicher das ebenfalls in einer vielleicht gar nicht fernen Zukunft nach dem Atomkrieg spielende Epos „Verbrannte Erde“ des jungen Franzosen Michel Crespin. Er schildert, wie eine kleine Gruppe von Guerillas im Widerstand gegen die diktatorischen Machthaber der zerstörten und verwahrlosten Städte lebt. Zerstörung, Tod, Trauer sind die endlose Erfahrung dieser zu meist weiblichen Guerilla, die trotzdem ihre Utopie gegen den Versuch der Aufrechterhaltung einer längst fragwürdigen „Ordnung“ nicht aufgibt. „Verbrannte Erde“ ist für den, der zu lesen versteht, ein erschütternder und verzweifelter Aufruf zur Menschlichkeit. Crespin erzählt vor allem mit seinen atmosphärisch sehr dicht gestalteten und einfühlsam kolorierten Bildern. Bewußt hat er äußerst sparsam mit Text gearbeitet und verfällt so nie in den Fehler falscher Geschwätzigkeit: Widerstand und Trauer gehören auch in dieser unserer Gesellschaft eng zusammen – wenig Möglichkeit ist ihnen zur Sprache gegeben, wo diese Herrschaftsmittel einer unmenschlichen Sozietät ist.

„Verbrannte Erde“ ist neben dem im Frühjahr (ebenfalls bei Carlsen) erscheinenden „Silence“ die wichtigste Comic-Neuerscheinung dieses Jahres.

Kurz hingewiesen sei noch auf drei weitere Bände: „Erotica“ von Vaughn Bodé enthält 45 Folgen der Serie „Deadbone Erotica“, die der 1975 nur 34-jährig verstorbene Amerikaner für die Zeitschrift „Cavalier“ schuf. Gestartet wird damit die längst fällige Werkausgabe dieses hier zu Unrecht noch ziemlich unbekanntem Zeichners. Endlich vorgelegt wird auch ein neuer Band von „Spirou und Fantasio“. In „Das Versteck der Muräne“ geht es um einen Wettbewerb, den ein griechischer Reeder ausschreibt, und dessen Teilnahme durch die beiden Helden immer wieder von dunklen Hintermännern sabotiert wird. Höhepunkte dieses siebten Bandes sind wie stets die reichlichen Auftritte des Marsupilamis.

Ebenfalls von Franquin (in Zusammenarbeit mit Jidehem und Delporte) geschaffen ist die illustrierte Erzählung „Robinson auf Schienen“. Die Geschichte um die Fahrt einer Atomlokomotive, in der die Franquin-Figuren Gaston, Spirou und Fantasio als Akteure auftreten, hätte es allerdings verdient, vom Meister als Comic gestaltet zu werden. Vieles läßt sich halt doch besser in Bildern als in umfangreichem Text vermitteln.



Moebius/Jodorowsky: John Difoel 1, Der schwarze Incal. 48 S., farbig, DM 9,80
 Michael Crespin: Verbrannte Erde 1, Im Schatten der Freiheit. 80 S., farbig, DM 16,80
 Vaughn Bodé: Erotica. 48 S., farbig, DM 9,80
 Franquin: Spirou und Fantasio 7, Das Versteck der Muräne. 62 S., farbig, DM 7,80
 Franquin: Robinson auf Schienen. 44 S., farbig, DM 7,80

Rainer Clodius



Was es sonst noch Neues gibt

1983 ist wahrhaftig ein Jahr der Jubiläen. Keine Angst, ich will nicht auch noch mein Loblied auf Kafka, Luther oder gar Wagner singen, aber so ganz komme ich an diesem Jubeljahr halt auch nicht vorbei: z. B. an Rowohlt's 75. Geburtstag. Nach vielen schönen Jubiläumsbänden im Frühjahr folgte jetzt noch ein Band „Große Erzähler des 20. Jahrhunderts“. 24 Erzählungen klassischer „Rowohlt-Autoren“, z. B. Hemingway, Nabokov, Wolfe, Lowry, Svevo sind hier versammelt. Besonders erfreulich an diesem Buch ist der Preis: es ist fest gebunden, hat 384 Seiten und kostet nur 14,80 DM.

Noch ein Geburtstag: Am 5. September vor 250 Jahren wurde Christoph Martin Wieland geboren. DTV erinnerte sich dieses Ereignisses und gab deshalb zwei Bücher dieses großen deutschen Aufklärers in seiner Dünndruckreihe heraus: „Die Geschichte des Agathon“ (DTV 2120, 16,80 DM) und „Das Hexameron von Rosenhain“ (DTV 2121, 7,80 DM).

Als Postscriptum zum verflissenen Goethejahr legte Harenberg in seiner Reihe der bibliophilen Taschenbücher (Nr. 405, 14,80 DM) jetzt „Goethes geheime erotische Epigramme“ vor. Ich enthalte mich eines Kommentars und gebe lieber eine Kostprobe: „Aber ein Ringelchen kenn ich, das hat sich anders gewaschen, Das Hans Carvel einmal traurig im Alter besaß.“

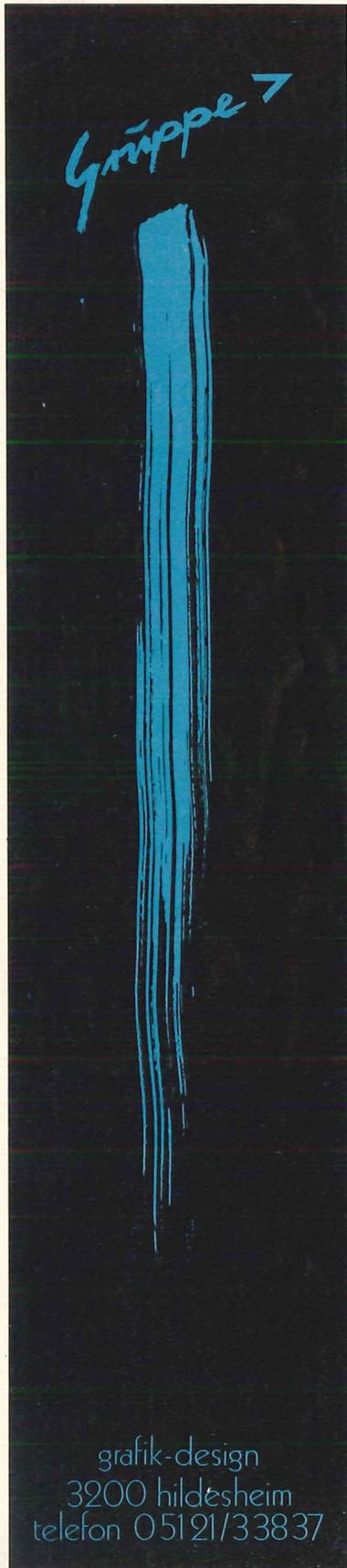
Unklug schob er den kleinsten der zehn Finger ins Ringchen, Nur der größte gehört, würdig, der elfte, hinein.“

Tja, unser Goethe!
 Ebenfalls in der Reihe der bibliophilen Taschenbücher (Nr. 407, 24,80 DM) ist ein Photoband von Jürgen Spohn erschienen, der faszinierende Portraits von Menschen aus New York enthält: „Oh, Manhattan – Bilder von Menschen.“ Von Christian M. Nebehay, Spezialist für die Wiener Kunst um 1900, stammt eine Beschreibung des Lebens Egon Schieles, die jetzt als Taschenbuch vorliegt (Nebehay: Egon Schiele, DTV 2884, 16,80 DM). Die Dokumentation bietet außer den wichtigsten Gemälden und Zeichnungen auch Photos sowie Faksimiles von Briefen, Gedichten und Tagebüchern Schieles.

Zu guter Letzt möchte ich die Adresse einer Londoner Buchhandlung nennen, bei der man englische Bücher direkt bestellen kann:

Compendium Bookshop
 234 Camden High Street
 London NW 1, England.
 Der Laden ist spezialisiert auf Politik, Philosophie, Beat-Literatur usw., man wird aber sicherlich auch Bücher aus anderen Bereichen besorgen können. Bezahlt wird in Pfund per Eurocheck, Einzugsermächtigung oder Internationaler Postanweisung. Auslandsaufschläge gibt es nicht, man bezahlt den englischen Originalpreis.

Andrea Clodius



Martin Martin

Quank wollen die jüngste Big Band Deutschlands sein und liegen so etwa bei Ska/Funk/Reggae-Musik. *Panzerknacker* und *Tee oder Kaffee* sind flotte Songs mit genialen Momenten. Die Bläser klingen herrlich nach Vorgestern-Calypto und haben die Wirkung von schon fast zu kaltem Sprudel. Her mit der Debut-LP! (Teldec).

Steinwolke ist eine Band, die bei Hannovers Hippies besonders beliebt ist und mit dieser Single einen gewaltigen Kurswechsel vorgenommen hat und den vielbesungenen Sechser im Lotto gewonnen hat. *Katharine Katharine* ist ein Song, so richtig schön zwischen Nena, Spliff und wie sie nicht alle heißen. Tolles Saxophon, federnde Gitarre und schnoddriger Gesang. Das Hippiepublikum werden sie nun wohl los sein, dafür werden ihnen jetzt die kleinen Mädchen zu Füßen liegen. (EMI)

Dennis Weinrich

Abteilung: Young Fashion. Die erste unschlagbare Melodie des Monats liefert uns **Ryan Paris**, der das *Dolce Vita* besingt und bereits in vielen Ländern hoch in den Charts plazierte ist. Ist es Pop? Ist es...?

Das läuft sicher oft im deutschen Rundfunk im Mittagsprogramm. Höre, staune, gute Laune. (DGG)

Classix Nouveaux versuchen erneut in die Phalanx der Großen einzubrechen und bleiben wieder einmal auf der Strecke. *Forever And A Day* und *Switch* klingen konstruiert und hastig zusammengebastelt. Da helfen auch die tollsten Studiotricks nix. Die Musik bleibt konturenlos und farrig. Alex Sadkin hat's produziert und es ist daher umso erstaunlicher, wie leichtfertig diese Chance vertan worden ist. (Liberty)

Vision können ebenfalls einen berühmten Namen in den Credits aufweisen. Adrian Boot hat das Cover-Foto geschossen. Aber auch das rettet die Single nicht aus dem Mit-

telmaß. Synthi-Pop der allzu bekannten Sorte. Sauber eingespielt und effektiv arrangiert, aber ebenso schnell vergessen. *Love Dance* wird sicher in der einen oder anderen Disco dudeln, aber nicht viele werden den Deejay fragen, wer das denn bitte sei. (Bellaphon)

Zugegeben, die **JoBoxers** sehen häßlich aus. Ich denke, das geschieht ihnen ganz recht. Zugegeben, ihre Musik ist nicht gerade das Gelbe vom Ei. *Johny Friendly* ist altmodisch, zugegeben. Aber! Es hat dieses Fingerschnippen, hat dieses Hüft-Schütteln, das gewisse Kecke und Offenherzige, es hat Swing. Und deshalb sind die JoBoxers so liebenswert. Und überaus hörenswert. (RCA)

The Lotus Eaters ist ein junges Duo. *The First Picture Of You* ist einer dieser sensiblen, hauchzarten, bittersüßen Synthi-Pop-Splitter, die uns für drei oder vier Tage mit ihrem Charme einhüllen. Aber die Wirkung ist wie bei zuviel Zartbitter-Schokolade: Sodbrennen. (Arista)

China Crisis kommt uns gar mit *Tragedy & Mystery*. Es trieft gottlob nicht vor Welt-schmerz, bleibt aber andererseits völlig unerheblich. Die Krise in China scheint doch schwerwiegender zu sein, als anfänglich vermutet. (Virgin)

XTC haben es schwer. Allerdings haben sie uns noch nie enttäuscht. Leider ist nicht der Über-Song *Ladybird* aus ihrer LP ausgekoppelt worden. Doch auch *Wonderland* ist ein Juwel. Leicht und gekonnt. Ungewöhnlich und wunderbar. Ein Muß für den Kenner des guten Geschmacks. (Virgin)

Tim Renner

Die vier Maxi-Singles, die ich hier besprechen soll, treffen auf denkbar ungünstige Voraussetzungen. Einerseits ist ihr Rezensent krank, sein Rücken und sein Nacken sind durch das viele Schreibmaschinenschreiben völlig verspannt (ja, ja, die alte Sekretärinnen-Krankheit), er hat dadurch gestern nacht kein Auge zuge-macht, zweitens ist seine Ste-

reolanlage plötzlich kaputtgegangen. Nicht nur, daß der Phono-Knopf des Verstärkers andauernd herausspringt, nein, das Gerät weigert sich nun auch, den linken Kanal zu übertragen. Die folgenden Platten werden also zur Hälfte, sprich nur das, was sich auf dem rechten Kanal befindet, besprochen.

Dieser eine Kanal reicht schon, um zu bemerken, daß die neue **Animal Nightlife**-Single, völlig belanglos ist. *Native Boy*, so heißt die Platte, hat ein schönes Thema, doch, so müßte auch die Band erkennen, das reicht nicht, um sie damit zu füllen. Statt daraus die Konsequenz zu ziehen und das Stück für eine LP, die da noch kommen mag, zu verwenden, kamen sie auf die irrwitzige Idee, es auf zwölf Minuten auszudehnen. Da muß natürlich viel, sehr viel, gestreckt werden: Da ein Ton der Flöte, dort ein bißchen Xylophon (denn das ist ja immer noch modern), hier ein Stückchen Percussion und dort, zum zehntenmal, der Bläusersatz. Von einem tierischen Nachtleben kann hier gar nicht die Rede sein, eher von einigen Trendsettern, die über ihren Drinks an der Bar eingeschlafen sind. Auch **Carole Kenyon** kann, obwohl sie wirklich gut singt (z. B. bei *Temptation von Heaven 17*), die müden Männer nicht mehr wecken.

Animal Nightlife hätten ein bißchen bei Mike Myers und Lynton Naiff abgucken sollen. Sie verstehen es recht gut, ihre eigne Einfallslosigkeit zu tarnen. Sie nehmen ein junges schwarzes Mädchen namens **Haywoode**, das ihre Beine, ihre gesunden Zähne und ihr leichtes Schielen sehen lassen kann, das Erfahrungen als Schauspielerin (*Superman 2/ Ragtime/ Muppet Movie*), als Background-Sängerin (*Visage/Bim*) und Tänzerin (als solche tourte sie mit *Dexy's Midnight Runners*) hat und lassen sie einen verliebten Text singen. Das Ganze wird dann noch mit tausend abgedroschenen Funk/Disco Phrasen abgefüllt und extrem tanzbar produziert. Schon fließt dann auch das Promo-

tion-Geld der Plattengesellschaft und ich kann mit euch wetten, daß die Single Haywoode *A Time Like This* ein Hit wird.

Steve Walsh glaube ich da schon eher, daß er wirklich verliebt ist, obwohl das Bild auf dem Cover seiner Single *A Letter Of Love* sowie seine kastralartige Stimme nicht annehmen lassen, daß ist eine Frau. Naja, vielleicht ist auch er in New York verführt worden... Spurlos sind seine langen Aufenthalte dort an ihm auf jeden Fall nicht vorbeigegangen, er hat zwar eine sehr schöne Melodie, versucht sie aber viel zu trendy zu verpacken. Zwei Drittel von I-Level tun dann noch ihr übriges, damit diese Single nicht viel interessanter wird als ihre LP.

Bei diesem schwachen Feld der Kontrahenten gelingt es **Troy Tate** mit seiner *Maxi Love is...* natürlich mit links, den ersten Platz einzunehmen. Er, das Mastermind, der durch seine Mitarbeit in den Gruppen *Teardrops* Explodes und *Fashion* bekannt wurde, hätte mit diesem Lied aber auch ein besseres Feld aus dem Weg geräumt. In einer Londoner Kneipe erzählte er mir jüngst, daß er glücklich verliebt sei. Zeilen wie *But I can't say as much/As the radio/When we lie in bed/We're both alone/Hand in hand, skin on skin/Then the ice will break/And I'll fall in/I don't know what love is anymore*, sprechen nicht gerade dafür, doch sie sprechen aus, was in all unseren Herzen verborgen ist (oh, bin ich wieder pathetisch). Auf jeden Fall ist *Love is...* eines der Stücke, die du in der Diskothek hören mußt, zu denen du dich bewegen mußt, du mußt es aber auch auflegen, wenn du zu Haus sitzt und an deine Freundin denkst. Du kannst weinen und du kannst lachen, es ist wie das Leben. Vertrau dich **Troy Tate** an, du wirst es nicht bereuen.

Michael Bork

Früher oder später mußte jemand darauf kommen, Micky Maus rappen zu lassen. **New-**

cleus haben diese Aufgabe mit *Bravour* gelöst. *Jam On Revenge* hat nicht nur eine angenehme Mitternachtsmelodie, sondern auch sehr witzige Einfälle zu bieten. Allen, die es spätig lieben, sei der *Wikki-Wikki-Song* empfohlen (so der Untertitel). (Bellaphon)

Weiter im Kabinett der Kuriositäten. *Police* sind momentan ungeheuer erfolgreich. **Otis Liggett** möchte ebenfalls ungeheuer erfolgreich sein. Also nimmt er sich *Every Breath You Take* vor, bastelt das eine oder andere Geräusch hinein und versucht zu singen wie *Stevie Wonder*. Die B-Seite trägt dann witzigerweise den Titel *Every Beat You Hear* und schon hat der Rezensent Schwierigkeiten, ob er nun lachen oder weinen soll. (Bellaphon)

Wer gern elegant tanzt oder den Tag in Hochglanz-Laune beginnen möchte, sollte **Wuf Ticket** mit der *Maxi The Key* sein eigen nennen. (Jupiter) Den Tag lassen wir mit **Shakatak** ausklingen, die uns mit *If You Could See Me Now* von den Mühsalen des Alltags sanft reinweichen. Kristallklare schöne Frauenstimmen streifen uns wohligh. Schön wie Kerzenlicht. (Polydor)

UB 40 haben sich an *Neil Diamond* erinnert und als Belohnung Platz 1 der englischen Single-Charts erklommen. Man muß ihre Musik nicht mehr beschreiben. *Red Red Wine* ist eine exzellente Single, Balsam für den geplagten Menschen, ohne allerdings unerträglich schlabbbrig oder allzu süßsüß zu sein. Für Leute, die noch auf Zehnspitzen gehen können. (Virgin)

Joachim Steinhöfel

Vier neue Hard-Core Rap 12 inches aus New York. Dort bereits Renner in Hip-Diskotheken und Insiderkreisen, hier noch nicht veröffentlicht. In der Mehrheit der Fälle wird das aber glücklicherweise nicht mehr lange auf sich warten lassen. Dreimal sind **Material** an der Produktion beteiligt. *Change The Beat* von **Fab 5 Freddy** ist ein potenter Mon-

ster-Hit, hauptsächlich aufgrund der wegweisenden Instrumentierung: sparsame Elektronik, wenig Gerappe und eine mörderische Basslinie von *Bill Laswell*. Die B-Seite übersetzt New Yorker Coolness ins Französische (Celluloid/USA).

Noch großartiger die *Shango Message* von **Shango** (Material/Bambaataa), die mir angesichts der bereits fertiggestellten LP *Shango* das Wasser im Munde zusammenlaufen läßt. Diese Platte wird neue Maßstäbe setzen. Sie ist ein Konglomerat aus Avant-Rap, Electronics, Funk und weißer Intelligenz. (Celluloid/USA)

Time Zone ist ein weiteres Projekt von *Bambaataa*, diesmal ohne *Material*. *The Wildstyle* ist ein Rap über Rap. Ein Funk über Funk. *Bambaataa* zitiert aus schwarzer Vergangenheit (Motown), Gegenwart (Chic, Flash), und Zukunft (Shango). Der Titel bezieht sich auf eins seiner Lieblingsworte bezüglich Stage-show, Musik und Philosophie. (Celluloid/USA)

Phase 2, wieder von *Material* produziert, feiern das *Roxy*, den besten Platz, um downtown Rap zu hören und Breakdancer zu sehen. *The Roxy/Paris N. Y. Mix* ist nicht ganz so mitreißend wie seine Vorgänger, aufgrund der Sound-Novitäten und stilistischen Veränderungen aber allemal besser als 90% des sonst bei uns unter Rap firmierenden *Sugarhill-Gang-Einheitsgeplappers*. (Celluloid/USA).

Allan Stewart

Viele gute Singles/Maxis. Die Auswahl fällt mehr als schwer. Fazit: Es geht wieder bergauf? **Light Of The World** haben eine ekstatische Tanznummer vorgelegt: *Jealous Lover*. Das Thema ist brennend wie nie zuvor und dank Produzent *Colin Thurston* ist es ein Ohrwurm der allerersten Kategorie geworden. Weitere dicke Pluspunkte fürs herrlich mißlungene Cover. (EMI) *Steve Severin* und *Robert Smith* haben unter dem Namen **The Glove** eine *Maxi* eingespielt, an der niemand vorbeigehen darf! *Like An*



MAMA CONCERTS

P R E S E N T S

Christopher
Cross

Do, 22. Sept. 83 - 20 Uhr
Frankfurt
Jahrhunderthalle

Bryan
Adams

Mi, 21. Sept. 83 - 20 Uhr
Neu-Isenburg
Hugenottenhalle

Gang of
Four

Do, 15. Sept. 83 - 20 Uhr
Neu-Isenburg
Hugenottenhalle

Saga

So, 2. Okt. 83 - 20 Uhr
Frankfurt Festhalle

ZZ Top

Do, 27. Okt. 83 - 20 Uhr
Rüsselsheim
Walter-Köbel-Halle

Animal läßt das Herz schwirren und macht uns hungrig auf mehr. Special Guest-Singer Landray mit ihrer hohen klaren Stimme trifft genau den Nerv, und wenn du nicht aufpaßt, bist du bis zur Unheilbarkeit infiziert. Aufregende, moderne Musik. (Polydor).

Das eindrucksvollste Cover finden wir auf der Maxi von **Carmel**. Und die Musik hält, was die Verpackung verspricht. *Bad Day* ist einer dieser Songs, die schon mit ihrem Entstehen Evergreens sind. Seele pur. Carmel bietet uns eine Mischung aus Pop, Soul, Gospel und Jazz, die tief unter die Haut geht und uns nicht mehr allein läßt. Nach dem ersten Hören sofort unvergeßlich. Vor allem: welch eine Stimme! (London)

New Order sind einen weiteren Schritt gegangen, den viele ihrer frühen Anhänger nicht verstehen werden und wohl kaum nachvollziehen können. Nichtsdestotrotz sind sie so gut wie nie zuvor. In New York aufgenommen und von Arthur Baker produziert, hat die Musik der Band eine weitere Dimension hinzugewonnen: Lebendigkeit und Witz. *Confusion* besticht nicht nur durch eine unschlagbare Melodie und ein perfektes Mixing. Wichtiger ist in diesem Fall, daß das mitunter doch recht Spröde an New Orders Musik hier völlig fehlt. Dies ist keine „schwarze“ Maxi, die mit Funk oder Soul buhlt. Es ist Tanzmusik mit Herz und Verstand. (Factory)

Ähnlich ist es im Fall **Comsat** **Angles**. Die haben ihre eklatante Durststrecke mehr als gut überstanden und klingen so mitreißend wie zu Beginn. *Will You Stay Tonight* könnte ihnen endlich den schon so lange angestrebten Erfolg bringen. Wir sind überrascht von der Eingängigkeit der Melodien und entdecken, daß die Comsat Angels längst nicht mehr die so oft beschworene Duster-Nervöse-Problem-Gruppe sind. Weit auslandende Gitarrenklänge, federnd leichte und perlende Keyboards, treibender Bass und mitreißende Drums. Die B-Seite bringt sogar noch Bes-

seres. *A World Away* hat enorme Hit-Chancen. *Shining Hour* ist der legitime Nachfolger der Police-Single *Every Breath...* Die gleiche Melancholie und diese schimmernde Magie. Sollte die anstehende LP nur annähernd so gut sein, wie diese Maxi, dann steht uns ein sensationell gutes Album ins Haus. (Jive)

Die Jahreswende 82/83 haben **Cabaret Voltaire** in New York zugebracht. Ein Ereignis dieser Reise liegt nun als Maxi vor: *Yashar*. Bizarr und pulsierend. Skuril in der Ausföhrung und brachial in der Wirkung. Orientalischer Sirengesang. Herz der Großstadt. Lange dunkle Schatten. Atemberaubend. (RTD)

Andreas Reichenbach

Das Endspiel hat seine eigenen Gesetze. So sagt eine alte Sportlerregel. **Endgames** möchte lieber die Simple Minds sein. Pretty junge Männer. *Love Cares* und *Ready Or Not* haben „catchy“ Melodien und weisen eine perfekte Produktion auf. Ohrwurm. Moderne weiße Tanzmusik. Angenehm und leicht verdaulich, dabei nicht einmal zu sehr abgekupfert. Ihre Singles machen Hoffnung. Das Album wird es beweisen.

(Virgin)
Sozialistische Spät- und Plüschphase. **Heaven 17** haben *Crushed By The Wheels Of Industry* als Maxi veröffentlicht. Drei Versionen, leicht verändert, hier und da noch ein bißchen, da ein Knopf und hier die Spule... alles in allem eine sehr gute Maxi, wenn man den Text nicht allzu ernst nimmt. Heaven 17 sind noch immer besser als ihre Clones.

(Virgin)
Den frechsten Song dieses Monats haben **Culture Club** fabriziert. *Karma Chameleon* swingt im Country & Western Stil. Haarscharf an der Grenze zur Banalität ist hier ein Juwel entstanden, das seinesgleichen sucht.

Boy George's Stimme wird von mal zu mal besser, geschmeidiger, schmeichelnder, hingebungsvoll. Jud Lander zaubert mit der Mundharmonika die Sentimentalität in unsere Herzen. Das ganze erinnert in der Melodie fast an so etwas wie ein Kinderlied oder eben an einen dieser typischen Western-Klassiker. Verspielt und

frisch. Die B-Seite beschert uns eine hyper-moderne schicke Version von *I'll Tumble 4 Ya*, mit Knacke-Bass und Steel-Drums. Brillante Keyboards, schepfernde Percussion und Calypso-Bläser. Sehr amerikanisch. Sehr aufregend und phantasievoll.

(Virgin)

Zum Einstimmen auf die Winter-saison ist **Matt Fretton** zu empfehlen. *Dance It Up* ist wörtlich zu nehmen. Soul, Calypso, Pop. Superb. (Chrysalis)

Daneben sollten **Planet Patrol** mit ihrem *Cheap Thrills* auf keinen Fall fehlen. Das Beste seiner Art. Street cred... vital und innovativ.

(Polydor)

Und zu guter letzt unser smarterer Herzensbrecher **Paul Young**. *Come Back And Stay* ist ein perfekter Nachfolger seines Super-Hits. Leichtfüßig und überzeugend. (CBS)

Kay Eckardt

Hip Hop oder Be Bop? Durch die Flut neuer Funk-Maxis zu den wirk-

lich essentiellen Produkten zu digen, ist das Einfachste nicht. Das unerbittliche Gebet der Aktualität steht dem echten Qualitätsanspruch zu oft diametral gegenüber. Bequeme Anlehnung an Trends und kommerzieller Drang bringen häufig beliebige Austauschbarkeit mit sich. Die Sättigung des Marktes, ich denke hierbei besonders an gewisse italo-holländisch-canadische Machwerke, führen eher zu einer Stagnation des Kaufinteresses.

Für Traditionalisten empfehlen sich die Herren **Whispers**, die nun auch schon etwas reifer sind. Ihr Hit *Tonight* klingt dagegen frisch wie eh und je. Der Synthesizer wird noch fundamentaler eingesetzt, der Rhythmus wie mit dem Hammer duchgeschlagen und der chorale Gesang bleibt den früheren Meisterstücken entsprechend brillanter (wir erinnern uns: *Beat Goes On*, *Love Thing*, *Energancy*, *In The Raw*). Konstanter Erfolgskurs. (Solar)

Hardcore-Funk für Ghettablaster ist *Jammin* der Gruppe **Flash**. Schräge Synthesis, wühlender Bass und verzerrte Voices: hier greifen Geeichte zu, die Prince Charles als Schlafmittel einnehmen. (Sound Of N.Y.)

Man Parrish erfreuen Techno-Clones, die von der Jonzun Sonic Patrol offenbar nie genug bekommen. *Hip Hop Be Bop (Don't Stop)* erweckt Assoziationen an den Besuch einer Spielhalle mit geschlossenen Augen. Heftig kybernetisch, aber zu lang und monoton – noch eine Mark nachwerfen! (Polydor)
Die Gewinner aus dem restlichen Haufen: **La Fleur** mit den *Boogie Nights*, eine frische, transparente Coverversion des Heatwave-Klassikers (Proto);

Rick James könnte aus jahrelangem Mittelmaß aufsteigen, *Cold Blooded*, denn auch er hat mittlerweile Soul Sonic Force gehört, was seinem Stil keinesfalls schadet (Motown).

Sonst noch im Regal:

- The Fun Boy Three** – The Farm Yard Connection (Chrysalis)
- Double** – Naningo (Metronome)
- Grace Jones** – La Vie En Rose (Re-Release) (Island)
- David Grant** – Stop And Go (Chrysalis)
- Arrow** – Hot Hot Hot (Chrysalis)
- Joe Ericson** – Take Your Time (Polydor)
- Haircut 100** – Prime Time (Polydor)
- Newtrament** – London Bridge Is Falling Down (Jive)
- Passion Puppets** – Like Dust (Stiff)

AMERICAN ELECTRONIC FUNK VOM FEINSTEN

Tommy
BOY



It's Workin'

JONZUN CREW "Pack Jam" 930.101

SOUL SONIC FORCE "Planet Rock" 930.087

PLANET PATROL
"Play At Your Own Risk" 930.105

JONZUN CREW "Space Cowboy" 813 304-1

PLANET PATROL "Cheap Thrills" 815 332-1

JONZUN CREW "Space Is The Place" 930.113

SOULSONIC FORCE
"Looking For The Perfect Beat" 930.112



LP: JONZUN CREW "LOST IN SPACE" 810 894-1
incl. der Titelmelodie aus "Formel Eins"



**Herbie Hancock
FUTURE SHOCK
CBS 25540**

Joachim Steinhöfel

„Rock it“ wird ein großer Hit oder ist es beim Erscheinen dieses Hefes schon. Ich weiß nicht, zum wievielten Male in dieser FAME-Ausgabe jetzt der Name Material fällt, aber sie sind auch an FUTURE SHOCK beteiligt. Einerseits haben sie, zusammen mit Herbie Hancock, 5 der 6 Songs geschrieben — der Titelsong selbst stammt von Curtis Mayfield — andererseits sind sie für die hochmoderne Produktion verantwortlich. Dieses futuristische Element gibt den Rahmen ab für Grandmixer D.ST.'s Scratches — das Afrika Bambaataa für das beste hält, was je auf Platte erschienen ist — und Herbie Hancock's Affinität zum Jazz. (Schließlich hat er in dessen

besseren Tagen sogar mit Miles Davis gespielt.) Das Stichwort Jazz braucht hier aber niemanden zu verschrecken.

Es gibt kein luftleeres Gedudel und Gedaddel, wie es die zeitgenössische Jazzszene zelebriert, sondern nur geschickt aus dem Jazz sezierte Stilelemente: Die elaborierten Melodien ebenso wie die Tatsache, daß ein Song sich bis zum Ende hin entwickelt.

Grundlage aller Stücke (von „Autodrive“ einmal abgesehen) ist treibender, harter, trockener und intelligenter Funk. Er wird dafür sorgen, daß FUTURE SHOCK in naher Zukunft in sämtlichen geschmackvollen Discotheken zur „Tagesordnung“ gehört.

Die gerade entstehende LP von Grandmixer D.ST. und Material sollte man sich vormerken. Sie verspricht einen weiteren Höhepunkt.

**Marc And Mambas
TORMENT AND TERRORS
Some Bizzare BIZL 4**

Michael Bork

Soft Cell am Ende. Marc Almond zieht sich aus dem Showbiz als Aktiver zurück. Er, der Held, will kein Held mehr sein. Schizophrenie. Gegenüber der englischen Presse schilderte er sehr bewegend und sehr bewegt, wie sehr er um sein seelisches Wohl ringt, wie er sich verbraucht und benutzt fühlt. Von der Presse, vom Rundfunk, von der Plattenfirma. Marc Almond ist ein Genie. Aber was zählt das in einem Land, das von Codo träumt? Hat Soft Cell hier je die Beachtung und Bewunderung bekommen, die sie verdient hätten? „Diese Platte wird die Psychiater auf Monate hinaus beschäftigen“ schrieb der NME über

dieses Album. Wie wahr. Torment and Toreros ist das Vermächtnis des Marc Almond. Ein letzter radikaler Schritt nach vorn. Ins Ungewisse. Spanische Musik. Nix für die Beine. Sondern viel für den Kopf und für das Herz. Schwer verständlich und schwer zugänglich. Die Magie dieser Musik entwickelt sich allmählich, wie schleichendes Gift, dann aber nachhaltig und unwiderruflich.

Wenn es in diesem Jahr wichtige Platten gegeben hat, dann ist diese eine der wesentlichsten. Hör dir „My Little Bock Of Soorows“ an und du wirst verstehen, welch immense Kraft diese Musik vermittelt. Immer am Rand der verzweifelten Zerstörung. Dennoch nie klagend oder greinerlich. „The Untouchable One“ erzählt mehr über das Elend, das Öffentlichkeit mit sich bringen kann als hundert geschriebene Leitartikel.

Torment... ist eine gewaltige Abrechnung, ein Wutausbruch, eine endgültige Geste. Sollte Almond wirklich endgültig von der Bühne abgetreten sein, dann ist die moderne Musik um ein Genie ärmer. Wir müssen dies bedauern. Torment... ist ein mutiges Album. Niemand kann daran vorbeigehen.

Nina Hagen
ANGSTLOS
CBS 25 667

Dennis Weinrich

„Guten Morgen, liebe Klasse! Heut fliegen wa mit na Untatasse!“ Nina Hagen ist zurück. Angstlos. Produziert in New York von Giorgio Moroder. Ihre Haare sind blond und der Schädel bis auf einen Kamm geschoren. „Mir scheint, der ganze Friedenskampf besteht aus deutschem Haschischdampf.“ Nina versteht es nach wie vor, keine Peinlichkeit auszulassen. Das macht sie so gut und vor allem wichtig. Gegen sie wirken fast alle deutschen Bands wie Statisten, die in ihrer Ernsthaftigkeit verrecken oder so deutsch-blöde-witzig sind, daß man sich schämen muß.

Nina hat Humor. Den haben nur wenige Deutsche. Wahrscheinlich wird dieses Album deshalb wenig gute Kritiken bekommen. Angstlos bietet Rock, Pop, bizarren Schlager, Funk, Hag'n-Rap und jede Menge Irrwitz. Die Musiker sind hervorragend und den Rest hat Moroder besorgt.

Es gibt bei uns nur ein Original. Das hat Nina Hagen mit Nachdruck bewiesen. Ihre Kritiker und Neider mögen jaulen. Es gibt nur wenig Besseres zur Zeit fürs knappe Geld. Bravo.

Gang of Four
HARD
EMI 1 C 064-1652191

Joachim Steinhöfel

„Is It Love“, der erste Titel auf HARD beginnt a capella, so wie „Stage Fright“ von Chics TAKE IT OFF. Und damit ist schon einiges gesagt. Die vierte LP der Gang of Four vollzieht die für sie maximale Annäherung an den Chic-Diskurs: Eleganz, Modebewußtsein, Souveränität, große Persönlichkeiten, Understatement, Luxus, Hedonismus. Dieser Diskurs bezeichnet schon seit längerer Zeit das gültige, private und öffentliche Statement dieser Zeit, beschreibt die zeitgemäße Lebensweise. Besonders interessant ist natürlich, daß diese Annäherung von der Gang of Four kommt, einer Band aus ursprünglich unabhängig denkenden Marxisten, deren extrem andere Denkweise sich nun als dem Chic-Diskurs unterlegen erweist. Mit dieser LP fallen mächtige Bastionen. Dies alles geschieht im Zeichen einer grandiosen Ideologien-Absorption durch Chic. Wundert sich jemand, wenn ich sage, daß so unterschiedliche Bands wie Prince, Heaven 17 und Prince Charles wesentliche Ideen von Chic übernommen haben? Und nun auch die Gang of Four! Sie sind konsequent den Schritt gegangen, den sie mit SONGS OF THE FREE eingeleitet haben. In Richtung Tanzbarkeit, mit weicherem, kompakterem Sound. Weg vom

mittelbar klassenkämpferischen, dem hysterischen Schreien und der unbändigen Wut der Debut-LP ENTERTAINMENT, hin zu unaufdringlichen, zurückhaltenden Statements. Ideologie ist Entertainment hieß es auf der ersten LP, heute heißt es Entertainment ist Ideologie! Der Charakter der Band hat diese enorme Wandlung ohne Schaden überstanden. Und das ist ein großes Kompliment, denn die Fähigkeit dazu ist wenigen vorbehalten. (Gegenbeispiel: Der Koalitionswechsel der FDP im Herbst '82, als Genscher sich ob seiner Argumentation — schon das ist ein Zeichen von Schwäche, Chic hatten Argumente nie nötig, sie machten sie überflüssig — öffentlicher Lächerlichkeit preisgab). Natürlich gibt es noch Bruchstücke der bisherigen Gang of Four-Sprache, die wie Blitze aus der Vergangenheit die Gegenwart für Sekunden erhellen. Ein kostbares Vergnügen. Eine Platte nicht für jene, denen das Hemd aus der Hose schaut, sondern für zivilisierte, kosmopolitisch denkende Persönlichkeiten und kultivierte Diskotheken.

Was (Not Was)
BORN TO LAUGH AT
TORNADOS
(ZE-Records)

Joachim Steinhöfel

Hello Debbie!

Es sind jetzt gut zwei Jahre vergangen, seit die tolle Debut-LP von Was (Not Was) erschien. Längst Zeit also für einen Nachfolger. Die Brüder Don und David Was sind Menschen mit offenen Ohren und einem unübertroffenen Humor. Sie schaffen Szenarien aus „Charakteren mit kleinen Sprüngen“. Durch Überzeichnungen werden aus alltäglichen Ereignissen und gewöhnlichen Menschen gefährliche Verrückte. Nachher sieht man seinen Nachbarn mit anderen Augen an. Was für ein Witz, wenn sie Mitch Ryder „Bow Wow Wow“ singen lassen, dessen Text sich fast im Titel erschöpft (für

alle nicht-Hundebesitzer: so bellt ein englischer Hund). Mitch Ryder hat wahrscheinlich gar nicht gemerkt, was da mit ihm gespielt wurde.

Nicht minder toll sind Titel wie „Man vs. Empire Brain Building“ oder der Text von „The Panty broke up“: „One drink of that stuff/And Zam! The walls became floors/Became ceilings became doors/The singers just kept singing/Feelings... Auf BORN TO LAUGH AT TORNADOS gibt es eine sanfte Piano-Fortsetzung von „Out Come The Freaks“, dem Song der Debut-LP. Von nun an auf jeder ihrer Platten.

Wenn Texte generell nicht interessieren — in diesem Fall wäre das eine Todsünde — der wird auch von der Musik „höchst zufriedenstellend“ (Nero Wolf) bedient. Was (Not Was) setzen Popsongs neben Funk und Klavierballaden und einmal wird gar Ozzy Osbourne in einen Song eingebaut. Diese Vielfalt vereinigt sich auf den unverwechselbaren Melodielinien und Rhythmen von Was (Not Was). Eine LP, die man wirklich gehört haben muß!

Jaco Pastorius INVITATION WEA

Thomas Bork

Die LP wurde im Laufe einer Japan-Tournee aufgenommen. Pastorius Solo-Aktivitäten konzentrieren sich nach einer kurzen Orientierungsphase wieder voll eine Sache: ‚Word of mouth‘, so heißt seine neue Band, oder wohl besser, sein neues Projekt, denn die einzelnen Mitglieder sind austauschbar, je nach Bedarf und Absicht von Pastorius. Während der Tournee begleiteten ihn der ehemalige Weather-Report-Mitspieler Peter Erskine, der älteste der drei legendären Brecker Bros., Randy Brecker an der Trompete, Bobby Mintzer (sax) und Othello Molineaux (Steel Drums). Durch sage und schreibe 12 Bläser wurde diese Big Band vervollständigt, deren Namensaufzählung an dieser Stelle zu viel des Guten

wäre. Nur 5 der 12 Stücke sind Eigenkompositionen, und so zeigt sich Pastorius von seiner stärksten Seite, der des Interpretieren nämlich.

‚Invitation‘ dokumentiert Pastorius ‚momentane Vorliebe für den orchestralen Swing und ist eine liebevolle Widmung an die größten der Großen dieses Genres: Kompositionen von Duke Ellington und Mitchell Parish finden sich hier ebenso wie Stücke von Miles Davis und Gil Evans, die wohl schon eher aus seinem direkten Freundeskreis stammen dürften. Pastorius gelingt es immer wieder, seinen eigenen Stil zu bewahren, innerhalb der Interpretationen ihn sogar voll zur Entfaltung kommen zu lassen. Angesichts der Größe der Originale wie Duke Ellingtons ‚Sophisticated Lady‘ oder Miles Davis ‚Eleven‘ ein Beweis wahren Könnens. Ausschlaggebend dafür dürfte nach wie vor sein virtuoses Baßspiel sein, dem sich alles unterordnet und letztlich nur dazu dient, diese in sich perfekte, glasklare Klangmauer aus Swing und disziplinierten Free Jazz-Improvisationen zu vervollständigen. Eine Platte, die die Erwartungen bei weitem übertrifft.

James White JAMES WHITE'S FLAMING DEMONICS ZE 205 462

Allan Stewart

Der Kerl lebt noch? Scheinbar ist er wohl auf. Denn sein neues Album klingt erstaunlich frisch. Das ist das eine. Das andere ist, daß es schwerfällt, zu sagen, ob das abgelieferte Produkt nun ganz einfach mies ist oder gar genial. Versuchen wir es: *The Devil Made Me Do It*. So ungefähr muß es gewesen sein. *I Danced With A Zombie*. (Ein potentieller Hit!) Auch das hat seine Spuren hinterlassen. Das Album startet nervös und treibend.

Mitunter erinnert es an Rip, Rig... Swing-Bass. *Boulevard Of Broken Dreams* kommt lässig leicht daher, mit völlig

querliegenden Keyboards. Nörgelnd. Versöhnliche Bläser. Broadway-Flair. *Rantin' And Ravin'* klingt sehr schwarz und überzeugt. Besonders sticht der excellente Bass von Rodney Forstall hervor, der den Stücken den ungewöhnlichen Zusammenhalt sichert und immer wieder die Richtung angibt.

Wie soll man es nennen? Fake-Funk? Punk-Funk-Jazz? Funk'n Fake? Modern-Blues? Fake-Soul? White hat all diese Kategorien zum lächerlichen Benennungsfimmel degradiert. Er ist längst weiter.

*Flaming Demonic*s ist eine sehr moderne Platte. Und eine sehr gute dazu. Sie kam zu spät, um die Konkurrenz auszustechen. Mit James White muß wieder gerechnet werden. Mehr denn je.

Mike's Murder SOUNDTRACK FEAT. JOE JACKSON A & M AMLH 64931

Michael Bork

Unverwechselbar Joe Jackson. Er lieferte die Musik für einen Film, dessen Inhalt mir zu diesem Zeitpunkt noch unbekannt ist, der aber ein ganz besonderer sein muß, wenn er hält, was die Musik verspricht. Musik der Großstadt. Der amerikanischen Großstadt. Weit angelegt, sehr fließend, jazzig, brodelnd und spannungsreich. Cosmopolitan. Joe Jackson läßt das Saxophon singen und schafft Erinnerungen an die frühen Crusaders. Latino-Keyboards, weich und warm. Die atmosphärische Dichte der Stücke läßt eigene Filme im Kopf entstehen. Bilder ziehen vorbei, Autos im Regen, Schaufenster, Menschenmengen, leere, dunkle Räume, das Echo eines Pianos in einer riesigen Fabriketage. Die A-Seite enthält Songs, die sich nahezu nahtlos an *Night and Day* anschließen, während die B-Seite vorwiegend Soundtrack-Charakter hat. Eigen wie immer und qualitativ hochwertig. Joe Jackson ist einer der ganz, ganz Großen. Applaus.

CHAKA KHAN WEA 92.3729-1

Joachim Steinhöfel

Chaka Khans letzte Platte, WHAT 'CHA GONNA DO FOR ME war ein Meisterwerk! Sie beschränkt sich ja nicht nur auf Funk und Soul, sondern singt auch immer wieder mit Jazz-Musikern zusammen.

Diese Fähigkeit und die daraus gewonnenen Erfahrungen heben sie weit aus ihrem stilistisch und musikalisch zum größten Teil limitierten Umfeld heraus. Ihre Songs sind zwar purer Soul, purer Funk oder beides auf einmal, weisen sich aber durch atemberaubenden Einfallsreichtum aus. Dies betrifft sowohl die Kompositionen, als auch die glasklaren Arrangements, auf deren vielen Ebenen permanent etwas passiert. Eine LP, zu der man nicht nur tanzen kann, sondern der man auch zuhören kann ohne je gelangweilt zu sein. Von der ultra-perfekten Produktion (wie beim Vorgänger: Arif Mardin) einmal ganz zu schweigen.

Ebenfalls wie beim Vorgänger, wo mit Dizzy Gillespies „Night In Tunisia“ ein Jazzstück gecouvert wurde, gibt es auf CHAKA KHAN gleich einen ganzen Batzen Beweise für die tödliche Geschmacksicherheit dieser Dame. Und zwar in Form eines Medleys aus Songs der Götter Charlie Parker, John Coltrane, Dizzy Gillespie und Thelonius Monk (in seinem Fall „Epistrophy“, also genau der Song, den auch die Lounge Lizards coverten) sowie Tad Dameron und Lou Steins. Chaka Khan ist eine absolut hervorragende Sängerin und wer das schon weiß, kauft die LP wegen des wunderhübschen Gesichts Chakas auf dem Cover oder weil er für zumindest einen Pfennig Geschmack hat. Jede Menge Hits, ich sage es Euch! In den Cassettenrecorder damit und mit offenem Verdeck nachts durch das Lichtermeer der Großstädte rasen. The speed of Life, Yeah!!!

Keith Jarrett STANDARDS, VOL. 1

Keith Jarrett (p)
Gary Peacock (b)
Jack De Johnette (dr)
ECM 1255

Werner Stiefele

Bis zu zwölfstündige Marathonkonzerte, zum Träumen reizende Melodien, an Hörgewohnheiten angepaßtes Spiel, nicht zu avantgardistisch, aber auch nicht zu konservativ, weder aufdringlich noch langweilig: Mit solcher Musik begründete Keith Jarrett seinen internationalen Ruhm. Seit Jahren heimst er als Solo-Pianist Erfolg um Erfolg ein, füllt er Konzertsäle fast aller Größenordnung. Unter den Jazzpianisten muß man Keith Jarrett zweifelsohne zu den ganz Großen zählen, auch wenn seine Konzerte — die hartgesottene Fans mögen's entschuldigen, wenn man die Wahrheit sagt — nicht nur von der eigenen Erfindungsgabe bestimmt waren. Häufig versteckte er Standards in den angeblichen Eigenkompositionen — mal auffälliger, mal kaum erkennbar.

Es scheint, als wolle Keith Jarrett diese Standards nun mit einem großen Dankeschön den ursprünglichen Komponisten zurückerstatten, und zwar nicht als Solist, sondern in hervorragender Triobesetzung mit Gary Peacock am Baß und Jack DeJohnette am Schlagzeug. Jeder dieser Musiker hat jedem jederzeit etwas mitzuteilen, kurz eine neue Idee einzuwerfen, das Solo des anderen zu kommentieren, aufzugreifen, fortzuführen. Es entstehen keine leeren Passagen; man kennt sich schließlich, hat schon in verschiedenen Besetzungen zusammengespielt, sogar schon eine Platte in derselben Besetzung veröffentlicht, damals unter der Federführung Gary Peacocks.

Anders als bei diesen Aufnahmen aus dem Jahr 1977, steht jetzt eindeutig Keith Jarrett im Vordergrund. Locker, klar und

müheles wie ehemals perlen ihm die Töne aus den Fingern, fast mit maschineller Präzision angeschlagen. Sie umgarnen die Melodien der Standards, variieren sie, entlocken ihnen in steter Kommunikation mit Baß und Schlagzeug immer wieder neue Aspekte. Obwohl teilweise schon älter als 50 Jahre, klingt jeder der Titel in dieser Interpretation wieder ungeheuer aktuell. Was in Clubs durch die Routine verkam, klingt plötzlich wieder interessant; plötzlich hört man wieder, was alles in den Melodien der „Meaning Of The Blues“ oder von „I Never Entered My Mind“ bzw. „The Masquerade Is Over“ steckt! „All The Things You Are“ spielen sie als wunderschöne Ballade, härter und zupackender die anderen drei Titel. Selbst der Uraltrenner „God Bless The Child“ Billie Hollidays hat all den Muff der Spinnweben verloren und gewinnt in der Interpretation dieses Trios seinen spiritualartigen Charakter zurück.

Auf dem Cover der Platte steht „Standards, Vol. 1“, weitere Volumes sollen also wohl folgen. Wenn ihre Einspielung die Qualität dieser Aufnahmen erreicht, darf man sich darauf freuen!

Konk YO Les disques du crépuscule TWI 143

Thomas Bork

Wenn jemand Kotzwinkle's Buch „Fan Man“ verfilmen wollte: dies wäre der definitive Soundtrack dafür.

Das Buch handelt u. a. von einem saxophon- und — aus Frustration — sexbesessenen Ventilatorenvertreter in New York, der jedesmal, wenn er irgendwelche 15jährigen Mädchen aus irgendeinem Kirchenchor mühevoll abgeschleppt hat, von Puerto Ricanern in Form von „Vogelmenschen“ hintergangen wird: Sie steigen durch das einzige Fenster seiner versypten Wohnung und pimpern die Mäd-

chen, während er mal eben Bierholen ist.

Die 7köpfige Band Konk sind in Hip-Kreisen New Yorks schon seit längerem die Nachfolge Pig Bags. Und so ist ‚Yo‘ die hinlänglich bekannte Mixture aus glattem Funk, Latin verschiedenster Couleur und schiefen Bläsern. Hübsche Tanzmusik. Pig Bag auf 16, denn ultra-cool kommen sie daher. Die 8 Songs der LP sind Langweiler mit Ohrwurmcharakter (fatale Wirkung). Dieses schrecklich schleichende Gift ist eigentlich belanglos, doch schon beim zweiten Durchlauf gehen einem die klebrigen, einschmeichelnden „Halbmelodien“ nicht mehr aus dem Kopf. ‚Cool out gar‘, ein alter Hendrix-Titel, ist für diese Musik wohl der treffendste aller Titel. ‚Konk Party‘ gehört zu jeder Orgie mit den Coconuts. ‚Soka Loka Moki‘ und ‚Suave y caliente‘ sind seichter, harntreibender Latin Funk mit Bimbo-Ambiente, der Tusch, wenn der puertoricanische Vogelmann in Deinem Zimmer erscheint. Prädikat hörenswert.

The Golden Palominos
GOLDEN PALOMINOS
Celluloid/OAO Cell
5002

Joachim Steinhöfel

Die Golden Palominos sind die Supergruppe des Schlagzeug-Genies Anton Pier und des Gitarren-Genies Arto Lindsay. Pier, zuerst in Erscheinung getreten mit den Feelies – sie spielen wieder zusammen, erster Gig am 3. September im Maxwell's NYC – und heute bei den Lounge Lizards, Pere Ubu und diversen zusätzlichen Projekten/LP-Produktionen; einer der gefragtesten Drummer der Welt.

Arto Lindsay, der Sonny Sharrock-Nachfolger und mit DNA eine der bedeutendsten Figuren der aufregenden No Wave-Zeit New Yorks um die Wende des Jahrzehnts. Zusammen mit Material, Fred Frith und einer Vielzahl hierzulande noch unbekannter Musiker entstand GOLDEN PA-

LOMINOS: Hochenergetischer Stoff, stark an mega-harten Grundstrukturen orientiert, auf deren Gerüst sich die Leadinstrumente für Momente harte Ausbrüche erlauben, Energieblitze. Nie uferst diese Musik in freie Selbstgefälligkeit aus, immer besteht ein Bezug zur Basis, zur Grundeterminante Rhythmus. Das Dilemma vieler experimenteller/freier Platten, die unkontrollierte Beliebigkeit, ist hier soweit entfernt wie Ernst Mosch und seine Egerländer Musikanten. Die extraordinären Fähigkeiten der Golden Palominos gestalten diese superbe, vor freiwilliger Selbstbeherrschung bestimmte LP ungemein spannend und fesselnd. Ein Meisterwerk, diese Platte mit semi-freier Musik, die enorme Kapazitätsüberschüsse an einem freisetzt: Kraft!

Virginia Astley
FROM THE GARDENS
WHERE WE FEEL SECURE
Rough Trade Rough 58

Tim Renner

Sie ist so zart und zerbrechlich wie die getrockneten Blumen auf dem Cover. Sie ist so frisch und jung wie der Morgen. Sie ist die Freundin von Pete Shelley. Es ist Virginia Astley und so wie sie, ist auch ihre Musik. Ihre erste Single „Love Is A Lonely Place To Be“ ging leider sowohl in Deutschland, als auch in England fast völlig unbeachtet unter. Es ist die traurige Hymne einer jungen Frau (Virginia ist 20), die von der Liebe enttäuscht ist, und sie ist so mitreißend, daß du sofort in das Cover springen möchtest, um ihr den Glauben an unser Lebens-Element wieder zurückzugeben.

Ihre Debut-LP „From The Gardens Where We Feel Secure“ ist eine konsequente Fortsetzung. Die junge Frau ist vor lauter Enttäuschung nun zu ihren Eltern, einem sympathischen alten Bauern-Ehepaar, aufs Land geflohen. In langen Spaziergängen durch das kleine Dorf und die Umgebung, findet sie nun langsam wieder zu sich zurück.

Für dich kommt nun der große Moment, da sie dich auf zwei Spaziergänge mit einlädt, den einen früh am Morgen (A-Seite), den anderen am Nachmittag (B-Seite). Musikalisch wird das für dich sehr ungewohnt sein, es fehlt ein Schlagzeug oder eine Rythmusbox, es fehlt ein Bass. In den meisten Liedern findest du neben dem Zwitschern der Vögel, dem Läuten der Kirchenglocken, dem Quietschen einer Schaukel und dem Rauschen eines Baches meist nur Piano und Querflöte.

Wenn du nicht gerne an einem Bach sitzt und träumst, wenn du dich deiner Tränen schämst, wenn die aufgehende Sonne dich nicht tangiert, wenn du nicht gern Tau unter den Füßen spürst, dann laß sie allein gehen. Bist du aber genauso wie sie, dann kauf den Soundtrack zu deinen Träumen!

Frank Sinatra
NEW YORK, NEW YORK
WEA 92-3927-1

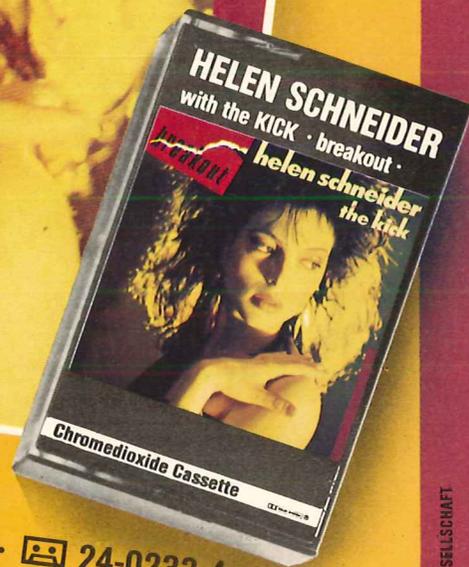
Joachim Steinhöfel

Frank ist der Größte, und eine seiner LPs gehört in jede Plattensammlung. NEW YORK, NEW YORK bietet sich dazu regelrecht an. Sid Vicious wußte, warum er „My Way“ coverte. Allein wegen dieses Songs sowie des fantastischen „New York, New York“ lohnt es sich, diese Platte zu kaufen. Dazu gibt es Stücke der berühmten amerikanischen Komponisten Cole Porter („I Get A Kick Out Of You“), Mancini/Mercer („Moon River“), Rodgers/Hart („The Lady Is A Tramp“) und Kern/Hammerstein II („Ol' Man River“). Über das Elend eines Paul Simon sieht man mit der gleichen Unberührtheit hinweg, wie Frank über die ausgelutschten Themen, die die schlechte Dramaturgie unserer Nachrichtensendungen uns tagtäglich als „Probleme/Gefahren/Bedrohungen“ servieren. Diese Platte kommt aus einer anderen Sphäre, weit weg vom gewöhnlichen mainstream-Tagesablauf. Das macht Mr. Sinatra so wertvoll. Schön, daß es ihn gibt.

breakout

total frontal – breakout
die neue
HELEN SCHNEIDER

ROBA
Music Verlag GmbH



Helen Schneider with the kick
auf großer Deutschlandtournee:

1.11. WOLFENBÜTTEL
2.11. KASSEL
3.11. BERLIN
5.11. NÜRNBERG
6.11. MÜNCHEN
7.11. LUDWIGSHAFEN

9.11. HANNOVER
10.11. STUTTGART
12.11. HAMBURG
14.11. OFFENBACH
15.11. DÜSSELDORF

Tourneeleitung: Lippmann + Rau

© 24-0233-1 · ☎ 24-0233-4
mit der Hit-Single »Price Of Love«
wea

helen schneider

vom 1.-14. November auf großer Deutschland-Tournee *with* **the kick**

**Die Zimmermänner
ZURÜCK IN DER
ZIRKULATION
ZickZack ZZ 195 Mini LP**

**Kosmonautentraum
TAGEDIEBE
ZickZack ZZ 200**

Martin Martin

Lassen wir mal die verrufene Hamburger-Kungelei beiseite. Was in diesem Fall bedeutet, daß ihre Musik mehr und mehr Charakter bekommt und unverwechselbar wird. Und sicher. Stilvoll. Vier Stücke finden sich auf dem Weißmuster. Allesamt gekonnt und kunstvoll arrangiert. Herrliche Gitarrensprengel und pralldralle Bläser. Sanfter Hamburger-Liebes-Schmerz klingt dann und wann an. Aber letzten Endes siegt die Ausgelassenheit. Die Zimmermänner klingen wie Weltmänner. Bereiste Musikusse. *Anja* ist ein prächtiges Stück Musik und *Weil die Moral schläft* schafft Lust nach mehr. Die Zimmermänner sind die Ausnahme im sonst so trüben deutschen Musizieren.

Eine ungewöhnliche und enorm interessante Platte hat der Kosmonautentraum vorgelegt. *Tagediebe* ist eine Reise durch viele Unwägbarkeiten und Risiken. Stilistisch und thematisch.

Phantomschmerz und *Abschied* sind zu den herausragenden deutschen Stücken dieses Jahres zu zählen. Herrliche Keyboards, prächtiges schwingvolles Schlagzeug und der bekannte Quängel-Gesang mit der gehörigen Portion Pathos. *Tagediebe* klingt nach Sixties. Melodika und aufmüpfige Gitarre. Tambourin und Echo-Backing-Vocals.

Der Kosmonautentraum hat das Zitieren fast bis zur Perfektion gelernt. Nichts ist sicher. Aus allen Schubladen und Schatzkästlein bedienen sie sich. So entstand ein Album, das sicher nicht leicht zu verdauen ist, aber durch spielerischen Witz besticht und wohl kein Verkaufsschlager wird. Wie immer fallen Musik und Texte völlig auseinander.

Aber gerade das schafft zusätzliche Reibepunkte und damit Spannung. Kosmonautentraum macht es niemandem recht. Aber das ist wohl der einzig mögliche Weg.

**AC/DC
FLICK ON THE SWITCH
Atlantic 78-0100-1**

**Hanoi Rocks
BACK TO MYSTERY CITY
Intercom 135.011**

Dennis Weinrich

Es ist seltsam. Eigentlich mag ich Platten dieser Kategorie ganz und gar nicht. Und dennoch haben mich diese beiden Alben zwar nicht in überschwengliche Begeisterung ausbrechen lassen — so doch aber überzeugt.

AC/DC haben zurück zu altem Feuer gefunden. Das sagt eigentlich schon alles. Gerader, schnörkelloser harter Rock. Nicht mehr und nicht weniger. Kraftvoll in Szene gesetzt mit prächtigen Gitarren-Riffs und dem typischen schrillen, dreckigen Gesang. Die Fans der Band werden begeistert sein. Zu Recht.

Hanoi Rocks kommen aus Skandinavien. Von den Kritikern der Insel bereits als die legitimen Nachfolger der Stones gehandelt und mit Attributen wie „heißester Live-Act“ oder „größte Rock'n Roll Band“ bedacht. Läßt man all diese Lobeshymnen auf ein Mittelmaß zusammenschumpfen, so bleibt immer noch ein excellentes Album einer excellenten Band übrig. Hanoi Rocks sind beeinflusst von Marc Bolan, Alice Cooper, Aerosmith oder den New York Dolls. Verruchtes Image, rotziges Auftreten, Glam Rock. Die Musik ist erstaunlich abwechslungsreich und kann auf das übliche Gedröhne verzichten. Einzelne Songs hervorzuheben ist unsinnig. Die Vorbilder zeigen an, in welcher musikalischen Ecke die Hanoi Rocks zu suchen sind. „*Hanoi Roxx has got the beat Boy, they never seem to sleep And the only explanation is that there is no protection against the mental beat. So let's go!*“ (Mental Beat)

**Chaz Jankel
CHAZABLANCA
AM 64917**

Thomas Bork

Mit Ian Dury bekam er sein Image: Chaz Jankel, seines Zeichens Produzent, Multi-Instrumentalist und stilles Wasser der 'Blockheads' hat endgültig mit seiner Vergangenheit abgeschlossen. Zwar erinnert 'Chazablanca' stellenweise noch an Durys 'Do it yourself' ('Thank you very much' und 'Without you' hätte ohne weiteres eine Single-Beilage sein können), doch gehören diese Tracks neben den etwas statischen und verkrampften Reggae-Adaptionen wie 'I can't get over it' und 'Tell me' zu den schwächeren Stellen einer insgesamt hervorragenden LP.

Im Vergleich zu früheren Solo-Produkten wirkt Jankel wieder zielstrebig und unheimlich reif, ganz so, wie man es von ihm gewöhnt ist. Sein Funk-Pop besitzt diese Abgeklärtheit, vielleicht auch Coolness, dieses gewisse Etwas (was bei 80% weißer Funk-Produktionen fehlt, nämlich Spritzigkeit), Charme und Eleganz. 'Davis', ein entspannter, reizvoller Trashpop und 'Pretty Things' mit geschmackvollen und abgerundeten Baß- und Synthesizerarrangements sind die Höhepunkte der LP, die unbedingt ihre Chance als 12inch-Dance-Version erhalten müßten.

Wer den Split der Steely Dan bedauert hat und seit längerem traurig, aber hoffend nach Ersatz gesucht hat, findet hier vielleicht einen Nachfolger.

**Public Image Limited
LIVE IN TOKYO
Virgin 3508**

Thomas Bork

Endlich!

Endlich wieder eine Platte, die man reinen Gewissens bejubeln kann, die all den leeren Durchschnitt der letzten Wochen innerhalb von Minu-

ten hinwegfegt. Mit ihrer legendären 'Metal Box' haben sie den alten und den neuen Rock-Klischees in die Grube geholfen und mit 'Flowers of Romance' eine neue Ära des experimentellen Musizierens eingeläutet. Eines der revolutionärsten Trios der Musik der letzten acht Jahre. Levene/Atkins/Lydon — noch immer Synonym für musikalischen Aufruhr, für Umwälzung und Innovation? Ja, mit Einschränkung. Von der Originalbesetzung sind lediglich John Lydon und Martin Atkins übriggeblieben. (Atkins soll, Gerüchten zufolge, nach der Fertigstellung dieses Albums ebenfalls die Band verlassen haben.) Unterstützt wurden die beiden bei diesem Auftritt von Tom Zvonchek (keyb) und Joseph Guida (g). 'Live in Tokyo' beinhaltet ausschließlich altes Songmaterial, aber dafür nur das beste: 'Death Disco', 'Annalisa', 'Flowers of Romance' und 'Banging the door' sind die Höhepunkte einer LP, die aufzeigt, daß PIL ein neues Kapitel ihrer eigenen Geschichte begonnen haben. Dabei stoßen sie wieder allen vor den Kopf, widersprechen allen Erwartungen, die man an sie stellte. Eine festgefügte, kompakte Band sind sie geworden, die vom gekonnten Funk-Up-Tempo bei 'Bad Live' bis zum schwermütigen synthilastigen Solitaire' alles spielen, was man von ihnen nicht erwartet hätte. Und immer wieder im Vordergrund das schneidende ätzende Organ John Lydons, dem niemand — auch in Zukunft — wird das Wasser reichen können.

Eine LP die aufatmen läßt, die PIL von einer neuen, zugänglicheren Seite zeigt und das Warten auf eine LP mit neuem Songmaterial verkürzt.

Yellow Magic Orchestra NAUGHTY BOYS

Thomas Bork

YMO sind in Japan eine Institution. Nicht nur, daß Ryuichi Sakamoto, Yukihiro Takaha-

shi und Haruomi Hosono als Musiker bzw. Entdecker und Produzent bei fast sämtlichen als interessant einzuschätzenden japanischen Bands die Finger im Spiel haben, mehr noch: Sie sind Begründer einer Jugendkultur, die mehr und mehr die Enge der Inseln hinter sich läßt und sich westlichen Einflüssen gierig hingibt.

Ryuichi Sakamoto, der durch Zusammenarbeit mit einigen westlichen Musikern Weltruf erlangte und die Geschichte der Popmusik der 80er unscheinbar, aber entscheidend geprägt hat, war neben Kraftwerk wohl der erste, der ein Konzept vollelektronischen Pops entwickelte und in der Verbindung mit japanischer Folklore in Europa etablierte.

Viele der wichtigsten und höchstwertesten Platten der letzten Monate entstanden unter Mitwirkung Sakamotos bzw. Takahashis, wie Bill Nelsons 'Chimera' (Takahashi) oder die vielversprechenden Maxi-Veröffentlichungen Sakamotos mit David Sylvian. 'Naughty Boys' ist die fünfte LP der YMO, die hier in Europa offiziell erscheint und unterstreicht nochmals die Ausnahmerecheinung der Gruppe auf dem Gebiet des Elektropops. Sie sind sämtlichen Clones europäischen Musters um Lichtjahre voraus was Ideenreichtum, Spritzigkeit und die Perfektion der Arrangements betrifft. Die in sich logischen und vielseitigen Rhythmusprogramme des Chef-Konzeptenschöpfers der Band, Hideki Matsutake, verleihen jedem der 10 Songs die notwen-

Gee,
ich dachte immer es gäbe
nichts anderes als Sport –
bis ich **Blue Moon**
entdeckte !!!

Schuhe
Textilien
Accessoires

Blue Moon Versand in anderen Dimensionen
Neuer All-Round-Katalog
(4,- DM Gebühr - Verrechnung bei Kauf)

Belziger Str. 23 · 1000 Berlin 62 · ☎ 030/853 40 38

dige Tanzbarkeit, ohne der Musik die sprühende Kreativität zu nehmen. Sakamoto, der den überwiegenden Teil des Songmaterials komponiert hat, schafft jedesmal klare, diffizile Melodien, die sich einem erst nach mehrmaligem Hören erschließen und voll zur Geltung kommen.

Adäquates, ähnlich klingendes konnten wir schon auf seinem Soundtrack zu „Merry Christmas, Mr. Lawrence“ bewundern. Etwas ungewohnt sind lediglich die japanischen Texte, die angesichts des rasenden, hektischen Tempos der einzelnen Songs etwas schwerfällig und lästig wirken. Dennoch wird 'Naughty Boys' zu einer der bedeutendsten Platten gehören, die dieses Jahr erschienen sind und erscheinen werden. Sie wird im Bereich der elektronischen Musik endlich wieder etwas in Bewegung bringen.

The Danse Society **THE DANSE SOCIETY** **Intercord LC 0346**

Kai Uwe Brandenburg

Seit ihrem Debut 'Seduction' haben es die Danse Society zu hoher Anerkennung in den diversen europäischen Independent Charts gebracht. Grund genug, die junge nordenglische Band nun einer breiteren Öffentlichkeit wärmstens zu empfehlen.

Die Danse Society waren und sind faszinierend in der spröden Schlichtheit ihrer Musik. Für sie zählen Eindrücke, Assoziationen, die sich während des Hörens einstellen, mehr als Hook-Lines oder langweilleanfällige Melodienbögen. 'Seduction' war ein spannendes, anstrengendes Hörerlebnis, das getragen wurde durch eine schnörkellose, gefühlsneutrale und extrem ange-

spannte Atmosphäre. Das zweite Album ist noch interessanter, doch bei weitem depressiver und polarisierter: Das 12-Minuten-Opus 'There's no shame in death' wühlt in der alptraumzernagten Seele, ist die Reinkarnation der ausgelebten Psychose seit dem Tod von Ian Curtis. Schleppende Drums, georgianischer Betgesang und Glockengewirr beschwören Angstzustände hervor, die man seit Jahren für besiegt hielt; ein beeindruckendes Werk.

Nach dem Tod der Joy Division hat es viele, viel zu viele Versuche gegeben, den Geist dieser Musik und dieser Zeit wiederauferstehen zu lassen. Was die Danse Society von all diesen Versuchen unterscheidet und schließlich positiv abhebt, ist, daß sie die Kunst des Weglassens beherrschen, die Möglichkeit offenlassen, Schlupfwinkel für seine eigene Gedankenwelt zu suchen

MEN WITHOUT HATS

RHYTHM OF YOUTH

Die LP

205 572-320



Was

verboten

ist, macht uns gerade scharf!

Virgin

Herzogstraße 64
8000 München 40

und zu finden. Diese Platte ist gefährlich, denn sie kratzt an einem Mythos.

Kid Creole
And The Coconuts
DOPPELGÄNGER
Island 205 719—320

Andreas Reichenbach

Der Kid ist zurück. Und wieder hat er uns eine Geschichte anzubieten, die an Irrwitz kaum zu überbieten ist. Mmmmh... etwas scheint nicht zu stimmen. Selbst nach dreimaligem Anhören stellt sich keinerlei Euphorie ein. Woran liegt es?

Zu erst klingen die neuen Songs konturenlos, es bleibt kaum etwas hängen, kaum ein Moment, wo du denkst, das ist ein Evergreen oder dergleichen. Alles klingt glatt und sauber. Zu sauber. Clean. Etwas hilflos im Konzept, die Songs sind zwar handwerklich brillant eingespielt, aber es fehlt der Funke genialen Entertainment, mit dem uns der Kid früher beglückt hatte. Die Formel scheint nicht mehr aufzugehen. Es bleibt der Eindruck, hier sei ein Album veröffentlicht worden, weil es die Firma mal wieder so haben wollte und nicht, weil es der Kid endlich auf die Nachwelt loslassen wollte.

Eine Enttäuschung, denn diese Platte hätte besser sein können. Nein! Sogar sein müssen!

The Chameleons
SCRIPT OF THE BRIDGE
Virgin 205597 A

Modern English
AFTER THE SNOW
Intercord LC 1109

Kai Uwe Brandenburg

Das ist es, was wir brauchen: Unbeschwertheit, Naivität und mitreißende Frische in Herz und Gemüt. „Dear Listener, thank you for lending us your ears, this is just a short note to tell you what, when and why... Why? Why Not.“

We are The Chameleons and this our first LP, perhaps we will make another. Who knows? Not me!“

Nichts gegen Kopisten, die es verstehen, mit Spaß, Lust und Leidenschaft ihren musikalischen Vorlieben die Ehre zu erweisen *Why? Why Not*. Die Chameleons sind ein Paradebeispiel. 'Here today' mit klirrenden klaren Gitarrensounds, mit pumpenden Drums und unauffälligem, aber die Melodien vollendendem Baß, lassen in den Ohren noch einmal die goldenen Zeiten Revue passieren, als die Cure und die Passions die Musikwelt revolutionierten. Rauhe, spröde Melancholie, Nothern Romantic, unverbraucht und optimistisch, machen die Platte zu einem Hörgenuß.

The Chameleons gehören zu den Traditionalisten der zweiten, vielleicht schon der dritten Generation, die nichts weiter wollen, als ihrer Leidenschaft und Ihrer Inbrunst mit Kraft und Verlangen Ausdruck zu verleihen. Dies ist ihnen mit 'Script of the bridge' auch vollends gelungen. Eine Platte, die uns durch den Winter begleiten wird: Ein gelungenes Debüt!

Zu den Höhepunkten dieses Monats gehört aber ohne Zweifel 'After the Snow' der 'Modern English'. Selten hat es in letzter Zeit eine solch faszinierende Symbiose aus intensiven, voluminösen Rhythmen und fragilen, wunderschönen Melodien gegeben wie bei den 'Modern English'. Man mag ihnen den Vorwurf machen, Revivalis der 70er zu sein mit ihren stark auf Gesang und akustischem Pathos konzentrierten Melodien. Doch bei intensiverem Hinhören entdeckt man immer mehr kleine Gimmicks und Harmonieeinflechtungen, die ihren Sound so ungewöhnlich, so reizvoll und so aktuell gestalten. Von der Querflöten-Improvisation auf 'Carry me Down' bis hin zu Computer-Synthesizer-Spielerien auf 'After the Snow' ist alles dabei, was das Herz des Freundes zeitgenössischen Pops überrascht und letztend-

lich begehrt. 'Modern English' beweisen mit dieser LP, daß es noch Herz und Seele im heutigen Pop geben kann; ein kleines Ereignis.

Set the Tone
SHIFTIN AIR AFFAIR
Ariola 205676—320

Cabaret Voltaire
THE CRACKDOWN
Virgin 302225—320

Thomas Bork

Zwei Platten verschiedenster Couleur, aber gestrickt nach ein und demselben Muster. Man nehme: Stramme, tanzbare Rhythmen, lege darauf ein Sammelsurium an interessanten und obskuren Geräuschen, mische diesem Klanggebräu Textbruchstücke inklusive abenteuerlicher Breaks und Dubs bei und lasse diese Mischung auf verunsicherte, tanzwütige Endteenies los. Der große Spaß ist garantiert.

Nur zu ihrem Besten haben sich die Cabaret Voltaire verändert. Stephen Mallinder und Richard Kirk frönten ja bislang der dunklen, apokalyptisch-besessenen Experimentalmusik, die, wild, chaotisch und depressiv wie sie war, lediglich Insiderkreisen ein Begriff war. Reine Kunstmusik, die trotz ihres harschen Antipops steril und bezugslos wirkte. Mit 'Crackdown' und 'Just Fascination' gelangen ihnen nun die ersten größeren Hits. Der Hang zum Duster-Traumatischen blieb zwar, doch wirkt 'The Crackdown' konzentrierter und zugänglicher als ihre Vorgänger. Anspruchsvolle, experimentelle Tanzmusik, die zudem noch interessant und phantasievoll arrangiert ist. Bemerkenswert ist nur, daß ihr neues musikalisches Konzept letztlich nicht auf eigenem Mist gewachsen ist, sondern von 'Shriekback' schon seit ungefähr einem Jahr bei weitem aufregender und ausgereifter dargeboten wird. Bleibt zu hoffen, daß auch sie durch den verdienten Erfolg der 'Cabs' zu Ehren kommen.

Ganz anderen Kalibers sind Set the Tone. Sie spielen mit

Funk: Mit Akribie zerschmettern sie jegliche Ansätze und Strukturen von Melodiosität, mischen das entstandene Puzzle und setzen es Stück für Stück wieder neu zusammen. Hypnotischer schwarzer Krach-und-Bruch Funk, wild gedubbt, aufreizend albern und überdreht, Musik, die sich schon fast jenseits von Gut und Böse befindet. Wehe, wenn sie losgelassen, 'Rap your love you on the floor... Break the Rules!!!'

Streetsounds EDITION 3 Stsnd 003/PRT

Kay Eckardt

STREETOUNDS ist ein periodischer Funk-Sampler mit Vorzügen, die ich bei anderen, ähnlich ambitionierten Platten mit der Lupe suchen muß. Hier werden nämlich bei einer Spielzeit von jeweils 50 bis über 60 (!) Minuten konsequent nur Highlights der Funkcharts versammelt, alle in Extended Mix- oder LP-Versionen. STREETOUNDS wird geschmackvoll kompiliert mit dem Effekt, daß der Plattenkäufer einmal nicht das Gefühl hat, betrogen worden zu sein. Mittlerweile sind 5 Editionen auf dem Markt, die ca. alle 2 Monate herausgegeben wurden. Die nach meinem Empfinden bisher beste, No. 3, wird hiermit vorgestellt.

Wir finden **Kashif's** ersten eigenen Smash-Hit „I Just Gotta Have Ya“ vor, womit er demonstrativ zeigt, daß er nicht nur Multi-Produzent ist, sondern sich selbst auch perfekte Titel schreibt. **Angela Bofill** gibt ihre glasklare Stimme dem von Narada Michael Walden produzierten „Too Tough“, das mit schwersynthetischem Beat und Vocoder-Pep ein Beispiel der Kategorie frischer, schwungvoller Funk darstellt.

Die **Gap Band** ist dabei mit „Outstanding“ – wobei allerdings seit „Burn Rubber On Me“ nicht viel passierte – und **Jerry Knight**, der sich endlich wieder erinnert, wie man Groove in seine Musik bringt: „I'm Down For That“ mit sattem Backbeat und kurzweiligen Rhythmuswechseln. **Melba Moore's** „Underlove“ mit zentralem Bass-Synth-Thema geht ungemein ins Ohr, und „of course“ ins Bein: auch hier ist Kashif der Verantwortliche.

Neben **Cashmere** und **Gwen McCrae** fällt schließlich ganz besonders **Steve Arrington** (The Invade) auf, ehemals bei Slave mit Vocals und Percussion beschäftigt. „You Meet My Approval“, Bass und lasziver Gesang dominieren, hört man coolen Street-Funk wie auf „Stone Jam“, der besten Slave-LP.

XTC MUMMER Virgint 205338-320

Thomas Bork

Auch das mittlerweile sechste Album wird den „Beatles der achtziger“ den Durchbruch versagen. Noch diffiziler, facettenreicher und unzugänglicher ist ihr „Traditional Pop“ (Andy Partridge) geworden. „Fail to chart“, so müßte der Aufdruck auf dem Cover lauten; dem Humor der vier Briten würde es gut zu Gesicht stehen.

Im Vergleich zu seinem Vorgänger „English Settlement“ ist Mummer erheblich ruhiger und entspannter ausgefallen. Nach den gruppeninternen Schwierigkeiten vielleicht nicht unverständlich. Keine nervösen und rasanten Up-Tempos mehr, wie noch vor fast 2 Jahren.

XTC haben ihren Sound erheblich umgekrempelt; zwar lebt die Musik noch immer von Partridges typischem Gitarrenspiel, das der Band den oben genannten Spitznamen bescherte, und von seiner (Un)art, beim Singen Lachen und Schreien miteinander zu vermengen, doch damit hat es sich auch schon mit den Charakteristika.

„Beating of hearts“ mit orientalischen Gitarrenarrangements, läßt einen schon beim ersten Hören stutzen, das merkwürdige „Wonderland“ mit Sequenzer, Synthesizer und spärlichen, dahinschleichenden Drums, ist ein Leckerli für Fans liebesverneinender Kinderlieder und verwirrt vollends. „Lady Bird“, der Höhepunkt der Platte, ist Pop-Jazz pur: Besenschlagzeug, akustischer Bass und der näselnde Gesang Partridges: Pop gegen den Strom!

„Everything you eat is waste/ but swallowing is easy/ when it has no taste“ heißt es bei „Funk Pop a Roll“. Die ersten Anzeichen von Verbitterung wegen Erfolgslosigkeit? Auf jeden Fall haben sich die XTC 3 alte Vorzüge bewahrt: Ihre scheinbare Naivität, ihren bitterbösen, schwarzen Humor, der anscheinend selbst den Briten zu

hoch ist und die Fähigkeit, unsterbliche Melodien zu kreieren. Ein größeres Lob kann es, glaube ich, nicht geben.

Funk You PROGRAMM ONE Metrovinyl

Kay Eckardt

Die Aufschrift auf dem Goldcover postuliert: The Hardest Funk & Rap Ever! und droht unverhüllt FUNK OR DIE! Nach dem ersten Schock wage ich, die Platte aus der Hülle zu ziehen – schreiend rosa kommt sie mir entgegen. Und nachdem ich sie auch noch auflege und die ersten unglaublichen Tunes in den Gehörgang bohren, bin ich überzeugt: einen Glückgriff getan! Die FUNK YOU-Programm-LP's, die alle vier bis sechs Wochen neu erscheinen sollen, versammeln in der Tat Hardcore-Funk. Und ich meine nicht nur die Musik. Denn das Programm 1 läuft unter der Rubrik „Sex-Funk“ und bringt Special Edit-Versionen und Digital Live Cuts unabhängig produzierter oder noch nicht veröffentlichter US-Rap/Funk-Titel, bei denen es primär um das eine Thema geht. Seite 1 beginnt mit **Mystic Rhythm's** „Mister Animal“, das Stück mit dem wahrlich tierischen Bass-Synth und einer Crew von Rappern, die The Furious Five oder Dico Four temperamentvoll wie kaltes Abwaschwasser erscheinen lassen. Sehr kühl und electrophonisch kamen **Ice And Time** mit „Polar Rapping“, man denkt an Soul Sonic Force und Planet Patrol. Erdgebundener sind **Tripple Threat** (unter Mitarbeit von his royal highness Prince Charles) und „Sweat“ ist ihr Thema.

Seite 2 features Präsident **Blowfly's** berüchtigten „Blowfly Mix“ mit den drei Titeln „Black President/That's What/Too Fat To Fuck“, der prinzipiell nur von Sex'n' Drugs erzählt bei sparsam arrangierten Rhythmen.

Die FUNK YOU-Programme sind von der Auflage streng limitiert, daher darf man sich bei der Suche nach diesen Platten nicht viel Zeit lassen.

GOVI MAILORDER

WE WORK HARD FOR YOUR MONEY

Der große deutsche Schallplattenversand.
Mit dem monatlich erscheinenden Katalog.
Mit mehr Neuheiten, mehr Spezialitäten,
mehr Sonderangeboten. Bequemer kann man
an seine Platten nicht kommen.

Ein kleiner Ausschnitt aus unserem Programm,
die LPs und MAXIs könnt Ihr mit dem Coupon
gleich bestellen.

LPs

- 01 BRYAN ADAMS Cuts Like A Knife 17,95
- 02 CHIC Believer 17,95
- 03 ENJOY Rap - Sampler mit Maxi-Versionen
von Grandmaster Flash, Spoony Gee u. a. 2 LPs 21,95
- 04 KID CREOLE & THE COCONUTS
Doppelgänger 17,95
- 05 SET THE TONE Shifting Air Affair 17,95
- 06 WATERBOYS First 17,95
- 07 PAUL YOUNG No Parlez 17,95

MAXIs

- 08 KURTIS BLOW Party Time 11,95
- 09 CLUB HOUSE Do It Again Meets Billy Jean 11,95
- 10 C.O.D. In The Bottle 11,95
- 11 COATI MUNDI Oh! That Love Decision 11,95
- 12 GRANDMASTER FLASH & THE FURIOUS FIVE
Supperrappin' No 2 11,95
- 13 NEW ORDER Confusion 11,95
- 14 PRINCE CHARLES & THE CITY BEAT BAND
Beat The Bush 11,95
- 15 DONNA SUMMER She Works Hard For The Money ... 11,95

COUPON

- Ich will den GOVI-Katalog! Natürlich kostenlos und unverbindlich.
- Außerdem bestelle ich folgende Platten:

Nr.	Preis	Nr.	Preis	Nr.	Preis

Der Versand erfolgt per Nachnahme plus Porto & Verpackung

Name:

Adresse:

Coupon ausschneiden
und per Postkarte
schicken an:

GOVI
Postfach 76 04 29
2000 Hamburg 76



Diesen Moment greifen... ist moderne Lyrik vom Ärgsten. Isabella Hübner kann es eben. 48 Seiten für nur DM 3,00 beim TOTE KINDER Verlag, Stefan Gerhard, Thüringer Straße 2, 6231 Schwalbach

Hasserfüllt! ist die No future-Zeit, als sie in der Provinz ankam. Vorschau, Literatur. 164 Seiten, halbfester Chromolux-Einband, für nur DM 7,80 beim TOTE KINDER Verlag, Stefan Gerhard, Thüringer Straße 2, 6231 Schwalbach

Hits 82 ist kein Sampler, sondern ein Gruppe, die ein Jahr lang genial parodierte. Nur für Verrückte: für DM 7,00 eine Stunde Musik auf CrO₂ beim TOTE KINDER Verlag, Stefan Gerhard, Thüringer Str. 2, 6231 Schwalbach.

Wer ein oder zwei Cassetten produziert hat, der schickt diese bitte an Stefan Gerhard, Thüringer Straße 2, 6231 Schwalbach. Ich schicke dann je ein Band von

Hits 82 (Parodie) und Age Corner (No Wäve) vorbei. Bei Nichtgefallen einfach zurücksenden. Nicht zögern!

Neue Cassettenreihe, immer 2 Gruppen auf einer c-60, mit Beihet und gedrucktem Cover DM 10,00, Scheck oder Schein, voraussichtlich mit folg. Gruppen: stress + attrition aus dem Ausland, stratis und neue mode aus dem Inland, weitere Überraschungen folgen, Infos und Auskünfte bei Mathias Lang, Kurfürstenstraße 21, 6792 Ramstein 1, 06371/51810

Bin immer auf der Suche nach deutschsprachigen Musikzeitschriften und Fanzines aller Art, einfach schicken an Matthias Lang, Kurfürstenstr. 21, 6792 Ramstein 1. Auch gute Tapes sind jederzeit willkommen.

EFA Medienvertrieb: Energie für Alle - Erfolg für Alle - Platten für Alle. Platten von Ja + RO, David

Volksmund, Neuland, Schneeball, Frostschutz, Trikont, Schnick-Schnack, Rough Trade, Tritt, Crass, Celluoid, Konnekschen, Haschplatten. Unterstützt Eure unabhängigen Labels!

Original Rickenbacker 4001 Stereo b/w zu verkaufen oder Tausch gegen ARIA SB 1000, Kerry, Tel.: Mo-Fr. 10-18.00 Uhr, 0511/18077 (Music Star Hannover)

Fantasie in Leder, Lederbekleidung aller Art, Hannover 0511/701717

Geier Sturzflug, Die Conditors, Dschungelband, Acoustic Groove Band und Twist - Konzertbuchungen unter: Harald Thon, 02 34/29 35 00

La gazette. Instrument eines phantasievollen Zirkels. 5. Ausgabe mit: Wham; Cherry Red; Unkown Gender; Fanzines; Tapes; Supremes; Projekt 3. Für DM 2,10 bei Kai Heimberg, Wieblingenweg 1, 3300 Braunschweig

Die Schrift des phantasievollen Zirkels: **La gazette.** Der 5. Versuch der Braunschweiger Redaktion eine geist- und gehaltvolle Flugschrift zu verfassen. 5. Ausgabe mit: Cherry Red; Unknown Gender; Supremes; Fanzines; Tapes. Für DM 2,10 bei Reiner Heimberg, Wieblingenweg 1, 3300 Braunschweig

Nach den herrlichen „Déposantes de Splendeur“-cassetten, wieder zwei interessante Produktionen auf dem Reasons for attendance-Label: „Der träumende Mund“ und „Totes Material“.

Für je DM 3,00 + 1,50 DM Porto bei Reasons for attendance c/o Kai Heimberg, Wieblingenweg 1, 3300 Braunschweig

Reason for attendance. Ab Mitte Oktober wieder erhältlich: Der „Reason for attendance-Sampler“ mit: Der träumende Mund; Totes Material; Projekt 3; Déposantes de splendeur u.a.; für DM 6,00 bei Reason for attendance c/o Kai Heimberg, Wieblingenweg 1, 3300 Braunschweig

Suche Patching Examples für KORG MS Synthies. Zahle auch die Fotokopien. Stefan Gerhard, Thüringer Str. 2, 6231 Schwalbach

TOTE KINDER Verlag & Versand: k.o.fischer jugendeigener Verlag für subjektive Lyrik, all-alternative Geschichte und Punk, für Casset-

ten und Fotokopie-Flugschriften. Dazu anlaufender Musikvertrieb. Katalog & Infos für Lesungen bei Stefan Gerhard, Thüringer Str. 2, 6231 Schwalbach. Danke.

Es spukt wieder in Deutschland. NIKEL's SPUK im Herbst wieder auf Tournee. Alle Parapsychologie-Fans, Nachtschattengewächse und beinharten Realisten erfahren die genauen Tourdaten beim NIKEL's SPUK Fanclub Mathildensstraße 95, 2800 Bremen, Tel. 04 21/7 80 45

Der Sommer ist vorbei, der Winter naht, vor der Lawine noch schnell eine Schneeball-Schallplatte hören.

- Die letzten Neuerscheinungen:
- 27. Schneeball Nikel's Spuk/1
 - 28. Embryo/LaBlama Sparozzi
 - 29. Sparifankal/Negamusi
 - 30. Dissidenten/Germanisten Julius Schittenhelm/Rundschlag
 - 31. Checkpoint Charlie/Feuer und Flamme
 - 34. Captain Sperrmüll/Die Sonne geht auf Hammerfest/Dezente Elemente
 - 35. Argile/Nimdirsi
 - 36. Kling Klong/1.
 - 37. Nekropolis/die neue
 - 38. Nikel's Spuk/Na, wie gehts

Schnellball-Schallplatten im EFA-Medienvertrieb, deshalb in **allen guten** Schallplattenläden!

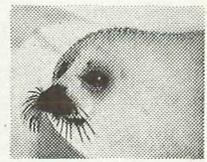
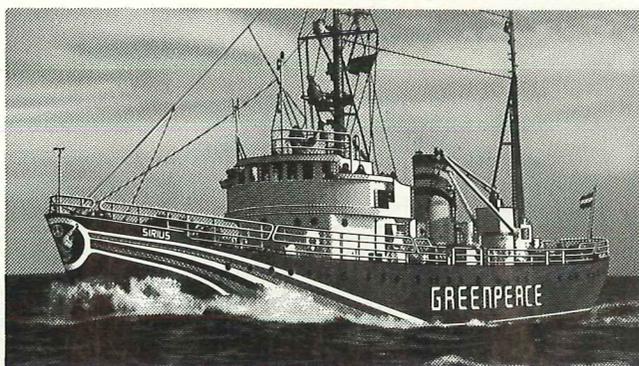
Vertreibe Fanzines wie „Bucketfull of Brains“ (UK), „Comstock Lode“ (UK), „Gorilla Beat“ (D), „Glitterhouse“ (D), „Relix“ (US), alte Zig-Zag. Außerdem LP-Raritäten und gelegentlich originale San Francisco Poster aus den 60er Jahren. Liste anfordern bei: Reiner Knorr, Bruchstraße 2, 4720 Beckum.

● **Cassetten-Copier-Dienst**
Keine Schnellkopien, sondern 1:1 Überspielungen mit Normalgeschwindigkeit! Z.B. C 20-Chrom inkl. Übersp. nur 2,90 DM Superqualität!!! Neu: Video-Tapes, VHS-Sonderlänge, z.B. 20 min nur DM 13,80 (Studioqualität)! Auch Leercassetten in jeder Länge spottbillig. Preisliste anfordern! Kostenlos! Rainer Kierstein, Bödekerstr. 70, 3000 Hannover 1, Tel. 0511/33 41 70

PRODUKTION & VERTRIEB:

**ROUGH
TRADE
DEUTSCHLAND**

MARIENSTR. 17; 4690 HERNE 2; Tel.: 023 25-3911+12



Schicken Sie uns den Coupon, und Sie erfahren, was Sie gemeinsam mit Greenpeace zur Rettung unserer Umwelt tun können.



Die Vergiftung der Meere fordert ihre Opfer.

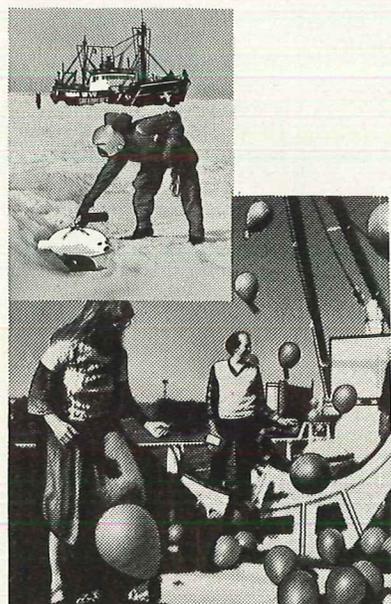
Jeden Tag stirbt eine Tierart – jede Stunde eine Pflanzenart. Für die Natur ist es fünf vor zwölf. Darum müssen wir jetzt handeln. Jeder für sich und gemeinsam mit Greenpeace. Gemeinsam mit Greenpeace können wir die lebensnotwendigen Veränderungen erreichen, die wir für eine Zukunft in einer gesunden Welt brauchen. Weltweit arbeitet Greenpeace an Zielen, die für uns alle lebenswichtig sind:



Greenpeacer in Schlauchbooten behinderten die Versenkung von Atommüll im Atlantik.

Beendigung aller Atomwaffentests. Greenpeacer verhinderten Atom-bombenexplosionen in Alaska, im Pazifik und in der Wüste von Nevada, sie demonstrierten in den USA und in der Sowjetunion.

Stop der Versenkung von Chemie- und Atommüll im Meer. Greenpeacer blockierten das Auslaufen von Giftmüllschiffen, behinderten die Verklappung auf hoher See. Sie ketteten sich auf Atommüllfrachtern an. Sie steuerten ihre Schlauchboote unter die Abwurfkräne der Atommüllfrachter.



Juni 1982: 200 Luftballons mit Karten, die den Stop sowjetischer Atomwaffentests forderten, stiegen von Bord der Sirius in den Himmel über Leningrad.

Für die Erhaltung der letzten Robben, Wale und Delphine. Greenpeacer manövrierten sich in Schlauchbooten zwischen Wale und Harpunenkanonen, starteten weltweite Aktionen zur Rettung der Robben, befreiten Delphine aus den Netzen japanischer Fischer.

Greenpeacer besetzten den Schornstein der Hamburger Chemiefabrik Boehringer, um gegen die Herstellung hochgiftiger Insekten- und Unkrautvernichtungsmittel zu demonstrieren.



Jede Woche detoniert eine Atombombe – als Test.



Stop dem Sauren Regen und der weiteren Vergiftung unserer Umwelt durch Schadstoffe und Abgase.

Greenpeacer besetzten Schornsteine und brachten den Skandal um den Verbleib der Seveso-Giftmüllfässer ins Rollen. Doch nicht nur spektakuläre Greenpeace-Aktionen weisen auf Umweltprobleme hin: Greenpeacer sammeln Unterschriften für Eingaben an Ministerien, sie leisten Aufklärungsarbeit, sie setzen Behörden unter Druck, damit Gesetze und internationale Abkommen zum Schutz unserer Umwelt verbessert und vor allen Dingen eingehalten werden. Greenpeace braucht Ihre Hilfe und Unterstützung. Machen Sie mit, und helfen Sie mit. Informieren Sie sich, wie Sie bei Greenpeace mitarbeiten können. Schicken Sie den ausgefüllten Coupon heute noch ein.

GREENPEACE

Greenpeace e. V.
Hohe Brücke 1 - Haus der Seefahrt -
2000 Hamburg 11
Telefon: 040/37 33 44 oder 37 33 59.

Ich will dazu beitragen, unsere Umwelt zu erhalten. Ich will wissen, wie ich das gemeinsam mit Greenpeace erreichen kann. Bitte senden Sie mir ausführliches Informationsmaterial.

Name/Vorname _____

Straße/Nummer _____

PLZ/Wohnort _____ A 142

Sie zu informieren kostet uns DM 2,40. Schicken Sie diesen Betrag in Briefmarken (falls mehr, bitte Scheck) zusammen mit diesem Coupon an: GREENPEACE-Informationsdienst Hohe Brücke 1 - Haus der Seefahrt - 2000 Hamburg 11

charts

USA SINGLES/MAXIS

Platz	Vor-Monat	Titel	Interpret(en)	Label
1	2	Sweet dreams	Eurythmics	RCA
2	4	Maniac	Michael Sembello	Casablanca
3	1	Every Breath You take	The Police	A & M
4	12	Puttin' on the Ritz	Taco	RCA
5	3	She works hard for the money	Donna Summer	Merkury
6	-	The safety dance	Men without hats	Backstreet
7	-	Tell her about it	Billy Joel	Columbia
8	8	It's a mistake	Men at work	Columbia
9	15	I'll tumble 4 Ya	Culture Club	Virgin/Epic
10	-	Human nature	Michael Jackson	Epic
11	10	(Keep Feeling) Fascination	The human league	A & M
12	14	China girl	David Bowie	EMI
13	-	Don't cry	Asia	Warner Bros.
14	-	Lawyers in love	Jackson Browne	Asylum
15	-	Total eclipse of the heart	Bonnie Tyler	Columbia
16	6	Stand back	Stevie Nicks	Modern
17	-	(She's) sexy + 17	Stray cats	EMI
18	-	Making love out of nothing at all	Air Supply	Arista
19	19	Take me to heart	Quarterflash	Warner Bros.
20	-	Human touch	Rick Springfield	RCA

USA LP's

Platz	Vor-Monat	Titel	Interpret(en)	Label
1	1	Synchronicity	The Police	A & M
2	2	Thriller	Michael Jackson	Epic
3	3	Flashdance	Soundtrack	Casablanca
4	4	Pyromania	Def Leppard	Mercury
5	5	The wild heart	Stevie Nicks	Modern
6	10	Staying alive	Soundtrack	RSO
7	-	An Innocent man	Billy Joel	Columbia
8	-	Alpha	Asia	Geffen
9	-	Lawyers in love	Jackson Browne	Asylum
10	13	Reach the beach	The Fixx	MCA
11	7	Keep it up	Lover boy	Columbia
12	6	Let's dance	David Bowie	EMI
13	19	The Principle of moments	Robert Plant	Es Paranza
14	12	She works hard for the money	Donna Summer	Mercury
15	18	Sweet dreams	Eurythmics	RCA
16	9	Frontiers	Journey	Columbia
17	8	Cargo	Men at work	Columbia
18	17	Speaking in tongues	The talking Heads	Sire
19	-	Quiet Riot	Metal Health	Pasha
20	-	Kissing to be clever	Culture Club	Virgin/Epic

© Billboard 1983

GROSSBRITANNIEN SINGLES/MAXIS

Platz	Vor-Monat	Titel	Interpret(en)	Label
1	-	Red Red Wine	UB 40	DEP Intern.
2	1	Give it up	KC & the sunshine Bd	Epic
3	12	Gold	Spandau Ballet	Ref./Chrysalis
4	-	Wings of a dove	Madness	Stiff
5	9	I'm still standing	Elton John	Rocket/Phono.
6	5	Club Tropicana	Wham	Inner Version
7	8	Long hot summer / Paris Match	The Style council	Polydor
8	-	What am I gonna do	Rod Stewart	Warner Bros.
9	-	Walking in the rain	Modern Romance	WEA
10	-	Watching you, watching me	David Grant	Chrysalis
11	-	The sun goes down	Level 42	Polydor
12	15	Rockit	Herbie Hancock	CBS
13	-	Come dancing	The Kinks	Arista
14	10	Everything Counts	Depeche Mode	Mute
15	-	Bad day	Carmel	London
16	-	Tonight I celebrate my love	P. Bryson/Robe. Flack	Capitol
17	-	Confusion	New Order	Factory
18	-	Disappearing Act	Shalamar	Solar
19	4	Double Dutch	Malcolm McLaren	Virgin/Charisma
20	-	Mama	Genesis	Virgin/Charisma

GROSSBRITANNIEN LP's

Platz	Vor-Monat	Titel	Interpret(en)	Label
1	2	18 Greatest Hits	M. Jackson + Jackson 5	Telstar
2	1	The very best of the Beach Boys	The Beach Boys	Capitol
3	4	Fantastic	Wham	Inner Version
4	-	Flick of the switch	AC / DC	Atlantic
5	17	True	Spandau Ballet	Reform / Chry.
6	-	Construction time again	Depeche Mode	Mute
7	6	Thriller	Michael Jackson	Epic
8	14	Too Low For Zero	Elton John	Rocket/Phono.
9	-	Standing in the light	Level 42	Polydor
10	5	No Parlez!	Paul Young	CBS
11	7	The Crossing	Big Country	Mercury/Phono.
12	9	The principle of moments	Robert Plant	WEA
13	5	Alpha	Asia	Geffen
14	10	Synchronicity	Police	A & M
15	13	The Look	Shalamar	Solar
16	8	You and me both	Yazoo	Mute
17	-	Body wishes	Rod Stewart	Warner Broth.
18	12	The luxury Gap	Heaven 17	Virgin
19	19	Let's dance	David Bowie	EMI
20	3	Punch the clock	Elvis Costello & Attractions	F. Beat

© Musik & Video Week 1983

DEUTSCHLAND SINGLES/MAXIS

Platz	Vor-Monat	Titel	Interpret(en)	Label
1	1	Codo	DÖF	WEA
2	3	Moonlight Shadow	Mike Oldfield	Virgin
3	2	Baby Jane	Rod Stewart	Warner Bros
4	7	Flashdance ...	Irene Cara	Casablanca
5	11	Living on video	Truns-x	Polydor
6	4	Afrika	Rose Laurens	WEA
7	-	The safety Dance	Men Without hats	Virgin
8	15	I.O.U.	Freez	Virgin
9	6	Comment ca va	The Shorts	EMI
10	-	Vamos a la Playa	Risheira	Teldec
11	17	She works hard for the money	Donna Summer	Mercury
12	-	Sunshine Reggae	Laid Back	Metronome
13	13	Another life	Kano	Teldec
14	8	Every breath you take	Police	A & M
15	5	Julief	Robin Gibb	Polydor
16	9	Blue Monday	New Order	Rough Trade
17	-	Double Dutch	Malcolm McLaren	Charisma
18	-	Dolce Vita	Ryan Paris	Carrère
19	10	China girl	David Bowie	EMI
20	-	Who's that girl?	Eurythmics	RCA

DEUTSCHLAND LP'S

Platz	Vor-Monat	Titel	Interpret(en)	Label
1	-	Bess demnäx	BAP	Musikant
2	1	Crises	Mike Oldfield	Virgin
3	2	Body Wishes	Rod Stewart	Warner Bros
4	3	Thriller	Michael Jackson	Epic
5	4	Synchronicity	Police	A & M
6	5	Let's dance	David Bowie	EMI
7	8	Cargo	Men at work	CBS
8	7	Fantastic	Wham	Epic
9	16	DÖF	DÖF	WEA
10	6	Nena	Nena	CBS
11	-	Flashdance	Soundtrack	Casablanca
12	9	How old are you?	Robin Gibb	Polydor
13	10	Ring of changes	Barc. James Harv.	Polydor
14	-	She Works hard for the money	Donna Summer	Mercury
15	-	You and me both	Yazoo	Mute
16	11	Secret Messages	ELO	Jet
17	-	Too Low for zero	Elton John	Rocket
18	12	True	Spandau Ballet	Chrysalis
19	19	Business as usual	Men at work	CBS
20	16	White Feathers	Kajagoogoo	EMI

INDEPENDENT SINGLES/MAXIS

Platz	Vor-Monat	Titel	Interpret(en)	Label
1	1	Everything Counts	Depeche Mode	Mute
2	9	Blue monday	New Order	Factory
3	-	Lean on me	Red Skins	CNT Production
4	-	To a nation of animal lovers	Conflict	Corpus Christi
5	-	Trees and flowers	Strawberry Switchblade	92 Happy Custom
6	-	Night and day	Everything but the girl	Cherry red
7	-	Lined up / my spine	Shriekback	Y Records
8	-	Good technology	Red Guitars	Self drive
9	2	Who dunnit?	Crass	Crass
10	3	Brothers grimm (EP)	Death Cult	Situation 2
11	-	Cheerio and toodle pip	The toy dolls	Volume
12	8	The man whose head expanded	Fall	Rough Trade
13	7	Die for your Government	The Varukers	Riot City
14	-	Blitzkrieg Pop/Hypocrites	Newtown Neurotics	Razor
15	-	Busy Doing nothing	Dave Stewart & Barbara Gaskin	Broken
16	17	Nobody's diary	Yazoo	Mute
17	-	Kardomah Cafe	Cherry Boys	Crash
18	-	Reptil house	Sisters of mercy	Merciful Release
19	-	Ignore the machine	A lien sex friend	Anagram
20	6	Sheep Farming i.t. Falklands	Crass	Crass

INDEPENDENT LP'S

Platz	Vor-Monat	Titel	Interpret(en)	Label
1	-	Construction time again	Depeche Mode	Mute
2	1	You and me both	Yazoo	Mute
3	2	Power, Corruption & Lies	New Order	Factory
4	3	Off the bone	Cramps	Jlegal
5	-	From Gardens where we feel sec.	Virginia Astley	Happy Valley
6	7	High land, hard rain	Aztec Camera	Rough Trade
7	-	Demo-Lition Blues	Sampler	Insane
8	6	Another setting	Durutti Column	Factory
9	14	Live at Ronnie Scotts	Weekend	Rough Trade
10	-	Politics, Religion, Etc.	Chaotic Dischord	Riot City
11	4	Yes Sir, J will	Crass	Crass
12	5	Fetisch	x Mal Deutschland	4 AD
13	10	Hand of kindness	Richard Thompson	Hannibal
14	-	Jazzateers	Jazzateers	Rough Trade
15	18	Pillows and Prayers	Sampler	Cherry Red
16	-	The day the country died	Subhumans	Spiderleg
17	-	Still	Joy Division	Factory
18	-	1981-82 Mini LP	New Order	Factory
19	-	A distant shore	Tracey Thorn	Cherry Red
20	12	7	Punishment of Luxury	Red Rhino

Kid Creole & The Coconuts featuring Coati Mundi

- 04.10. Frankfurt, Festhalle
- 11.10. Köln, Stadthalle
- 12.10. Düsseldorf, Philipshalle
- 13.10. Bremen, Stadthalle
- 15.10. Hamburg, CCH
- 17.10. Berlin, Eissporthalle
- 20.10. Würzburg, Carl-Diem-Halle
- 21.10. München, Olympiahalle
- 22.10. Saarbrücken, Saarlandhalle
- 23.10. Stuttgart, Martin-Schleyer-Halle
- 25.10. Wien, Stadthalle
- 26.10. Nürnberg, Hemmerleinhalle
- 27.10. Hannover, Stadion-Sporthalle
- 28.10. Münster, Halle Münsterland
- 18.11. Heidelberg, Rhein-Neckar-Halle

Level 42

- 16.10. Clausthal-Zellerfeld, Mensa
- 17.10. Berlin, Metropol
- 18.10. Hamburg, CCH, Saal 1
- 20.10. Bremen, Stadthalle
- 21.10. Hannover, Rotation
- 22.10. Aachen, Audimax
- 23.10. Düsseldorf, Philipshalle
- 25.10. Bonn, Stadthalle
- 26.10. Offenbach, Stadthalle
- 27.10. München, Circus Krone
- 29.10. Bochum, Zeche
- 30.10. Würzburg, Music-Hall
- 31.10. Stuttgart, Stadthalle Sindelfingen
- 02.11. Zürich, Volkshaus
- 03.11. St. Gallen, Schützengarten
- 04.11. Montreux, Casino
- 06.11. Saarbrücken, Aula der Uni
- 07.11. Mannheim, Musensaal
- 08.11. Fürth, Stadthalle

Hot Chocolate

- 01.10. Pahlen, Eiderlandhalle
- 02.10. Bonn, Beethovenhalle
- 03.10. Düsseldorf, Philipshalle
- 04.10. Stuttgart, Liederhalle
- 05.10. Mannheim, Rosengarten
- 06.10. Dortmund, Westfalenhalle 2
- 07.10. Frankfurt, Jahrhunderthalle
- 09.10. Saarbrücken, Kongresshalle
- 11.10. Bonn, Beethovenhalle

Jah wobble + The Invaders of the Heart

- 05.10. Köln, Luxor
- 06.10. Hamburg, Fabrik
- 07.10. Day Off
- 08.10. Berlin, Loft im Metropol
- 09.10. Hof, Alter Bahnhof
- 10.10. Frankfurt, Batschkapp
- 11.10. Bochum, Zeche

Peter Gabriel

- 02.10. Hamburg, CCH
- 04.10. Düsseldorf, Philipshalle
- 05.10. Frankfurt, Alte Oper
- 06.10. München, Circus Krone
- 10.10. Hannover, Niedersachsenhalle
- 11.10. Berlin, Eissporthalle
- 12.10. Stuttgart, Sporthalle Böblingen

Stray Cats

- 04.10. München, Löwenbräukeller
- 05.10. Offenbach, Stadthalle
- 06.10. Düsseldorf, Philipshalle
- 08.10. Nürnberg, Hemmerleinhalle
- 09.10. Berlin, Metropol
- 11.10. Hannover, Rotation
- 12.10. Hamburg, Musikhalle

The Go-Betweens

- 23.10. Hamburg, Kir
- 24.10. Berlin, Loft im Metropol
- 25.10. Hof, Alter Bahnhof
- 26.10. Day off
- 27.10. Köln, Luxor

Eddy Grant

- 28.11. Berlin, Eissporthalle
- 29.11. Düsseldorf, Philipshalle
- 30.11. Hamburg, CCH
- 01.12. Offenbach, Stadthalle
- 02.12. München, Deutsches Museum

Elvis Costello

- 06.11. Brüssel
- 08.11. Utrecht
- 10.11. Paris
- 12.11. Lyon
- 15.11. Zürich
- 17.11. Hamburg
- 18.11. Berlin

The Police

- 06.10. Köln, Sporthalle
- 07.10. Hamburg, Ernst-Merck-Halle
- 09.10. Berlin, Eissporthalle
- 10.10. Dortmund, Westfalenhalle

Peter Tosh

- 11.10. Stuttgart Sindelfingen, Ausstellungshallen
- 12.10. Offenbach, Stadthalle
- 13.10. Mannheim, Rosengarten
- 14.10. Hannover, Niedersachsenhalle
- 15.10. Hamburg, Audimax
- 16.10. Berlin, Metropol
- 17.10. Düsseldorf, Philipshalle

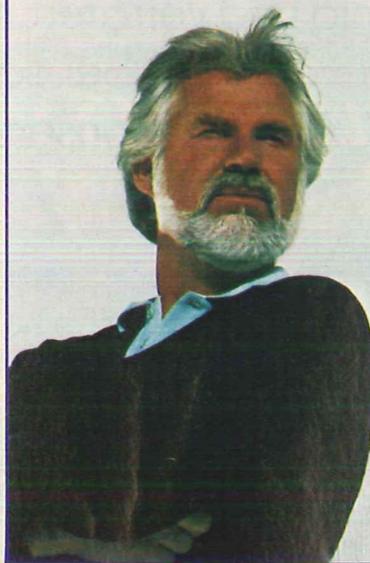
Eyeless In Gaza

- 23.10. Neuss, Okie Dokie
- 24.10. Hof, Alter Bahnhof
- 25.10. Berlin, Loft im Metropol
- 26.10. Hamburg, Fabrik

KENNY ROGERS

Produced
by Barry Gibb,
Karl Richardson
and
Albhy Galuten

KENNY ROGERS • EYES THAT SEE IN THE DARK



EYES THAT SEE IN THE DARK
© PL 14697 SB • PK 14697 SB

Aktuelle Single:
EYES THAT SEE IN THE DARK
PB 60106

RCA

TEL-ORDER



(040) 49027

vorschau

Wir nehmen an, daß Ihnen die kommende Ausgabe ebenso gut gefallen wird, wenn nicht sogar besser. Denn wieder werden wir Sie mit einer Mischung populärer Attraktivitäten überraschen, die ihresgleichen sucht. Lüften wir den Vorhang ein wenig und verraten, daß Peter Gabriel und Level 42 dabei sein werden. Die nächste Ausgabe unseres Magazins erscheint am

25. November.

IMPRESSUM

Jahrgang 1 Heft 1 Ausgabe 10/11 Oktober/November

Die nächste Ausgabe erscheint am 25. November 1983
ISSN 0174 - 5085 H 3671 E

FAME - Sounds and vision erscheint monatlich im
Verlag Neue Medien, Bork, Kebschull, Prahm, Skupin OHG,
Herrenstraße 15, 3000 Hannover 1,
Telefon: 0511/18961/325906, Telex: 9230900 fame d

Verlagsleitung und Geschäftsführung

Michael Bork

Sekretariat

Susanne Prahm

Chefredaktion

Gabriela Prahm

Redaktionsassistentz

Ulrike Kebschull

Redakteure

Andrea Clodius (Literatur), Tim Renner, Joachim Steinhöfel

Grafische Gestaltung Gruppe ▷ Margret Uhlenbecker,
Manfred Herbst,
Burkhard Aickele

Montage: Birgit Schwintek

Fotograf

Peter Schmidt

Mitarbeiter dieser Ausgabe

M.B., Thomas Bork, Kai Uwe Brandenburg, Rainer Clodius,
Uwe Deese, Kay Eckhardt, Anthony Fawcett, Sybille Greiling,
Gitti Gülden, Sebastian Krüger, Martin Martin,
Hans-Joachim Neumann, Pociao, Andreas Reichenbach,
Sarah Sapherson-Hine, Bernd Schröder, Allan Stewart,
Werner Stiefele, Dennis Weinreich, Jane Withers,
Thomas Zimmermann.

Fotos

L.F.I., Photo-Selection, Sheila Rock

Satz

Rothe-Satz, Bödekerstraße 73, 3000 Hannover 1

Litho

ReproDukt GmbH, Herrenstraße 3-5, 3000 Hannover 1

Druck und Litho

Westermann Druck, Braunschweig

Anzeigenverwaltung

Verlag Neue Medien OHG, Herrenstraße 15, 3000 Hannover 1,
Telefon: 0511/18584, Telex: 9230900 fame d
Anzeigenleitung: Ulrich Weischer
Sekretariat: Gabriela Warnecke
Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1 vom 01.06.1983

Vertrieb Inland

IPV Inland Presse Vertrieb, Wendenstraße, 2000 Hamburg,
Telefon: 040/2371, Telex: 2174829

Vertrieb Ausland

Deutscher Presse Vertrieb, Wendenstraße, 2000 Hamburg

Verlagskontakt für Vertrieb

Olaf Overlander, Telefon: 0511/18961

Abonnements

Fame-Leser-Service, Herrenstraße 15, 3000 Hannover 1,
Telefon: 0511/325906 - Jörg Skupin -
Im Einzelhandel kostet Fame DM 4,00.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für unaufgeforderte Fotos, Cassetten, Platten, Artikel können wir keine Haftung übernehmen.

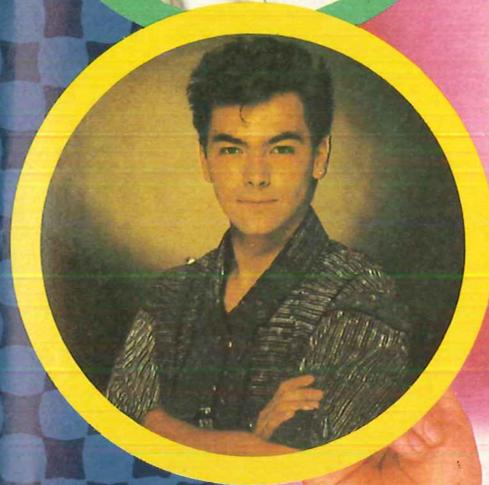
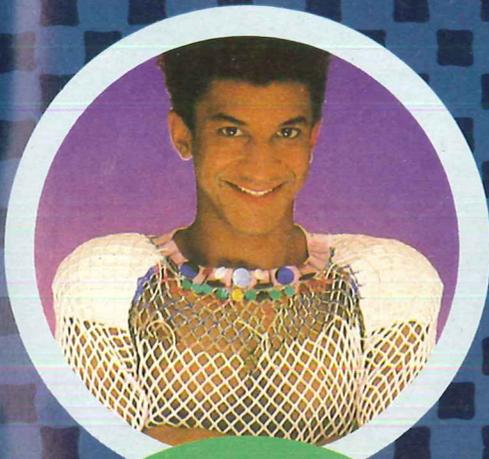
C Verlag Neue Medien OHG
Nachdruck (auch auszugsweise) nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages.

POP VON

CULTURE CLUB

ボーイ

DIE LP
DAS EREIGNIS



COLOUR BY NUMBERS

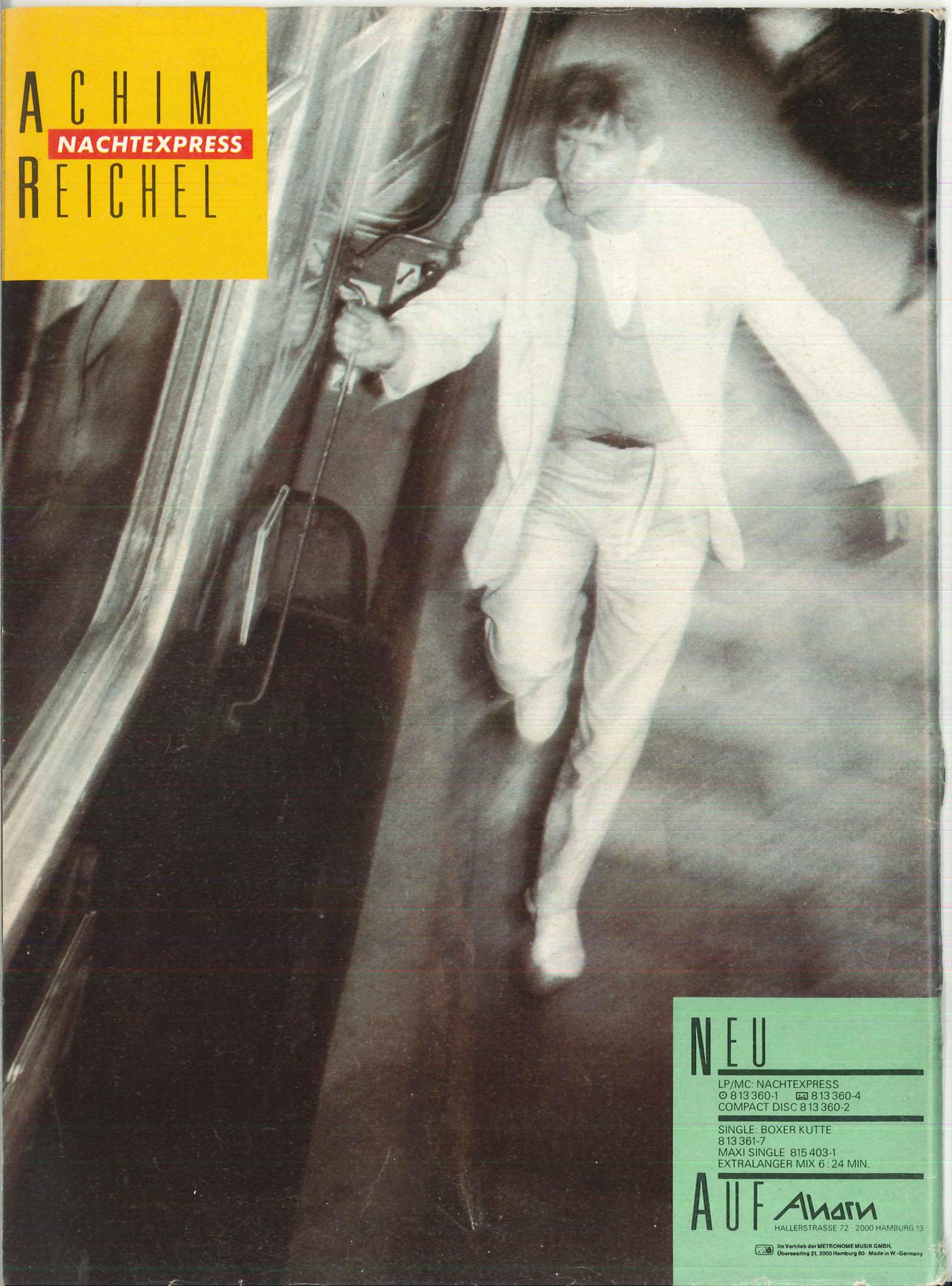
LP 205 730-320
MC 405 730-352



Herzogstr. 64 · 8000 München 40

ACHIM REICHEL

NACHTEXPRESS



NEU

LP/MC: NACHTEXPRESS
Ⓞ 8 13 360-1 ☎ 8 13 360-4
COMPACT DISC 8 13 360-2

SINGLE: BOXER KUTTE
8 13 361-7
MAXI SINGLE 8 15 403-1
EXTRALANGER MIX 6 : 24 MIN.

AUF AMORN

HALLERSTRASSE 72 · 2000 HAMBURG 13

 Im Vertrieb der METRONOME MUSIK GMBH,
Übersaarfing 21, 2000 Hamburg 60 · Made in W · Germany